

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich, 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 12603. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6spaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Bundesrat wird am kommenden Dienstag zur Beratung der Finanzreform zusammentreten.

Die Aussperrung der Hamburger Bauarbeiter steht für Sonnabend zu erwarten.

In Philadelphia kam es zwischen streikenden Straßenbahnbediensteten und Polizisten zu blutigen Zusammenstößen.

Was nun?

Leipzig, 4. Juni

Die junkerliche wie die Zentrumspresse können sich nicht genug tun an der Freude über ihr Kunststück bei der Finanzreform und gebärden sich, als wäre nun alles glatt und in Ordnung. Inzwischen ist die Lage in Wirklichkeit verworrener denn je. Das pfäfflich-junkerliche Kartell hat zwar einen Haufen indirekter Steuern vorgeschlagen, deren Ertrag von den Autoren auf 366 Millionen veranschlagt wird. Außer dem Ausfuhrzoll auf Kohlen sind es lauter Steuern, die die Massen schwer treffen würden. Das würde die bürgerlichen Parteien kaum abhalten, dafür zu stimmen, aber es sind darunter Steuern, die einzelne Gewerbe ruinieren würden. Die Steuer auf Glühlampen, die 20 Millionen einbringen soll, wird natürlich auch jetzt auf den scharfen Protest der Elektrizitäts- und Gaswerke stoßen, der die allgemeine Steuer auf Gas und Elektrizität zu Fall brachte. Die Jüdnholzfabrikanten haben bereits ihrem Protest Ausdruck gegeben: die Vertreter von 46 Fabriken, in denen angeblich 95 Prozent der Produktion Deutschlands hergestellt werden, erklären, das Gewerbe werde durch die Steuer ruiniert, und verlangen für den Fall, daß die Steuer angenommen wird, eine Erhöhung des Einfuhrzolls von 10 auf 25 M. pro Doppelzentner und obendrein die Kontingentierung der Produktion. Die Steuer auf kosmetische Mittel muß natürlich einen Sturm hervorrufen sowohl in den Kreisen der heimischen Großindustrie, als auch besonders bei den Drogisten und Friseurern. Die Mühlenumsatzsteuer ist geradezu eine Erdrosselungssteuer für die Großbetriebe. Daß die Kohlausfuhrsteuer die Schlotbarone überhaupt und ganz speziell die Beherrscher der Syndikate in Harz nützlich bringen wird, ist klar.

Diese Proteste des Unternehmertums sind nun insofern wichtig, als die Regierung und die bürgerlichen Parlamentarier, denen die Belastung der Konsumenten höchst gleichgültig ist, solange die Massen es sich gefallen lassen, sich noch sehr besinnen werden, ob sie die Sache machen können. Was die Regierung anbetrifft, so hat sie bisher weder ja noch nein gesagt. Ganz besonders waren aber Herr Sndow die Mühlenumsatzsteuer und der Kohlen-

ausfuhrzoll bedenklich. Dazu kommt noch, daß die Mühlenumsatzsteuer den einzelnen Bundesstaaten, die schon eine derartige Steuer haben, unannehmbar ist. Es ist also noch sehr fraglich, ob der Bundesrat diese Steuern akzeptiert. Die Zustimmung der bürgerlichen Parteien ist insofern fraglich, als die Mitglieder der Rumpfkommmission ihrer Parteigenossen durchaus noch nicht ganz sicher sind. Das Zentrum hat freilich seine Leute an der Strippe, die parieren Order, dagegen ist es noch sehr fraglich, ob die Reichspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung, ja selbst ob alle Konservativen mitmachen. Die Polen haben sich bereits in der Kommission gegen den Kaffee- und Teezoll ausgesprochen, die Reichspartei gegen den Ausfuhrzoll auf Kohlen. Wenn also die Kreuzzeitung triumphiert, für diesen Steuerbrei sei eine kompakte Mehrheit von 216 Stimmen gesichert ohne die Polen, so ist das eitel Aufschneidererei.

Noch weniger klappt es bei den sogenannten Besitzsteuern, in Wirklichkeit Umsatzsteuern, die die Rumpfkommmission präsentiert. Die Kommission schätzt den Ertrag der Rotierungssteuer auf Wertpapiere mit 80 Millionen ein, die Wertzuwachssteuer mit 60 Millionen. Herr Sndow hat in der Kommission die Rotierungssteuer als einen Un Sinn bezeichnet und die Hochfinanz macht mit allem Eifer ihre Kräfte mobil, um gegen diese Steuer zu protestieren. Aber auch den Konservativen geht nachträglich ein Licht auf, daß sie sich dabei womöglich ins eigene Fleisch schneiden. Ganz abgesehen davon, daß ja die Parteigänger der Konservativen zum großen Teil Besitzer von Wertpapieren sind, hat man übersehen, wie sehr diese Steuer den landwirtschaftlichen Kredit verteuern würde. In Sachen sind die Herren bereits dahinter gekommen und haben nähere Untersuchungen angestellt, wobei sie zu folgendem Resultate kommen: die landwirtschaftlichen Kreditinstitute haben bis Ende 1906 für drei Milliarden Pfandbriefe ausgegeben, heute dürften es beträchtlich mehr sein; nach dem Vorschlage der Kommission soll für festverzinsliche Papiere 1 M. pro 1000 Steuer entrichtet werden; das würde also für diese Pfandbriefe über drei Millionen Steuer betragen. Außer diesen rein landwirtschaftlichen Instituten kommen indessen auch die Hypothekendarlehen überhaupt in Betracht, denn die Landwirte schöpfen auch aus dieser Quelle Kredit; diese Banken aber haben über 13 Milliarden Pfandbriefe im Umlauf. Wer würde nun die Steuer zahlen? Die Kreditinstitute sicher nicht, die Geldgeber aber auch nicht. Bei der Abwälzung von Steuern kommt einfach in Frage, wer die wirtschaftliche Macht hat. Bei dem gegenseitigen Verhältnis von Kreditgeber und Kreditnehmer ist natürlich der Geber der Mächtigere, er diktiert die Bedingungen, folglich werden die die Steuer zahlen, die Geld auf Hypotheken aufnehmen. Also die Großgrundbesitzer, die Bauern und Hauseigentümer würden prompt mit 13 Millionen Steuern belastet werden. Sobald diese Erkenntnis in den Schädeln der Junker aufdämmert, ver-

lieren sie sicher den Geschmack an der von ihren Vertretern ausgeherten Steuer. Auf diese Weise ist es sehr fraglich, ob diese Steuern im Reichstage eine Mehrheit finden.

Schließlich die Erbschaftsteuer. Herr Sndow hat in der Rumpfkommmission in letzter Stunde erklärt, die Regierung halte an der Idee fest. Aber man weiß freilich zur Stunde nicht, was sie eigentlich will. Die Nachlasssteuer hat sie fallen gelassen und hat sich dafür verpflichtet, eine andre Form vorzuschlagen, nämlich die Ausdehnung der bestehenden Erbschaftsteuer auf das Erbe der Kinder und Ehegatten. Bisher ist das Projekt aber noch nicht veröffentlicht. Hier nun kann sich eine recht amüsante Situation ergeben: der Bloß der Junker und Pfaffen bringt schließlich eine Majorität zustande, die Vosittoves schaffen kann, aber er hat wahrscheinlich die Majorität, um die Erbschaftsteuer zu Fall zu bringen. Dann würde also die Regierung schließlich die Besitzsteuern überhaupt nicht bewilligt bekommen. Als einziger Ausweg bleibt dann Auflösung des Reichstags. Diesen Ausweg will weder Bülow, noch wollen ihn die Liberalen, noch auch die Junker. Denn das ist sicher: die Wahlen würden anders ausfallen, als beim Hottentottenrummel.

Diese traurige Perspektive entlockt der Tante Boff den Stoßseufzer: „Ein Millerand tut uns not — hat einmal der leitende Staatsmann gesagt. Wie anders sähe es heute in Deutschland aus, wenn die Sozialdemokratie nicht revolutionärem Radikalismus huldigte, sondern in den Bahnen der Millerand, Briand und Viviani wandelte.“ O gewiß, das könnte den liberalen Jammerlappen passen! Wenn es Leute vom Kaliber der Millerand und Briand gebe, die das deutsche Proletariat dem Liberalismus dienstbar machen wollten, dann wäre diesem gefolgt. Zum Glück liegt indessen die Sache so, daß, wer in Deutschland Millerand nachschaffen wollte, von den deutschen Arbeitern nur einen Fußtritt zu erwarten hätte. Und weil dem so ist, wird es nicht dazu kommen, daß die Vertreter der Arbeiter eine „Reform“ durchdrücken, die mit 400 Millionen Mark indirekter Steuern pro Jahr die Arbeiterklasse neu belastet. Wenn die Boffin es so meint, dann kann sie warten bis sie schwarz wird. Der Freisinn sehnt sich im Augenblick nach der Millerandschen Taktik, weil diese ihm den Wahlkampf ersparen würde. Wir dagegen sind der Meinung, daß die Aufgabe darin besteht, die Frage vor die Wähler zu bringen. Das Volk soll sprechen! Davor graut dem Freisinn? Um so schlimmer für ihn.

Aber wir täuschen uns auch nicht darüber, daß in diesen vierzehn Tagen bis zum Zusammentritt des Reichstags schließlich doch noch ein Kuhhandel für die „Besitzsteuern“ zustande kommen wird. Es besteht nach wie vor die Gefahr, daß den arbeitenden Massen 400 Millionen drückender Konsumsteuern aufgebürdet werden und dagegen heißt es mit aller Macht sich wehren.

Seuilleton.

Erdschuld.

Von B. Blasco Ibañez

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wilh. Thal. Nachdruck verboten.

Die Mittagsstunde war bereits vorüber, und schon waren die „Sieben Kanäle“ etwas müde, denn schon lange hatten sie die Wohlthat ihrer Justiz gespundet, als der Aguazil laut und vernehmlich Batiste Borrull aufrief, der wegen Ungehorsams und Verletzung der die Bewässerungsfrage regelnden Vorschriften vorgeladen war. Batiste und Pimento schritten durch die Schranke, und die Anwesenden drängten sich noch weiter vor. Man sah hier viele Bewohner des Bezirks, in dem die früheren Leeder des Vaters Barret lagen, denn man interessierte sich sehr stark für diese Angelegenheit, in der der verhasste Eindringling auf die Anzeige Pimentos, des Atandadors (Wasserverteiler), angeklagt war.

Pimento, der sich auch mit Wahlen beschäftigte und in der ganzen Gegend den kühnen Mann spielte, hatte sich dieses Amt zu verschaffen gewünscht, das ihm eine gewisse Autorität verlieh und seinen Nimbus bei seinen Nachbarn noch verstärkte; denn diese luden ihn an den Bewässerungstagen aus bestimmtem Grunde gern zu sich ein.

Batiste war insofern der Ungerechtigkeit der Anzeige so entrüstet, daß er zuerst blaß geworden war. Mit wütenden Blicken betrachtete er alle diese bekannten und spöttischen Gesichter, die sich gegen die Schranke drängten; er betrachtete seinen Feind Pimento, der sich stolz hin und

her wiegte, wie jemand, der gewöhnt ist, vor Gericht zu erscheinen und an der unbestreitbaren Autorität der Richter seinen Anteil hat.

„Sprecht Ihr da!“ sagte der „älteste Kanal“, indem er einen Fuß vorstreckte.

Nach Jahrhunderte alter Gewohnheit bediente sich der Präsident nicht der Hände, sondern zeigte auf den, der sprechen sollte, mit seinem Schuh.

Pimento erhob seine Anklage.

Dieser Mann, der da neben ihm stand, hatte sich, jedenfalls, weil er erst kurze Zeit in der Huerta war, eingebildet, die Verteilung des Wassers wäre etwas Unbedeutendes, und alles müßte nach seinem Willen gehen. Nun hatte er, Pimento, der Atandador, der Vertreter der Wasserjustiz im ganzen Bezirk, Batiste die Stunde zur Bewässerung seines Getreides angebegeben: nämlich für zwei Uhr morgens. Doch dieser Herr, der so früh nicht aufstehen wollte, hatte, als die Reihe an ihm war, die Zeit verstreichen lassen; und erst um fünf Uhr, als das Wasser schon andern gehörte, hatte er die Fieschüge des Kanals hochgezogen, ohne von jemand dazu Erlaubnis zu haben — erstes Vergehen. — er hatte den Nachbarn das Wasser gestohlen — zweites Vergehen — und sich mit Gewalt den Befehlen des Atandadors widersetzt, was das dritte und letzte Vergehen bildete.

Der dreifach Angeklagte, der über Pimentos Rede in die höchste Wut geraten war, und dessen Gesicht in allen Farben spielte, konnte sich nicht länger beherrschen.

„Lüge und abermal's Lüge!“

Der Gerichtshof ärgerte sich über die Energie und die Respektlosigkeit, mit der der Angeklagte protestierte. Wenn er nicht schwiege, würde man ihm eine Geldstrafe auferlegen. Doch was waren die Geldstrafen gegen den Zorn dieses friedsliebenden Menschen? Batiste protestierte weiter gegen die Ungerechtigkeit der Menschen,

gegen das Gericht; das Spießbuben- und Schurken, wie Pimento, zu Dienern hatte.

Doch nun geriet der Gerichtshof in Zorn und die „Sieben Kanäle“ zeternten:

„Hier Heller Strafe!“

Plötzlich wurde sich Batiste über seine Lage klar; ganz entsetzt über die Geldstrafe schwieg er, während im Publikum das fröhliche Lachen und das Geheul seiner Feinde losbrach, und er blieb unbeweglich mit gebeugtem Haupt und Blutränen in den Augen stehen, bis Pimento seine Anklage beendet hatte.

„Sprecht Ihr jetzt!“ sagte der Präsident endlich zu ihm.

Doch man sah wohl an den Blicken der Richter, daß sie wenig Sympathie für diesen Störenfried hatten, der die Feierlichkeit der Sitzung mit seinen Protesten unterbrach.

Batiste begann zitternd vor Zorn zu stammeln; weil er selbst seine Sache für sehr gerecht hielt, wußte er nicht, wie er seine Verteidigung einleiten sollte. Man hatte ihn betrogen. Dieser Pimento war ein Lügner und außerdem sein erklärter Feind. Der Atandador hatte ihm gesagt, er wäre um fünf Uhr morgens an der Reihe, er erinnerte sich dessen ganz genau, und jetzt behauptete dieser Mensch, es wäre um zwei Uhr gewesen. Das alles tat er nur, um ihm zu einer Strafe zu verhelfen und um das Getreide zu töten, von dem das Leben seiner Familie abhing. Galt dem Gerichtshof das Wort eines Ehrenmannes etwas? Nun denn, was er sagte, war die Wahrheit, wenn er auch keine Zeugen vorzuführen hatte, es war ja nicht möglich, daß die Herren Richter, die doch so gute Menschen waren, zu so einem Halunken wie Pimento, Vertrauen haben könnten.

Der Schuh des Präsidenten klopfte auf die Knieen und beschwor so die Sturmflut von Protesten, die sich unter den Zuhörern erhob.

Internationaler Bergarbeiterkongress.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

11g. Berlin, 2. Juni 1900.

Das Präsidium ein der heutigen dritten Sitzung wurde von L. A. Mendin - Frankreich geführt. Zur Verhandlung stand der Punkt: Alters- und Unfallversicherung. Es lag dazu zunächst ein Antrag Frankreich vor: „Den Bergarbeitern sollte ohne Rücksicht auf das Alter nach 25 jährigem Dienst eine Altersrente in Höhe von wenigstens 2 Frank pro Tag gewährt werden.“ Der Antrag wurde von Senne - Frankreich begründet. Er verwies darauf, daß 1894 das französische Parlament, getrieben von einer Agitation der französischen Bergleute, ein Alters- und Unfallversicherungsgesetz angenommen hat. Die Bestimmungen des Gesetzes sind jedoch ungenügend und die Bestimmungen, es anzubauen, haben deshalb nie aufgehört. Besonders zu bekämpfen ist die Bestimmung, daß die angekauften Gelder erst nach 30 Jahren verwendet werden dürfen. Bis dahin sind die Arbeiter gänzlich auf die Hilfskassen angewiesen, die teilweise von den Unternehmern geschaffen worden sind. Dort gelangt es aber nur sehr selten, den Arbeitern die ihnen zuzurechnenden Renten zu gewähren. Es kommt vor, daß ein Arbeiter kurz bevor er die Berechtigung zum Bezug der Rente erreicht, vor die Tür gesetzt wird. Die Renten, die die Bergarbeiter bekommen, sind absolut ungenügend. Es ist absolut unmöglich, mit diesen Renten auch nur die elementarsten Bedürfnisse des Lebens zu decken. 1902 fand der Generalstreik statt. Er übte einen Druck auf die französische Regierung aus, die sich herbeiließ, 1 Million Frank jährlich für die Pensionisten der Bergarbeiter zu zahlen. Das ist aber viel zu wenig. Wir französischen Bergarbeiter verlangen eine Rente nach 25 Arbeitsjahren ohne Rücksicht auf das Alter und in Höhe von mindestens 2 Frank täglich. Man hat eingewendet, daß dann schon 40 jährige Bergarbeiter in den Genuss der Rente kommen könnten, weil schon viele Bergleute mit 13 Jahren in die Grube fahren. Deshalb würden wir damit einverstanden sein, daß gesagt wird, nur Bergarbeiter über 50 Jahre sind pensionsberechtigt. Darüber hinaus aber verlangen wir, daß, wenn ein Arbeiter vor dem Bezug der Pension stirbt, diese seiner Frau und seinen Kindern zugute kommt. (Lebhafte Beifall.)

Conbari - Belgien bestirnwortete folgenden Antrag seiner Nation: „Den alten Bergarbeitern sollen Renten ausgesetzt werden. Diejenigen, die arbeitsunfähig sind oder an einer durch ihre Arbeit hervorgerufenen Krankheit leiden, sollen während der Zeit der Arbeitsunfähigkeit eine ausreichende Unterstützung beziehen. Für den Fall, daß ein Bergmann stirbt, sollen die Witwe und die Kinder eine Entschädigung erhalten, die ausreicht, um anständig davon leben zu können.“ In der Begründung besprach der Redner die belgische Versicherungsgesetzgebung und wandte sich dagegen, daß nicht einheitliche Renten für das ganze Land gewährt werden, sondern daß sie nach den Revidieren variieren. Die Renten selbst sind viel zu niedrig. Die höchsten Renten, die gewährt werden, betragen durchschnittlich 180 bis 200 Frank jährlich. In vielen Bergwerksdistrikten sind sie noch niedriger. In Charleroi z. B. beträgt die Rente nur 100 Frank. Die Renten der Bergarbeiter sind gerademal skandalös niedrig im Vergleich zu den Renten, die der Staat seinen Beamten und den Geistlichen bezahlt. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist in Belgien so wie überall: die Leute, die am wenigsten tun, beziehen die höchsten Renten. Auch im Meer werden hohe Altersrenten gezahlt. Millionen hat man für die Leute übrig, die zum Zerföhren da sind, während diejenigen, die den Reichtum aus der Erde holen, die geringsten Pensionen beziehen. (Sehr richtig!)

Obert - Oesterreich begründete den letzten zu diesem Punkt vorliegenden Antrag, der den Kongress auffordert, im Wege der Gesetzgebung für die durch Unfall oder durch allgemeine Krankheitsursachen erwerbsunfähig gewordenen Bergarbeiter eine auskömmliche Rente zu schaffen. Auch den Hinterbliebenen der verstorbenen Bergarbeiter solle eine zum Leben ausreichende Rente gewährt werden. Der Kampf um die Versicherungsfrage ist ein Oesterreicher so alt wie die Bergarbeiterbewegung. Durch das Wortum dieses internationalen Kongresses wollen wir neuerdings auf die Oesterreichische Gesetzgebung einwirken, damit den traurigen Verhältnissen endlich einmal abgeholfen wird. (Beifall.)

Richard - England: Wir englischen Bergarbeiter können uns mit einer gewissen Genugtuung über Reformen auf diesem Gebiete freuen, seitdem im englischen Parlament die Arbeiter als Partei vertreten sind. Der Schlüssel zu allen sozialpolitischen Reformen liegt in der Arbeitsfrage. (Sehr richtig.) Eine fräftige Sozialpolitik vertritt sich nicht mit ungeheuren Ausgaben für Rüstungen. (Stürmischer Beifall.) Deshalb ist es die Pflicht der Bergarbeiter, darauf zu dringen, daß alle Friedensbestrebungen unterstützt werden. Wir in England haben gesehen, wohin der Chauvinismus führt. Bevor die jetzige Regierung aus Madrid kam, hatten wir eine chauvinistische Regierung, unter der es mit der Sozialreform nicht vorwärts ging. Sie machte den Burenkrieg und verschwendete viel Geld für militärische Zwecke. Erst seitdem es gelungen ist, dieser Regierung eine ungeheure Niederlage zu bereiten und eine Menge Arbeitervertreter ins Parlament zu entsenden, ist eine Besserung zu verzeichnen. Erst seit dieser Zeit haben wir den Achtstundentag, eine Erweiterung des Entschädigungsgesetzes und das Altersgesetz. (Stürmischer Beifall.)

„Schweig!“ Und Batiste sagte nichts mehr, während das siebenköpfige Angeheuer sich auf dem Damastsofa zusammendrängte und beratend tuschelte.

„Das Gericht beschließt,“ sagte der „älteste Kanal“. Es trat eine tiefe Stille ein. Alle diese Zuhörer, die sich gegen die Schranke drängten, zeigten in ihren Augen eine gewisse Angst, als hätte das Urteil sie persönlich betroffen. Sie hingen förmlich an den Lippen des Richters. Der Batiste Borrull wird zwei Lire für das Vergehen und vier Heller für die Angebühr bezahlen. Ein Murren der Befriedigung durchlief die Anwesenden, und ein altes Weib klatschte sogar in die Hände und rief unter dem Lächeln des Publikums: „Bravo, Bravo!“

Batiste verließ den Gerichtshof mit trüben Augen und gesenktem Haupte, als wollte er sich auf jemand stützen, und Pimento blieb klüglich zurück. Hätte die Menge sich nicht geöffnet, um ihn durchzulassen, er hätte sicherlich mit seinen Herkulesäufen drauflosgeschlagen und den feindseligen Pöbel geprügelt.

Er erzählte sich und begab sich zu seinen Besthern, um ihnen zu erzählen, was ihm zugestossen war. Er sprach von der Bosheit dieser Menschen, die ihm mit eigensinniger Hartnäckigkeit das Leben erschweren und machte sich eine Stunde später, von den guten Worten der Herren ein wenig beruhigt, wieder nach seinem Hof auf den Weg.

Welche unerträglich Qual! Auf dem schmalen Wege nach Alboraya begegnete er böswilligen Nachbarn, Leuten, die er niemals grüßte; sie gingen neben ihren mit Mist beladenen Wagen oder saßen auf den leeren Sattelförben ihrer Geißel. Viele von ihnen hatten seiner Beurteilung beigewohnt. Als er an ihnen vorüberging, schwiegen sie und bemühten sich, ihren Ernst zu bewahren, obwohl eine töbliche Bosheit aus ihren Augen leuchtete;

Schmidt - Deutschland (S. D. Gewerksverein): Das gefällige Wort unseres Reichsanwalters: Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran! trifft auf den Arbeiterstand gewiß nicht zu. Aber in dem jetzt zur Beratung stehenden Punkt hat es doch vielleicht eine gewisse Berechtigung. Wir haben gehört, daß in anderen Ländern die Arbeiterversicherung noch sehr im Argen liegt. Damit ich jedoch nicht gesagt haben will, daß wir nun mit dem zufrieden sein könnten, was wir haben. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß wir in einzelnen Fragen viel weiter wären, wenn immer die richtigen Arbeitervertreter an der richtigen Stelle gestanden hätten. (Sehr richtig!) Leider war das nicht immer der Fall. Recht viele Arbeiter sind zusammengetreten, wenn sie einige Monate mit den Unternehmern zusammengekommen oder im Parlament gearbeitet hatten. Das trifft auf organisierte und nichtorganisierte Arbeiter zu. Allerdings nehme ich die hier auf dem Kongress vertretenen Organisationen aus. (Weiterkeit und Beifall.) Die in dem französischen Antrag geforderte Rente von 2 Frank ist für unsere Verhältnisse viel zu niedrig. (Sehr richtig! bei den Deutschen.) In der deutschen Gesetzgebung streben wir die Verabfolgung der Altersgrenze, die heute das 70. Lebensjahr ist, an, denn die wenigsten Bergarbeiter werden 70 Jahre alt. Sehr zu klagen haben wir über das Rentenfestsetzungsverfahren bei der Unfallversicherung. Neuerdings gehen die Versicherungsanstalten dazu über, die kleinen Renten zu kürzen, ja die Renten unter 25 Prozent überhaupt zu beseitigen. Wir haben aber das größte Interesse daran, daß diese kleinen Renten weitergezahlt werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschen.) Die deutsche Deffentlichkeit beschäftigt augenblicklich eine Reichsversicherungsordnung, die alle drei Versicherungszweige in sich vereinigt. Sorgen wir dafür, daß diese Reichsversicherungsordnung eine Gestalt bekommt, die den Wünschen der Arbeiter Rechnung trägt. (Lebhafte Beifall.)

Die weiteren Verhandlungen wurden hierauf am Donnerstag verlagert. Am Nachmittag unternahm der Kongress eine Dampfersahrt in die Umgebung Berlins.

Fünfte Generalversammlung der Bildhauer.

k. Magdeburg, 3. Juni.

(Weiterer Verhandlungstag.)

Für die zur Regelung der Beitragsfrage eingesezte Kommission erstattet Wisbach-Berlin Bericht. Die Kommission habe zunächst den gestern gefassten Beschluß auf Beitragsbefreiung für Arbeitslose auf seine Wirkung geprüft und sei zu dem Ergebnis gekommen, zu empfehlen, diesen Beschluß rückgängig zu machen, da er die Kasse zu sehr belasten würde. Auf dieser Basis seien die weiteren Vorschläge der Kommission aufgebaut. Sie beantragt, der Vorlage des Vorstandes entsprechend, ein Beitragsverhältnis um 10 Pfa. vorzunehmen. Den örtlichen Verwaltungen sollen für Agitation, Remuneration usw. 10 Pfa. verbleiben, so daß in die Hauptkasse ein reiner Beitrag von 75 Pfa. fliehe, was einer Mehreinnahme von 18 500 Mk. gleichkomme. Die Zwischentarengzeit bei den Unterhaltungsstellen soll von 26 Wochen auf 12 Wochen verlängert werden, dadurch entstände eine geringere Ausgabe von 3070 Mk. Durch die gestern festgesetzte dreitägige Karenzzeit bei Streiks würden 2300 Mk. erspart, so daß bei Annahme der Kommissionsvorschläge nach Abzug der 10 Pfa. für die örtlichen Verwaltungen die Hauptkasse insgesamt eine jährliche Mehreinnahme bezw. verminderte Ausgabe von rund 20 000 Mk. habe. Die Vorlage des Vorstandes auf Einführung einer Umzugsunterstützung hat der Vorstand zurückgezogen, und die Kommission bittet, die noch vorliegenden diesbezüglichen Anträge abzulehnen. Ferner empfiehlt sie, daß Mitglieder, die unter 21 Mk. Wochenlohn haben, auf ihren Antrag einen Beitrag von nur 60 Pfa. entrichten brauchen, natürlich bei entsprechender Kürzung der Unterhaltungsätze.

In der Debatte wird teils den Kommissionsvorschlägen zugestimmt, teils werden Abänderungsvorschläge gemacht. Schmidt-Berlin betont, die Kommissionsvorschläge müßten das mindeste sein, was getan werden könne.

Bei der Abstimmung werden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Der Beschluß auf Beitragsbefreiung bei Arbeitslosigkeit wird aufgehoben und der Beitrag mit 14 gegen 5 Stimmen, bei einer Enthaltung, von 75 auf 85 Pfa. erhöht. Mitglieder mit weniger als 21 Mk. Wochenverdienst können einen Beitrag von 60 Pfa. bezahlen. Die Zwischentarengzeit beim Unterhaltungsbeitrag beträgt 30 (bisher 26) Wochen. Den örtlichen Verwaltungen sollen für Agitation usw. 10 Pfa. pro Beitrag zu. Die erhöhten Beiträge treten am 1. Juli, die übrigen Änderungen des Statuts am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die Beschmelzung mit dem Holzarbeiterverband wird dann in namentlicher Abstimmung mit 14 gegen 5 Stimmen, bei einer Enthaltung, abgelehnt.

Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt-Berlin referiert über die Reichsversicherungsordnung. Der Referent bespricht ausführlich den Entwurf, der erhebliche Verschlechterungen für die Arbeiterchaft bringe, und stellt den von der Regierung gemachten Vorschlägen die Forderungen der Versicherten gegenüber. Seine Ausführungen — in denen er auch an den Beschluß des Arantentassenkongresses bezüglich der Betriebskassen und der Kerzfrage Kritik übt — gipfeln in einer entsprechenden Resolution, die Annahme fand. Die Verhandlungen werden vertagt.

doch sobald er einen Vorprung gewonnen, ertönte unverkümmt Lachen hinter ihm drein, und er hörte sogar die Stimme eines jungen Burschen, der, den feierlichen Ton des Präsidenten nachahmend, ausrief:

„Vier Heller Angebühr!“

Er bemerkte aus der Ferne vor der Tür von Copas Schänke seinen Ankläger Pimento, der, den Krug in der Hand, im Mittelpunkt einer Gruppe von Kameraden gestikuliert, als wolle er die Protokolle und Klagen des Mannes, den er angezeigt hatte, nachmachen. Alle lachten, diese Beurteilung war für die Huerta ein Gegenstand allgemeiner Freude.

Er begriff jetzt, dieser friedliebende Mann und gütige Vater, warum es Menschen geben kann, die töten. Ein Zittern bewegte die Muskeln seiner kräftigen Arme, und er fühlte in seinen Händen ein schreckliches Zucken.

Als er sich Copas Schenke näherte, verlangsamte er seinen Schritt. Er wollte sehen, ob man es wagen würde, sich in seiner Gegenwart über ihn lustig zu machen. Seltsamerweise dachte er sogar zum erstenmal daran, in die Schenke zu gehen, um dort Auge in Auge mit seinen Feinden ein Glas Wein zu trinken; doch die beiden Lire Strafe drückten ihm zu schwer aufs Herz, und er bereute seine Absicht. Dieses verdammte Geld! Eine solche Strafe verhängte das Schwert für seine Kinder, für das Teresa gesparrt hatte.

Als er an Copas Schenke vorüberging, versteckte sich Pimento unter dem Vorwand, seinen Krug zu füllen, während die Kameraden des Fetglings so taten, als ob sie Batiste nicht sahen.

Seine entschlossene Miene imponierte und schloß seinen Feinden Respekt ein. Doch dieser Triumph stimmte ihn nur traurig. Wie diese Leute ihn haßten! Die ganze Huerta erhob sich düster und drohend zu jeder Stunde gegen ihn. Das war kein Leben. Selbst am Tage verließ

Soziale Rundschau.

Das Urteil im Radbod-Prozess.

Am Mittwoch nachmittag wurde, wie wir schon gestern mitteilen, nach achtstündiger Verhandlung das Urteil gefällt — ein Klassenurteil, wie es trauer kaum gefällt werden kann. Trotz des Ergebnisses der Beweisaufnahme, die alle von der Dortmunder Arbeiterzeitung aufgestellten Behauptungen bis in alle Einzelheiten bestätigte, trotz der Gutachten, die sich nicht minder scharf als der Artikel selbst über die Arbeiterwohnungs-„wohlfahrt“ der Radboder Bechenherren aussprachen, wurde die Verurteilung verworfen. Es bleibt bei der vom Schöffengericht ausgeworfenen Strafe von 500 Mark.

Über die letzten Vorgänge im Gerichtssaal wird uns noch berichtet: Zum Schluß der Mittwoch-Vormittags-Sitzung erklärte der Angeklagte, Genosse Nottebohm, er fühle sich nicht mehr fähig, zu verhandeln, wolle jedoch in der Nachmittags-Sitzung den Versuch machen, an den Verhandlungen teilzunehmen. In der Nachmittags-Sitzung hielt dann zunächst der Verteidiger des Angeklagten sein Plaidoyer, in dem er das Ergebnis der Beweisaufnahme eingehend würdigte und zu dem Schluß kam, daß die soziale Tat nicht auf Seite der Nebenkläger liege, sondern daß es eine soziale Tat des Angeklagten Nottebohm gewesen sei, solche unerhörte Mißstände aufgedeckt zu haben. Unter Nebenklagung eines ärztlichen Attestes, in dem zum Ausdruck gebracht war, daß Nottebohm nicht in der Lage sei, einer Verhandlung ohne gesundheitsgefährdende Folgen weiter beizuwohnen zu können, beantragte er die Vertagung bis zum nächsten Vormittag. Das Gericht lehnte den Antrag des Angeklagten ab.

Hierauf plädierte der Vertreter der Nebenkläger, Genosse Nottebohm wiederholte dann seinen Antrag auf Vertagung, der wiederum ohne Beratung abgelehnt wurde. Hierauf verließ Genosse Nottebohm den Gerichtssaal. Das Gericht verhandelte ohne ihn weiter und kam — nach etwa 1½stündiger Beratung — zur Verurteilung der Verurteilung.

Das Urteil stellt sich völlig auf Seite der Feschenverwaltung und tut die vernichtende Kritik der medizinischen Sachverständigen und des Bauachverständigen mit einigen Bemerkungen ab. Die Beweisaufnahme wird kaum gewürdigt.

Der Staatsanwalt bedauerte in seinen Ausführungen lebhaft, daß er nicht in der Lage sei, eine exemplarische Gefängnisstrafe gegen den Angeklagten beantragen zu können. Im übrigen wurde vom Staatsanwalt und den Nebenklägern verschiedentlich von Verhöhnung geredet.

Gewerkschaftsbewegung.

God's country.

„Gottes Land“ zu deutsch: so nennt der fromme und patriotische Yankee seine Republik, womit er sagen will, daß hier nur Tugend und Tüchtigkeit gelten und jeder tugendhafte und tüchtige Mensch gleich geachtet und keiner schlechter behandelt werde als der andre. Mit dieser frommen Legende vergleiche man folgendes Stück Wirklichkeit, das von einem bürgerlichen Blatt Newyorks, der Evening Sun, geschildert wird:

Die Bäder der Ostseite (gemeint ist Europa) scheinen kaum menschliche Wesen zu sein. Sie verbringen ihr Leben in Dunkelheit, ausgeschlossen von Licht und Luft. Man sieht sie nur in seltenen Zwischenräumen, hagere Menschen in dürftiger Kleidung, wehbestreut, wie sie auf den steilen Treppeneingängen zu ihren Werkstätten stehen und im Sonnenschein einen Trunk zu sich nehmen. Oder vielleicht trifft man einen, der sein großes, wargebret voll Brote wandert durch den Lärm und den Wirrwarr der überfüllten Straßen trägt. — Diese Bäder sind die Hölle der Arbeiter durch Gebrauch und Notwendigkeit. Bei den wenigen Gelegenheiten, wenn sie herauskommen, blinzeln ihre Augen von dem ungewohnten Licht, und der Mehlstaub, der sie bedeckt, wirkt einen weichen Hauch über ihre ganze Gestalt. Die Höhlen, in denen sie arbeiten, sind schwül, belmahe atemverfend. Große Dusen brüten eine zitternde Hitze aus. Der warme Duft des groben Ostsee-Brottes ist überwältigend. Manchmal arbeiten die Leute 16 bis 17 Stunden am Tage in diesen unterirdischen Kellern, so tief unter der StraÙe gelegen, daß außer dem künstlichen Licht kein Lichtstrahl in sie eindringt.

Zur Erhaltung dieser Zustände hat die Newyorker Polizei alle Mittel der mittel- und osteuropäischen Polizeitechnik gegen die jetzt im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen stehenden Badstubenheloten spielen lassen: Versammlungsverbote, Streikpostenverhaftungen, Miß-

er sein Gehöft so wenig wie möglich und sah sich genötigt, jeden Verkehr mit seinen Nachbarn einzustellen. Er hatte keine Furcht vor ihnen, nein; doch als kluger Mann wollte er Streitigkeiten aus dem Wege gehen. Nachts schlief er nur mit einem Auge; beim geringsten Geheul seines Hundes sprang er aus dem Bett und stürzte, das Gewehr in der Faust, aus dem Hause; mehr als einmal glaubte er schwarze Gestalten zu sehen, die durch die Fußspalte entflohen. Er fürchtete für seine Ernte, für dieses Getreide, das die Hoffnung seiner Familie bildete, und dessen Wachstum alle Bewohner der Hütte mit gleicher Blicke betrachteten. Er kannte die Drohung Pimentos, der, von der ganzen Huerta unterstützt, geschworen hatte, dieser Roggen würde nicht von dem geerntet werden, der ihn gefaßt hatte. Er vergaß fast seine Kinder und dachte nur an seine Acker, an diese grüne Woge, die in der strahlenden Sonne immer größer und größer wurde und sich in gelbe Haufen Korn verwandelte.

Der schweigende und dumpe Haß verfolgte ihn Schritt für Schritt auf dem ganzen Wege. Die Frauen traten zur Seite und kniffen die Lippen zusammen, ohne ihm guten Tag zu sagen, wie es auf dem Lande üblich ist; die Männer, die auf den Feldern am Wegrande arbeiteten, riefen sich grobe Schimpfworte zu, die sie so in indirekter Weise Batiste zuschleuberten; die kleinen Kinder riefen aus der Ferne „Spühbube“, ohne zu sagen, wenn die Beweidung galt, als ob sie überhaupt nur auf den verhassten Eindringling hätte passen können. Ach, wenn er nicht diese Riesensäufe, diese ungeheuren Schuftern, diese wenig beruhigenden Bewegungen besahe, wie schnell hätte die Huerta mit ihm abgerechnet! Doch jeder wartete darauf, sein Nachbar sollte sich zuerst hervorwagen, und so begnügte man sich damit, ihm diesen Haß aus der Entfernung zu bezeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Handlungen auf den Revierwachen, Massenblutbäder auf den Straßen... „God's country!“
Zugleich hält der amerikanische Fabrikantenbund (National Manufacturers Association) in New York seine Jahresversammlung ab, in der die Unternehmer unter Schimpfreden und persönlichen Verdächtigungen, die den Eingewanderten Deutschen lebhaft an den Reichsverband zur Bekämpfung der Wahrheit erinnern, beraten, wie sie die Gewerkschaften „den einen Faden“ abschneiden, an dem ihre Existenz nach der großmühtigen Versicherung dieser Scharfmacher nur noch hängt. Und während sie dem freien und gleichen Bürger Arbeiter den Boykott verweigern wollen, boykottieren sie selber den Unternehmer, der mit den Arbeitern Tarife abschließt!
So meinen es die Pantees, wenn sie von „God's country“ reden!

Leipzig und Umgebung.

Der Streik der Steinarbeiter in Leipzig dauert unverändert fort. Am Ausstände sind nur noch 70 Kollegen beteiligt, da mehrere abgereist sind oder zu neuen Bedingungen arbeiten. Eine Versammlung der Ausständigen beschäftigte sich mit der Antwort der Zeitung. Das Angebot war für die Gehilfen unannehmbar, weil der Stundenlohn nicht mit berücksichtigt worden ist.

In den Leipziger Neuesten Nachrichten werden von der Zementfabrik Sonntag u. Schneider Steinmehnen als Arbeitswillige gesucht. Wir warnen jeden Steinmehnen und Zementarbeiter, dort Steinmehnarbeiten herzustellen, da diese Firma noch nicht bewilligt hat. Diese Firma ist überhaupt eine derjenigen, die immer nur den Minimallohn zahlt, während andere Steinmehngeschäfte schon seit längerer Zeit und auch schon vor dem Streik 4-6 Pfg. Stundenlohn mehr bezahlt haben. Wir ermahnen jeden angereisten Kollegen, sich im Volkshauss, Leiber Straße, beim Streikkomitee zu melden, wo er über die Verhältnisse Aufklärung findet. Die Streikleitung.

Tarifbindung in der Holzindustrie. Die Holzarbeiter in Eisenburg haben am 1. Juni den mit den Unternehmern abgeschlossenen Tarifvertrag gekündigt. Der Vertrag, der am 1. September 1900 abläuft, hätte ohne diese Kündigung noch ein weiteres Jahr Geltung gehabt. Die Unternehmer hatten keine Kündigung ausgesprochen. Von den Holzarbeitern sind bis jetzt noch keine Forderungen gestellt.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Hamburger Bauarbeiter in Sicht. Die Betonarbeiter haben gestern abend beschlossen, die verhängte Sperre nicht aufzugeben. Damit ist der Vorwand für die von den Unternehmern für Sonnabend angeordnete Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter gegeben.

Textilarbeiterausstand in Elsass. In der Kammgarnspinnerei Engel u. Co. in Wülshausen i. Elsass stellte am Sonnabend das Spinnereipersonal in Stärke von etwa 300 Personen einmütig die Arbeit ein, da durch andauernde Verschlechterung des Rohmaterials und sonstigen Betriebsstörungen im Laufe der letzten zwei Monate eine Lohnminderung von etwa 10 Prozent eingetreten ist. Der Fabrikant hat zwar noch am gleichen Tage eine Lohnerhöhung „im Prinzip“ zugesagt, er hat jedoch schon vor 1 1/2 Jahren ähnliche Verbesserungen gemacht, sie aber nicht gehalten, weshalb die Streikenden jetzt bessere Bedingungen fordern. Die Firma gehört dem elssässischen Spinnereiverbande an, während die Arbeiter größtenteils unorganisiert sind. An dem Streik sind freigeordnete und christlich organisierte Textilarbeiter als Hinterwälder beteiligt. Da der Geschäftsgang in den Kammgarnspinnereien in Wülshausen wieder recht gut ist, hoffen die Arbeiter auf Erfolg.

Die Generalversammlung der Glasarbeiter und Arbeiterinnen in Hannover beschloß mit 40 gegen 27 Stimmen im Prinzip die Verschmelzung der Organisationen der Glasarbeiter, Töpfer und der Porzellanarbeiter. Der Vorstand wurde beauftragt, die weiteren Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Verbänden zu pflegen und das Resultat der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten. Diese soll möglichst an einem Orte und zu gleicher Zeit mit den übrigen Verbänden tagen. Weiter beschloß die Generalversammlung die Einführung der Krankenunterstützung bei einem Extrabetrag von 10 Pfg. Die Unterstützung soll pro Tag 50 Pfg. betragen und auf die Dauer von sechs Wochen gewährt werden.

Ausland.

Streikunruhen beim Straßenbahnerstreik in Philadelphia. In Philadelphia stehen die Straßenbahner der Philadelphia Rapid Transit Line im Kampfe um höhere Löhne. Dieser Kampf, der bisher ruhig verlaufen ist, führte nach einer Meldung des Berliner Tageblattes am Mittwoch abend zu ernstlichen Unruhen. Die Straßenbahngesellschaft machte nach mehrmaligem Stilllegen des gesamten Verkehrs zum erstenmal den Versuch, einige Wagen nach Ausbruch der Nacht in Betrieb zu lassen. Daraufhin drangen die Massen der Ausständigen gewaltsam gegen die Wagen vor. Fünf Wagen wurden verbrannt, fünfzehn andere gründlich demoliert. Ein hartes Polizeigebot, das durch 2000 Speigelschugente verstärkt wurde, ging gegen die Tumultuanten vor. Es kam zu einer regelrechten Schlacht, besonders im Fabrikviertel der Stadt, bei der zwei einhundert Personen verwundet wurden. Mehr als 100 Verletzte wurden in den Krankenhäusern eingeliefert. An den Schlägereien beteiligten sich auch in großer Zahl die besonders erbitterten Frauen der Streikenden, von denen auch viele Verletzungen erlitten. Es gelang schließlich, die Ruhe wieder herzustellen, doch ist man darauf gefaßt, daß die Tumulte von neuem ausbrechen. Die Gesellschaft weigerte sich, die Forderungen der Streikenden, die Lohnerhöhung und andere Festsetzung der Arbeitszeit verlangen, anzuerkennen. Sie erklärt auch, daß auf eine Beilegung des Streiks durch Schiedspruch nicht einzulassen zu können.

Rom Streik der französischen Seeleute. Aus Marseille wird gemeldet, daß die Kapitäne der Handelschiffe in einer Versammlung beschlossen, sich dem Ausstände der eingeschriebenen Seeleute nicht anzuschließen und die Streikenden aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie erklären, sie wollten zwischen den Streikenden und den Reedern vermitteln und die letzteren zur Annahme einzelner Forderungen der eingeschriebenen Seeleute bewegen.

Der Streik der Trambahner in Florenz ist beigelegt worden, nachdem der Direktor der Trambahngesellschaft sich auf Veranlassung des Bürgermeisters bereit erklärt hat, eine Schiedsgerichtskommission zu ernennen, die über die strittigen Punkte der Disziplinarordnung entscheiden soll. Wie es scheint, hat die Trambahngesellschaft die Maßregelung von 10 Anstellungen vor, denen aber eine Entschädigung ausbezahlt werden soll.

Die Postamtlerarbeiter in Weipert im Erzgebirge stehen in einem Abwehrstreik gegen eine Arbeitsordnung, die ihnen die dort besonders profitigen Unternehmer aufzwingen wollen. Die Arbeiter verlangen den in Nordböhmen zuerst eingeführten Achtstundentag, während nach der Arbeitsordnung der volle,

gesetzliche maximale Elftundentag ausgenutzt werden soll. Die Arbeiter können nach der von der Bezirkshauptmannschaft genehmigten Arbeitsordnung beim Verlassen des Betriebes vistoriert werden, gegen bloße Anmeldung können die Fabrikanten an drei Tagen im Monat höchstens 11 bis 14 Stunden arbeiten lassen, für die Arbeiterwohnungen soll keinerlei Mühseligkeit gelten usw. In dem Kampfe gehen Reichs- und Gendarmen mit dem Unternehmertum Hand in Hand zum Nachteil der Streikenden. An dem Kampfe sind 500 Arbeiter beteiligt.

Alte Gewerkschaftsnachrichten. Die Stukkateure in Kachen sind am Mittwoch in den Ausstand getreten, um eine Tarifverschlechterung abzuwehren. Die Unternehmer lehnten jede Verhandlung scharf ab.

Die Steinarbeiter in Zwingenberg im Odenwald haben einen Tarif abgeschlossen, der für die 18 daran beteiligten Arbeiter eine Lohnaufbesserung von 2 Mk. pro Woche bedeutet.

Die Schreiner in Göttingen sind in der Möbelfabrik von Zehle in den Streik getreten.

Eingelaufene Schriften.

Arbeitersekretariat Nürnberg. Biergärtner Jahresbericht mit dem Geschäftsbericht der Vereinigten Gewerkschaften Nürnbergs für das Jahr 1908. Selbstverlag des Arbeitersekretariats. Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker zu Berlin für das Jahr 1908.

Hus der Partei.

Genosse Karl Liebknecht in Berlin. Genosse Liebknecht, der am 1. Juni die Festung in Glad verlassen hat, wurde schon auf seiner Heimreise in Breslau von Parteigenossen begrüßt. Die Genossen seines Berliner Landtagswahlkreises hatten ihm zu Mittwoch abend einen feierlichen Empfang bereitet. Vor dem Festlokal hatten sich Tausende von Genossen und Genossinnen eingefunden, die den Heimkehrer begrüßen wollten. Im Saale selbst mögen etwa 1500 Personen anwesend gewesen sein. Genosse Vorgmann hielt den „Staatsverbrecher“ in den Reihen der Berliner Genossen willkommen, worauf Genosse Liebknecht in einer kurzen Ansprache den erschienenen Freunden für die ihm dargebrachten Beweise der Sympathie dankte. Der Empfang war eine wirkungsvolle Demonstration für den „Hochverräter“ und gegen die deutsche Klassenjustiz.

Die organisierten Arbeiter in Frankfurt a. M. sandten einen Willkommensgruß durch folgenden Telegramm:

Im Namen der mehr als hunderttausend proletarier beiderlei Geschlechts und jeden Alters, die am heutigen zweiten Pfingstfeiertag aus dem ganzen Maingau zum ersten Frankfurter Gewerkschaftsfest in der neuen städtischen Miesener-Festhalle zusammengetrömt sind, entbieten wir dem „Hochverräter“ zu seiner morgigen Rückkehr von der Festung in den Kampf die herzlichsten Willkommensgrüße.

Die Reichsfeste für Ernst Reinhardt, die am 2. Juni in Pankow bei Berlin stattfand, gestaltete sich zu einem imposanten Trauerakte. Trodem die Bekanntgabe der Trauernachricht infolge der Festtage erst im letzten Augenblick erfolgen konnte, hatte sich eine zahlreiche Trauerversammlung eingefunden. Neben den Angehörigen des Holzarbeiterverbandes war eine ganze Reihe von bekannten Parteigenossen und Gewerkschaftsführern und sonstigen Freunden und Bekannten des Verstorbenen erschienen. Genosse Kanfer, Redakteur der Holzarbeiterzeitung, hielt dem verstorbenen Freund und Kollegen einen warmempfundener Nachruf. Namens des Vorstandes des Holzarbeiterverbandes sprach noch Genosse Schneegass bei der Niederlegung des Kranzes einige herzliche Worte. Die Leiche wurde nach Hamburg überführt, wo die Einäscherung am 3. Juni erfolgt ist.

Die sogenannten Sozialistischen Monatshefte bringen in ihrer letzten Nummer „in eigener Sache“ die folgende Erklärung: Trotz der Erklärung, die der unterzeichnete Verlag im vorigen Jahr in den Sozialistischen Monatsheften (1908, 3. Band, pag. 125b) abgegeben hat, schreibt die Leipziger Volkszeitung am 18. Mai in einer Notiz, die sich mit einem Artikel des Genossen Fehlinger beschäftigt, das folgende: Die unbekanntem bürgerlichen Geldgeber dieser Zeitschrift (der Sozialistischen Monatshefte), deren Existenz ihr Herausgeber bekanntlich seinerzeit selbst eingestehen mußte, können mit diesem Organ zufrieden sein.“ Um in Zukunft auch den böswilligsten Verleumdern eine Wiederholung derartiger Behauptungen unmöglich zu machen, hat uns der Herausgeber, der allein seit einer Reihe von Jahren und die Herausgabe der Sozialistischen Monatshefte ermöglicht hat und sie auch für weitere Jahre sichergestellt hat, ermächtigt, seinen Namen zu nennen. Genosse Dr. Leo Kronz hat dem Herausgeber der Sozialistischen Monatshefte wiederholt größere Summen gegeben, die von diesem unter seinem Namen in die Gesellschaft, die den Verlag bildet, eingebracht worden sind: Genosse Kronz wollte ebensowenig wie auf die redaktionelle Haltung der Zeitschrift auf die Geschäftsführung irgend welchen Einfluß ausüben. Er hat sich nur vorbehalten, daß für die Annahme etwaiger Zuwendungen von anderer Seite seine Zustimmung eingeholt werden müsse: Bisher hat er keine Veranlassung gefunden, Einspruch zu erheben.

Gegenüber den lebenswichtigen Schimpfereien des Verlegers der sogenannten Sozialistischen Monatshefte können wir uns auf zwei einfache Feststellungen beschränken: 1. Der Herausgeber der Sozialistischen Monatshefte vermag nicht zu bestreiten, daß er seinerzeit selbst ausdrücklich zugegeben hat, er habe zur Weiterführung seines Organs Geld von Personen erhalten, die nicht zur Partei gehören. 2. Aus der neuesten Erklärung geht nicht hervor, ob der Herausgeber der sogenannten Sozialistischen Monatshefte außer von dem Genossen Kronz auch noch von anderer Seite finanzielle Mittel zur Herausgabe seiner angeblich sozialistischen Zeitschrift erhält. Zuerst wird gesagt, daß Genosse Kronz allein die Herausgabe der Monatshefte seit einer Reihe von Jahren ermöglicht habe, in dem Schlußsatz heißt es aber dann wieder, daß der erwähnte Genosse sich vorbehalten habe, bei Zuwendungen von anderer Seite um seine Zustimmung angegangen zu werden und daß er bisher keine Veranlassung zur Erhebung eines Einspruchs gehabt habe. Wenn Worte überhaupt einen Sinn haben, dann kann das nur bedeuten, daß außer dem Genossen Kronz noch andere Geldgeber hinter den Monatsheften stehen, die aber vorläufigerhand nicht genannt werden. Im übrigen wird es die deutschen Genossen außerordentlich interessieren, nun endlich zu erfahren, wer eigentlich durch seine materielle Unterstützung unsern Gegnern eine so vorzügliche Fundgrube zur Diskreditierung der Partei erschlossen hat.

Ein Helfer des Reichsverbandes. In der Nummer 36 der Neuen Zeit veröffentlicht Genosse Kautsky folgende Erklärung:

In Nr. 21 vom 22. Mai der Kommunalen Praxis beschäftigt sich ein S. mit meinem Weg zur Nacht, den er als vollständig „verfehlt“ hinstellt. Die proletarische Revolution sei meine Privatmarotte, von der die Partei nichts wissen wolle. Da diese Beweiskraft von keinem Versuch einer sachlichen Begründung begleitet wird, brauche ich sie nicht zu beachten; die Privatmarotten eines beliebigen S. können mir völlig gleichgültig sein, auch wenn sie in einem Parteiorgan erscheinen.

Nicht gleichgültig aber kann es mir sein, wenn in einem Organ unserer Partei Verdrächtigungen gegen mich ausge-

sprochen werden, die durch den Ort, wo sie erscheinen, ein gewisses Gewicht bekommen.

Den Mangel an sachlichen Einwänden will S. dadurch erweisen, daß er in einem Punkte mein Beweismaterial zu diskreditieren sucht. Er schreibt:

„In dem Refuse (zu zeigen, daß wir mit einer proletarischen Revolution zu rechnen haben) bringt Kautsky diesmal eine Enthüllung; nämlich die, daß das bekannte Vorwort von Friedrich Engels zu dem Buche von Karl Marx über die Klassenkämpfe in Frankreich — oft sein politisches Testament genannt — nicht den wahren Ansichten seines Verfassers entsprochen habe; Engels habe es so, wie es vorliegt, nur aus Rücksicht auf die damals tragende Umsturzworlage geschrieben, wie aus einigen Briefstellen zur Evidenz hervorgehe. Ob diese Stellen zu dem von Kautsky gewünschten Beweise ausreichen oder ob sie nicht auch wieder „einiges gelitten“ haben. Soll diese Probe einen Sinn haben, dann kann es nur der sein, daß ich diese Briefstellen zu meinem Gebrauch zur Verfügung stelle.“

Daß die zitierten Briefstellen zu dem von mir „gewolltesten“ Beweise völlig ausreichen, wenn sie Engels' „definitive“ Meinung enthalten, wagt auch S. nicht zu leugnen. Um ihre Beweiskraft aufzuheben, greift er daher zu dem Mittel der Verdächtigung: Es werde schwer zu ergründen sein, ob diese Briefstellen nicht auch wieder „einiges gelitten“ haben. Soll diese Probe einen Sinn haben, dann kann es nur der sein, daß ich diese Briefstellen zu meinem Gebrauch zur Verfügung stelle.“

Ich fordere hiermit den Kritiker S. auf, klar und unweiblich zu erklären, welchen Sinn er mit seiner Probe verband. Ich fordere eine klare und unweibliche Ehrenklärung oder eine ebenso klare und unweibliche Anklage, auf die ich die Antwort nicht schuldig bleiben werde.

Das fehlt noch, daß wir die Methoden des Reichsverbandes zur Diskreditierung revolutionärer Anschauungen in unsere Partei einbürgern lassen. K. Kautsky.

Eingelaufene Schriften.

Der Kampf, Sozialdemokratische Monatschrift. Das Heft 9 des 2. Jahrganges enthält folgende Beiträge: Karl Kautsky: Götterdämmerung. Max Adler: Kirche und Schule. Otto Bauer: Der Kampf gegen die Schuldnechtschaft. R. Elberich: Die Reichsversicherungsordnung. K. Braun: Der Boykott. Karl Cermak: Alltägliches aus der politischen Parteiorganisation. Richard Woldt (Berlin): Die deutsche Anstaltenbewegung und ihre politische Bedeutung. Kasha Straffer: Maxim Gorki. Wüchtershan: Deutsche Parteiliteratur; Gewerkschaftsbewegung; Nationalitätenfrage; Volkskunde.

Die Neue Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 30. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Prelligen. — Der Schöngest — über der moderne Menschenforschung. Von H. Thalheimer. — In dem Entwurf einer Reichsversicherungsordnung. Von Gustav Hoch-Danau. (Fortsetzung.) — Zum Entwurf des Organisationsstatuts. Von E. Nadlos-Neumünster. — Der Werdegang einer kämpfenden Proletarin. Von A. Kautsky. — Literarische Rundschau: Friedrich Naumann, Das Ideal der Freiheit. Form und Farbe. Von Hermann Wendel. — Notizen: Ein Helfer des Reichsverbandes. Von A. Kautsky. — Zeitschriften-Rundschau. — Zur Nichtigstellung. Von M. Beer.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportiere zum Preise von 3 Pfg. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Der „Wahre Jacob“ bringt in der 12. Nummer seines 20. Jahrganges u. a. aus Anlaß des Wahlsieges der finnländischen Sozialdemokratie eine Abhandlung: „Die finnische Arbeiterpartei im Kampfe mit der Reaktion“ von M. Martia, der 27 Porträts finnländischer sozialdemokratischer Parlamentarier beigegeben sind. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 10 hat folgenden Inhalt: Das Arbeitsbuch. Ein verhehltes Zwangsmittel gegen minderjährige Arbeiter. — Reichsfinanzreform. Ein politisches Zwiegespräch zwischen einem Jungen und einem Alten. — Schiffsjungen gesucht! Von August Freudenthal. (Schluß.) — Die Berliner Jugend in der Natur. (Mit Abbildung.) — Das Werden im Weltall. Von Felix Linke. (Fortsetzung.) — Die Jugendbildung auf sozialdemokratischen Parteitagungen. II. Von Wilhelm Schröder. — Eine gewerkschaftliche Vorkampfbewegung. Von H. Barthel. — Vom Kriegshauptplatz usw. — Velage: Der blinde Passagier. Von Max Gyll. (Schluß.) — Sprachmisverständnisse. — Ein Held des Alttags. Von Ernst Kimsloh. — Aus dem Nachlaß von Wilhelm Buch.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Eine merkwürdige Beweisaufnahme. Wegen Diebstahls in zwei Fällen ist am 6. März dieses Jahres vom Landgericht Bonn der Vergolder Wilhelm Brisch zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Als am 16. Oktober v. J. der Zeuge A. in Bonn betrunken nach Hause ging, begleitete ihn ein Unbekannter bis zur Wohnung und stahl ihm dabei Uhr und Kette. Am 17. Oktober wurden Uhr und Kette durch den Angeklagten verfehlt. In der Hauptverhandlung bestritt er den Diebstahl und stellte unter Beweis, daß er erst am 16. Oktober aus Nürnberg abgereist sei; unter diesen Umständen sei es unmöglich, anzunehmen, daß er den Diebstahl begangen habe. Das Gericht hat aber angenommen, daß er bereits am 13. Oktober aus Nürnberg abgereist ist. Sollten wirklich, so heißt es im Urteile, die vorgeschlagenen Zeugen betrunken, daß der Angeklagte erst am 16. Oktober aus Nürnberg abgereist ist, so würde das Gericht ihnen nicht glauben (11), da das Gegenteil bewiesen ist. In dem zweiten Falle handelte es sich um die Entwendung eines Fahrrades. Auch hier ist der Alibi-Beweis des Angeklagten abgelehnt worden. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das ganze Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil zu unrichtig das Ergebnis des angebotenen Beweises, vom Gericht vorweggenommen worden ist.

Die Bestechungsaffäre auf den Saargehen. Wegen Bestechung ist am 16. Februar vom Landgericht Saarbrücken der königliche Grubensteiger Dröschel zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat seit längerer Zeit sich von den ihm unterstellten Bergleuten bares Geld und Nahrungsmittel geben lassen und dafür Nachsicht bei kleinen Verfehlungen geübt oder den Betroffenen glimpflichere Schichten zugewiesen. — Seine Revision mit der Behauptung, er habe sich höchstens disziplinarisch strafbar gemacht, wurde vom Reichsgericht als unbeanstandet verworfen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Worsdorf-Weipert.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Mitgliedskarte: 104000
 1. Klasse, Preis 1000
 1. Klasse, Preis 1000

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Bureauzeit: Montags von
 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr,
 Sonntags von 9 bis 4 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg. Sonnabend, 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Ritterschloßchen. **Vortrag** vom Genossen **Gehler**: Der tägliche Nothbedarf des Menschen, die Unterernährung. — Um recht zahlreichen Besuch ersucht [10408] **Der Vorstand.**

Gautzsch. Sonnabend, den 5. Juni, abends pünktlich 9 Uhr, im Vereinslokal **Zähringer Hof**, **Vortrag** des Herrn **Dr. Simon** über: **Sexuelle Erziehung unter Berücksichtigung der Entfaltung des Menschen.** — Indem wir um fröhliches Erscheinen bitten, laden wir alle Genossen und deren Frauen zu diesem interessanten und lehrreichen Vortrag freundschaftlich ein. [10405] **Der Vorstand.**

Grossdölzig u. Umg. Sonnabend, 5. Juni, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** Zahlreiche Beteiligung erwartet [10402] **Der Vorstand.**

Grosszschocher-Windorf. Sonnabend, den 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Gasthof zum Trompeter.** Tagesordnung: 1. **Vortrag**: Ein Blick ins alte Rom. Referent: Gen. **Schuhmacher**, Leipzig. 2. Diskussion. 3. Gemeindeangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiche Beteiligung erwartet [10403] **Der Vorstand.**

Kleinzschocher. Sonnabend, den 5. Juni, abends 7/8 Uhr, im **Bürgergarten**, **Diskussions-Abend.** Zahlreichen Besuch erwartet [10411] **Der Vorstand.**

Markkleeberg. Sonnabend, den 5. Juni, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** Beschlussfassung wegen des Sommerfestes. [10407] **Der Vorstand.**

Wahren. Sonnabend, den 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitgliederversammlung** im **Vereinslokal Birkenhain.** Tagesordnung: 1. Gemeinderatsbericht. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Einen zahlreichen Besuch erwartet [10401] **Der Vorstand.**

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 5. Juni, abends 9 Uhr, **Vereins-Abend** im **Restaurant Matscheller** in **Knautkleeberg.** [10403] **Der Vorstand.**

Möckern. Die **Bibliothek** bleibt wegen Revision der Bücher im Juni geschlossen. Die Genossen werden ersucht, die Bücher abzuliefern. Die Bibliotheksverwaltung.

Probstheida. Sonnabend, den 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Restaurant Julius.** Tagesordnung: 1. **Vortrag** von Frau **Anna Grass**, Leipzig. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet [10440] **Der Vorstand.**

Rötha u. Umg. Sonnabend, 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Gasthof Gschwiy.** T. A.: 1. **Vortrag** über: **Darwinismus.** Ref.: Redakt. Gen. **Müller**, Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. — Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. [10406] **Der Vorstand.**

Taucha u. Umg. Sonnabend, 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Wander-Versammlung** im **Reichsaussch.** 1. **Vortrag** über: **Die französische Revolution.** Referent: Genosse **Fröhlich.** 2. Gemeindeangelegenheiten. 3. Vereinsangelegenheiten (Festsetzung und Ausgestaltung des diesjährigen Kinderfestes). — Um recht zahlreichen Besuch bitte **Der Vorstand.** **Achtung!** Die verehrten Mitglieder werden gebeten, die **Bibliotheksbücher** bis **Sonnabend, den 12. Juni,** abzuliefern. [10430] **Der Vorstand.**

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Vereinslokal.** — Tagesordnung: 1. **Vortrag** des Gen. **E. Hofmeister** über: **Städtebilder aus Brasilien.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet **Der Vorstand.**

Zwenkau. Sonnabend, 5. Juni, abends 7/8 Uhr, **Versammlung.** — Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreichen Besuch erwartet [10400] **Der Vorstand.**

Freie Turnerschaft Markranstädt (E.V.)

Das Schüler-Turnen (Knaben von 8 bis 14 Jahren) beginnt **Sonntag, den 6. Juni, nachm. 7/8 Uhr** und bitten wir die geehrten Eltern, sich mit ihren Knaben zahlreich einzustellen. **Sonnabend, 5. Juni** Nachdem Gemüthliches Bol- von abends 8 Uhr an **Sommer-Anturnen** sammensein. D. T.

Leipziger Schweiz Herrenkragen, Stk. 45
 30 Seeburgstr. 30. Herren-Chemissets, Stk. 25
 Gemüthlicher Ausenbalt. E. Heidorn, Dorotheen-
 Grabenstr. Rich. Tautenhahn, strasse 2.

Jedermann hat freien Zutritt.

Volkshelm L.-Volkmarisdorf, Kirchstrasse 25/27.
Sonntag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Konzert, Gesang und Rezitation.
 Gesang: Herr Hofopernsänger a. D. **B. Schultheiss.**

Albertpark Sommerfeld 1000
 An der Chaussee Pausdorf-Sommerfeld. [*
 Freundliches Familienlokal mit
 großem Garten. Ausflüglern
 bestens empfohlen. **Julius Beyer.**
 Gabeln, Röschen, Papieren, etc. etc.
 höchst. Preis. **Sauerstr. 43, P.**

Arbeiter-Radfahrer-Verein Leipzig-Plagwitz.

Touren für Monat Juni:
 Sonntag, 6.: **Raunhof.** Abfahrt 5 Uhr früh.
 19.: **Eythra-Zwenkau.** " 1 " mittl.
 20.: **Raunburg-Röfen.** " 4 " früh.
 27.: **Sekevitz.** " 6 " " "
 Sonnabend, 3. Juli: **Garthausdorf.** " 8 " abends.
Lampionausfahrt:
 Sonntag, 4. Juli: **Rigen.** Abfahrt 1 Uhr mitt. v. **Felsenkeller.**
 Sonnabend, den 12. Juni: **Grosses Sommernachtsfest.**
 Zu den Ausfahrten Gäste willkommen. [10398]

Dem Arbeiter-Radfahrer-Verein L.-West
 sagen wir hiermit für die uns dargebrachten Glückwünsche
 unseren herzlichsten Dank. [10370] **Wilh. Roth** und **Frau.**

Total-Ausverkauf

Herren- und Knaben-Konfektion.
 Da mein Lokal **Brühl 27** umgebaut wird, verkaufe
 ich mein gesamtes Warenlager im einzelnen zu noch nie
 dagewesenen billigen Preisen, um mein neues Lokal **Brühl 27**
 nur mit frisch eingekauften Waren zu eröffnen.
 Mein jetziger Laden befindet sich [10430]

Plauenscher Platz 4

Zum **Total-Ausverkauf** sind vorhanden:
Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Burschen- und Knaben-Anzüge
Wasch-Anzüge
Pelerinen und Ulster usw.
S. Neumann
jetzt Plauenscher Platz 4.
Nur kurze Zeit.

Achtung! Diese Woche: [10438]
 Rindfleisch zum Braten 90 J., Rind-
 fleisch zum Kochen 70 J., Kalbfleisch
 70 J., Schmalz 60 J.,
 L.-Anger, Molkauer Strasse 40.
+ Hygien. Frauenartikel +
 sowie Brosch. Kinderlegen u. etc.
 Ende 30 J., bei Warenkauf umsonst.
 Auf Bestellung komme ins Geschäft.
K. G. Otto, Schil., Seumestr. 83, pt.

Barfussgässchen 15



Hinter dem Märchenbrunnen

Mit der Bitte um wohlwollende Kenntnisnahme hier-
 durch die ergebene Mitteilung, dass das
Café „Kaiserhof“

in meinen Besitz übergegangen ist und von mir in erst-
 klassiger Weise bewirtschaftet wird.

Entsprechende Abschlüsse mit massgebenden aller-
 ersten Firmen ermöglichen mir, dafür zu garantieren, dass
 in meinem Café stets exquisiter Kaffee, Tee, Kakao, Schoko-
 lade serviert wird und Gebäck wie Konditoreiwaren deli-
 ziosester Art sein werden. Erfrischungen in grosser Aus-
 wahl und vorzüglichem Geschmack. Für eine **erst-
 klassige kalte Küche** werde unablässig Sorge tragen.

Bestgepflegte Biere:
Echt Pilsner - Dortmunder Union - Augustiner.

Reichhaltiger Lesetisch.
9 Billards erster Firmen
 in erstklassiger Beschaffenheit.

:: Idyllisch gelegener staubfreier Balkon ::
 mit prachtvoller Promenaden-Aussicht.

Separates Damenzimmer.

Den mich behrenden wertgeschätzten Gästen auf-
 merksamste Bedienung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll **Heinrich Schiesser,**
 Inhaber des Restaurants „Weisser Hirsch“.

Politische Uebersicht.

Der Eine-Macht-Standard.

Die wachsende Zuspitzung der englisch-deutschen Beziehungen findet gegenwärtig in England einen neuen Ausdruck, der viel bedeutender ist, als all das Geschwätz der Zingos und der von ihnen genährten Narren. Wir meinen die Aenderung, die sich mit der berühmten marinschlachten Formel von dem „Zwei-Mächte-Standard“ vollzieht. Diese Formel entstand in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Bis dahin war England mit der einfachen Ueberlegenheit seiner Seemacht zufrieden. Nachdem es aber 1882 Ägypten besetzt und dadurch Frankreich in die Arme Russlands geworfen hatte, wurde es mit einemmal vor die Möglichkeit eines Konflikts mit zwei Mächten gestellt, und es mußte seine „einfache“ Seeübermacht in eine Ueberlegenheit über die kombinierte Seemacht dieser zwei Mächte umwandeln. Da Frankreich und Rußland zu jener Zeit die nächststärksten Seemächte waren, wurde die Formel erfunden, daß Englands Seemacht gleich der Seemacht der zwei nächststärksten Großmächte sein und obendrein eine Ueberlegenheit von etwa 10 Prozent, nach der Zahl der Schlachtschiffe berechnet, besitzen müsse. Keine Namen wurden erwähnt, aber jedermann verstand, was gemeint war.

Es vergingen zwanzig Jahre und mehr. Statt „erblicher“ Feind wurde Frankreich Englands „herzlicher“ Freund, und Rußland verlor seine ganze Flotte bei Tsushima. Die Formel aber, deren ursprünglicher Sinn im Laufe dieser Jahre ganz vergessen wurde, beherrschte noch immer das Feld. Es wurde stets vom Zwei-Mächte-Standard gesprochen, und noch am 23. November vorigen Jahres erklärte der englische Ministerpräsident im Unterhause, daß er diese Formel unbedingt akzeptiere. Dadurch aber wurde erst recht die Unvernunft dieser Formel offenbart, denn welches sind gegenwärtig die zwei nächststärksten Seemächte? Die Vereinigten Staaten und Deutschland! Aber diese zwei Mächte bilden gar keine Kombination, gegen die England zu rüsten hätte. Andererseits steht England jeder Kombination nicht mehr isoliert gegenüber, sondern es hat auf seiner Seite die Seemacht Japans und Frankreichs, von Rußland ganz abgesehen. Demnach muß die historische Formel umgeändert werden. Das erklärte denn auch der Handelsminister Churchill in ganz offener in einem während der Ostertage veröffentlichten offenen Briefe. Die Formel, so sagte er, sei unsinnig, da die Stärke, die sie fordert, nicht eine solche der einfachen Zahl sei, sondern eine Stärke, die erforderlich sei, um einen Angriff von zwei möglichen Feinden abzuwehren. Wo sind aber diese zwei möglichen Feinde? Sie sind gar nicht vorhanden! Und als diese Erklärung, die auf die Tories wie eine Bombe wirkte, am 27. Mai zur Diskussion im Unterhause gelangte, mußte nicht nur der Premierminister, sondern selbst der Führer der torystischen Opposition, Balfour, nach vielem Reden zugestehen, daß die Formel nicht mehr brauchbar ist. Balfour warf aber dann die Frage auf: Soll England ohne irgendwelche Formel im Hinblick auf die Stärke seiner Flotte bleiben und somit seine Seemacht den momentanen und parteipolitischen Erwägungen dieser oder jener Regierung ausliefern? Nein, erklärte Balfour, das sei unmöglich. Die Seemacht Englands müsse außerhalb der Parteipolitik stehen, und deshalb sei eine allgemein anerkannte Formel notwendig. Der Zwei-Mächte-Standard sei für die Liberalen nicht mehr annehmbar — nun gut: „Ich kann mir eine neue Formel vorstellen. Ich kann mir vorstellen, es sei für nötig befunden, daß England zweimal so stark wie die nächststärkste Seemacht sein muß. Das ist nach meiner Meinung eine ganz gute Formel.“

Das war offen gesprochen. Da diese Diskussion am letzten Tage vor den Pfingstferien stattfand und Balfour der letzte Redner war, konnte die neu angeregte Formel nicht mehr debattiert werden. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie rasch an Boden gewinnen wird. Damit aber wird der Welt verkündet, daß von jetzt ab England einzig und allein gegen Deutschland seine Flotte bauen wird. Schon am Sonnabend, zwei Tage nach der Diskussion im Parlamente, erklärte der bekannte Lord Chamberlain — den Wilhelm II. in seinem berühmten Briefe an Lord Tweedmouth seinerzeit scharf angegriffen — gelegentlich einer „patriotischen“ Demonstration: Wir müssen unsere Flottenüberlegenheit aufrechterhalten. Das können wir aber nur auf eine einzige Weise erreichen. Unsere Regierung muß sich entschließen, für jedes neue Schiff der nächststärksten Seemacht in Europa zwei zu bauen! Aus dem Gebiete der Abstraktion gelangt die Rivalität zwischen England und Deutschland so auf den festen Boden des Konkreten. Die Kriegsgefahr wird dadurch verzehnfacht.

Deutsches Reich.

Das mobile Kapital gegen die Steuerprojekte.

Der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer und industrieller Kreise hat in einer Sitzung am 2. Juni sich mit den Steuerentwürfen der Rumpfkommmission beschäftigt. Die Vertreter von Handel und Industrie sind sehr ungehalten über die Steuerprojekte und sprechen mit Recht von „nicht mehr zu überbietendem Dilettantismus“ und von „beispielloser Leichtfertigkeit“. Schließlich heißt es in dem Beschlusse:

Nach alledem hält es der Zentralausschuß an der Zeit, daß Handel, Industrie, Groß- und Kleingewerbe ihre bisherige Reserven ausgeben und sich zu einer geschlossenen Kampforganisation zusammenschließen. Es gibt hier keinen Unterschied zwischen Industrie und Handel, zwischen Großindustrie und Kleingewerbebetreibenden, zwischen Edinghölzler und Freihändler, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; denn es handelt sich um die Erhaltung der Existenzmöglichkeit für das gesamte gewerbliche Unternehmertum, um den Fortschritt unseres nationalen Wohstandes, um die endgültige Sicherung unserer nationalen Kultur. Mögen alle, an die der Ruf ergoht, sich zusammenschließen und zusammenstehen wie ein Mann und möge der deutsche Gewerbetreibende, der identisch ist mit dem deutschen Bürgertum, zeigen, daß die Not der Stunde nicht vergebens an seine Türen voh!

Sehr schön gesagt. Indessen haben die Herren von Industrie und Handel durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß die Konsumartikel der Masse verteuert werden.

Dann aber haben sie auch das Recht verwirkt, sich als Vertreter der wirtschaftlichen Interessen des Volkes aufzuspielen, seit sie den großen Raubzug bei der Einführung des neuen Zolltarifs mitmachten und bei den Hottentottenwahlen den Konservativen den Steigbügel hielten. Von der „geschlossenen Kampforganisation“ darf man sich nicht gerade viel versprechen, denn das deutsche Bürgertum liefert Tag für Tag neue Beweise dafür, daß es ganz unfähig ist, politische Kämpfe zu führen. Nur weil es den Herren jetzt an den Geldbeutel geht, schreien sie.

Immerhin aber dürfte der Arbeiterchaft dieses Vorgehen der Kaufleute und Industriellen eine Mahnung sein. Der Arbeiterchaft drohen bei dieser „Finanzreform“ ganz gewaltige Ueberlässe, sie soll unter allen Umständen geschädigt werden durch Erhöhung der indirekten Steuern, und hat daher allen Grund, gegen diesen neuen Raubzug anzukämpfen.

Die Wannheimer Handelskammer erklärt eine längere Erklärung, die gegen die Beschlüsse der Finanzkommission ebenfalls scharf Stellung nimmt.

Das konservative Echo.

Die „von einer dem Fürsten Bülow nahestehenden Seite“ herrührende Mitteilung des Berliner Korrespondenten der Neuen Freien Presse über die Stellung des Reichszolltarifs zur Finanzreform, die nicht anders als eine Drohung an die Adresse der Nationalliberalen aufzufassen war, findet naturgemäß die begeisterte Zustimmung der konservativen Presse, soweit sie sich bis jetzt dazu geäußert hat. Unzufrieden ist sie nur mit dem Ansinnen, die Konservativen sollten die Erbschaftsteuer bewilligen, wenn die Liberalen sich bereit erklärten, 380 Millionen indirekter Steuern aufbringen zu helfen. Mit kaltem Hohn bemerkt hierzu die Deutsche Tageszeitung:

Unrichtig ist aber dann schon die Behauptung, im Falle eines solchen Entgegenkommens der Linken würde die Rechte zweifellos in der Erbschaftsteuerfrage ihrerseits Zugeständnisse machen. Selbst vom Standpunkte rein äußerer Taktik aus läge dazu jetzt doch nicht mehr die mindeste Veranlassung vor; denn jetzt ist ein Entgegenkommen der Linken in der Frage der indirekten Steuern ja überhaupt nicht mehr für das Zustandekommen der Reform vorüber; wie könnte sie also dafür gleichsam eine Kompensation durch ein Entgegenkommen von Seiten der Rechten erwarten? An der grundsätzlichen Ablehnung der Erbschaftsteuer durch die Konservativen aber könnte durch ein derartiges Entgegenkommen der Linken doch erst recht nicht das Geringste geändert werden. Wir haben kein Mandat. Erklärungen namens der Konservativen abzugeben; es genügt aber wohl in tiefer Beziehung, auf die Erklärungen hinzuweisen, die von den berufenen Organen dieser Partei in letzter Zeit wiederholt und in unzweideutigster Weise vor der Öffentlichkeit abgegeben worden sind. Unzutreffend ist auch die Bemerkung über die schwache Position der Konservativen; ihre Position ist vielmehr durch die positiven Leistungen eine völlig sichere, fast unangreifbare geworden!

In der Tat, warum sollten die Junker ihren liberalen Blochgeloten von ehedem auch nur den papiernen Vorwand liefern, an den sie sich bei ihrer Rückkehr in das Joch der Agrarier anklammern könnten. Sie haben die Triumphe so vollständig in der Hand, daß sie jede Rücksicht auf die Wünsche des Kanzlers und die Klammernisse der Liberalen seelenruhig beiseite setzen können. Statt des gewünschten Entgegenkommens droht das Dertelblatt im Gegenteil dem Kanzler mit der Ungnade der Junker, wenn er sich noch einmal beikommen lassen sollte, von der Finanzkommissionsmehrheit als von „verkehrtsfeindlichen Parteien“ und ihren Steuervorschlägen als von „törichtesten Gesetzen“ zu sprechen. Gegenüber solchen „Entgleisungen“ verstehen die Kreth und Konsorten keinen Spaß.

Neue Friedensklänge.

Eine Berliner Korrespondenz verbreitet in einer Sonderausgabe einen Artikel, dessen Ursprung in der Wilhelmstraße zu suchen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß die Konservativen sich offenbar keine Vorstellung machen von der unter den Gewerbetreibenden herrschenden Erbitterung, die durch die konservativ-liberalen Steuerprojekte schwer getroffen würden. Schon bereiten sich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Protestkundgebungen vor. Ihren Höhepunkt werden diese Kundgebungen mit einer riesigen protestverfammling aller gewerblichen Stände erreichen, die mit dem Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen in Berlin zusammentreffen werde. Die Regierung halte fest an der Erbschaftsteuer und die Bundesfürsten einschließlich des Kaisers betrachten es als eine Ehrenpflicht dem deutschen Volke gegenüber, die Erbschaftsteuer durchzusetzen. Vollständig ausgeschlossen sei es, daß die verabschiedeten Regierungen den Steuerentwürfen der Finanzkommission zustimmen könnten. Der Reichskanzler Fürst Bülow stehe nicht an seinem Amt. Verschiedene Anzeichen lassen erkennen, daß in der konservativen Partei die besonnenen Elemente die Oberhand gewinnen. Deshalb erscheine es durchaus nicht ausgeschlossen, eine Einigung zwischen Konservativen und Liberalen zustande zu bringen.

Der ganze Befang ist auf das milde Ende geklimmt, es ist der Wunsch eines Nischen. Welche Konzessionen den Konservativen zugunsten und so befehlend abgefordert werden, geht aus den „wichtigen, in ihrem Inhalt sehr erfreulichen Ausführungen“ des Leipziger Tageblatts hervor, dem „aus schärfer Berliner Quelle“ berichtet wird, daß die Regierung unter den Steuerentwürfen, die von der Rumpfkommmission akzeptiert worden sind, „mit aller Schärfe“ bekämpft: die Rotierungssteuer, die Mithenumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll. Wenn die Liberalen diese Forderung einer allerdings noch sehr fraglichen Konzession an die Großfinanz und Großindustrie als „erfreuliche“ Regierungstat betrachten, dann ist der Tag des liberalen Umfalls nicht mehr fern. Das Bild, das der freisinnige Potthoff von den Friedenshoffnungen der Liberalen im Berliner Tageblatt entworfen hat, gewinnt zusehends an Wahrhaftigkeit. Es heißt dort:

Wie oft ist der Bloch totgefagt worden und doch wieder geleimt — ehe ich nicht die Stille in der Hand halte, glaube ich nicht an das Ende. Denn was bedeutet heute, in der Finanzfrage, der Bloch? Er bedeutet den Wunsch der Liberalen, Regierungspartei zu sein, „positiv mitzuarbeiten“, er bedeutet die Abneigung der Liberalen gegen eine Oppositionstellung, die sie an die Seite der Sozialdemokratie führen müßte. Dieser Wunsch und die Abneigung aber sind heute so lebendig wie jemals bei den Nationalliberalen und bei einem Teile des Freisinn. Wenn nur halbwegs gangbare Wege gefunden werden, so wird man sie einschlagen — und die Wälderbauer sind ja geschäftig am Werke. Es brauchen ja nicht gerade 100 Millionen aus der Erbschaftsteuerung zu springen (sprach man nicht früher von wesenlich mehr?)

Vielleicht genügen 30 Millionen unter Schonung des Grundbesitzes. . . . Man braucht ja die Wärfel nicht zu erdroffeln mit 120 Millionen; und 30 Millionen oder mehr trägt sie schließlich. Man braucht ja nicht eine Kontingentspannung von 20 Mt. mit einer Liebesgabe von 50 Millionen beim Brautwein; die Konservativen hatten sich bereits mit der Hälfte einverstanden erklärt. Man verlangt ja schon längst nicht mehr, daß das Zentrum „ausgeschaltet“ sei bei der Reform; nur nicht gerade schließend soll es sein, und der Liberalismus soll nicht ausgeschaltet werden. . . . O, es gibt noch mancherlei Wege zu Kompromissen! Vielleicht kehrt sich bei dieser Gelegenheit der Modus aus, umfängt auch das Zentrum und kommt dann endlich zum Ziele des — Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie.

Potthoff irrt. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ist nicht das Endziel der liberalen Prinzipienumperei, er ist ihr unverrückbarer Ausgangspunkt.

Biel zu wenig neue Steuern.

Auf dem dieser Tage in Seibronn abgehaltenen Evangelischsozialen Kongress hielt der ehemalige Staatssekretär des Innern, v. Posadowsky, einen Vortrag über Luzus und Sparfamkeit, wobei er sich auch über die Reichsfinanzreform verbreitete. Er führte dazu aus:

Wir in Deutschland haben in den letzten Jahrzehnten den kommenden Geschlechtern eine ungeheure Schuldenlast aufgelegt. Auch wenn die Finanzreform jetzt durchgeführt würde, wäre für die Schuldentilgung noch so gut wie nichts getan. Unsere Verteidigungsmittel zu Wasser und zu Lande können nie in einen Beharrungsstand kommen, sondern müssen stets die technischen Fortschritte ohne Verzug mitmachen. Die endliche Lösung dieses Zwiespalts zwischen Einnahmen und Ausgaben ist nicht abzusehen. Wenn jetzt die Regierung Sparfamkeit predigt, so heißt das nur, daß sie neue Steuern braucht. Sie treibt hier eine Brunnenpolitik, die zu spät kommt. Es ist nur eine captatio benevolentiae, das Versprechen, mit neuen Steuern sparsamer zu wirtschaften, als mit den alten. Unsere große Schuldenlast ist aber nicht entstanden, weil das deutsche Volk nicht zahlungsfähig genug, sondern weil es nicht gelah ist. Wenn man der Finanzreform einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß sie viel zu wenig fordert. Unbegrenzt kann auch der Staat keine Schulden machen. Endlich muß auch in Deutschland einmal der Schuldentitel geschlossen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Statt 500 Millionen sollte der Reichstag 700 Millionen neue Steuern bewilligen. Statt dessen sehen sich A. und B. ängstlich um, ob nicht unter den antern Buchstaben des Alphabets jemand zahlen kann. (Heiterkeit.) Eine Krisispolitik, die berufen wäre, das Volk zu führen, müßte dies beweisen in höherem Pflichtgefühl und außerordentlicher Opferwilligkeit. Eine falsche Sparfamkeit kann in einem Augenblick den Anspruch auf Führung des Volkes für immer verschmerzen.

Herr v. Posadowsky irrt sich, wenn er glaubt, daß mit 700 anstatt 500 Millionen eine gründliche und dauernde Reform der Reichsfinanzen durchgeführt werden könnte. Ob 500 oder 700 Millionen — die Gefährlichkeit des Meeres- und Flottenmangels blüht dafür, daß das Defizit im Reichsetat nicht aufhört und die Schuldenlast immer gewaltigere Dimensionen annimmt. Solange sich das deutsche Volk den Wahnkram des Weltkristens gefallen läßt, wird auch die Finanznot nicht aufhören. Im übrigen hat Graf Posadowsky selbst als langjähriges Mitglied der Regierung sein vollgerichtet Maß von Schuld an der „ungeheuren Schuldenlast“, die „in den letzten Jahrzehnten den kommenden Geschlechtern“ aufgelegt wurde.

Zentrum und Erbschaftsteuer.

Die Germania bringt eine Korrespondenz aus München, in der der bayerischen Regierung ziemlich deutlich mit der Ungnade des Zentrums gedroht wird, wenn sie sich nicht endlich in der „Kunst des Erreichbaren“ übe und auf die Erbschaftsteuer für das Reich verzichte. Das Blatt schreibt:

Die bayerische Regierung hat damit gerechnet, daß eine Mehrheit für die Erbschaftsteuer vorhanden sei, und Minister v. Pfaff war der festen Meinung, daß mindestens die bayerischen Zentrumsmitglieder für die Erbschaftsteuer stimmen würden. Das hat jetzt der Abgeordnete Gröber für eine Illusion erklärt und versichert, die Beeinflussungsversuche bei den Bayern würden keinen Erfolg haben. Das Zentrum nimmt die Erbschaftsteuer in keiner Form an. Bayerische Zentrumsführer haben nicht verfehlt, die bayerische Regierung rechtzeitig davon zu verständigen. Sie hat also längst Klarheit über die Situation. Die Voraussetzungen der bayerischen Regierung sind hinlänglich geworden und sind es auch nach der Karlsruher Rede des Prinzen Ludwig geblieben, den die Regierung nicht hätte dafür gewinnen sollen, durch Eintreten für die verlorne Erbschaftsteuer den Versuch zu machen, die bayerischen Zentrumsmitglieder zu gewinnen. Nachdem die Entwicklung so gegangen und es ganz nutzlos ist, bei der Erbschaftsteuer zu verharren, sollte die bayerische Regierung sich auf jene Politik zurückziehen, welche die Kunst des Erreichbaren genannt wird. Das Gegenteil wäre jetzt Eigenstinn.

Es sind kaum einige Wochen her, daß die leitende Zentrumspreffe sich noch als entscheidende Vertreterin der Erbschaftsteuer aufspielte und ihren Ausbau an Stelle der strikt abzulehnenden Nachlasssteuer forderte. In doppelseitiger Charakterlosigkeit nehmen es die ultramontanen Vorkämpfer eben jeden Tag mit den Liberalen auf. Sie sollten deshalb auch nicht gar so sehr mit ihrer unentwegten Standhaftigkeit und Prinzipientreue auftrumpfen.

Wie die Junker die Regierung foppen.

Die konservative Korrespondenz erklärt die Gerüchte über den Rücktritt des Reichsfinanzsekretärs Sydow als gänzlich aus der Luft gegriffen. Es heißt in dem Artikel:

Im Gegenteil hat gerade die entschlossene und entschiedene Mitarbeit des Reichsfinanzsekretärs bei der Gestaltung der Kommissionsarbeiten, die bis zum letzten Augenblick in der Finanzkommission zu beobachten gewesen ist, für alle objektiv Urteilenden klaren Beweis ergeben, daß der Reichsfinanzsekretär Sydow entschlossen und gewillt ist, die ihm im Februar 1908 durch Allerhöchstes Vertranen übertragene nationale Aufgabe der Ordnung der Reichsfinanzen unter allen Umständen bald zu einem weite Kreise des deutschen Volkes befriedigenden Abschluß zu bringen, ohne Rücksicht auf irgendwelche vorübergehende Parteikonstellationen, denen gegenüber er sich immer streng verfassungsgerechtlich vollkommen freie Hand gewahrt hat.

Die „entschlossene und entschiedene Mitarbeit!“ Das ist eine ausgeglichene Bosheit, wie sie bei den Konservativen beliebt ist. Die Sache liegt doch so, daß diese Kommissionsarbeit in der Produktion von ungläublichem Plunder bestand, den zu akzeptieren selbst die wenig wälfische Regierung keine Lust zeigt. Die Junker scheinen sich sehr sicher zu fühlen, daß sie berart mit dem armen Sydow umspringen. Verdient hat er es freilich.

Berlin, 4. Juni. Die Entscheidung über die Beschlüsse der Finanzkommission soll im Bundesrat bereits am kommenden Dienstag fallen. In diesem Tage werden die Finanzminister sämtlicher Bundesstaaten in Berlin anwesend sein.

Eine Durchpfeifung der Finanzreform verlangt die Kreuzzeitung, nachdem Junfer und Wassen das „Riesenwerk“ nach ihren Wünschen soweit zusammengedrückt haben. Sie schreibt:

Kurze Wenarberatungen könnten dieses Riesenwerk bis zum 1. Juli zum Abschluss bringen; die Mehrheit im Plenum ist dafür vorhanden. Voraussetzung ist nur, daß auf dem Gebiet der sogenannten Verbrauchssteuer nicht noch in letzter Stunde eine Störung eintritt.

Das Junferblatt dürfte sich irren, wenn es wirklich die Hoffnung hegt, daß es der liberal-konservativen Koalition so ohne weiteres gelingen werde, die „Reform“ im Gewalttempo durchzuführen. Da haben auch noch andre Leute ein Wörtchen mitzureden.

Konferenzen im Reichsschatzamt. Ein Telegraphenbureau weiß zu berichten: Wie angekündigt, wurden gestern im Reichsschatzamt die Vertreter des Verbandes deutscher Porzellanfabrikanten, der Porzellanvereine, der Porzellanvereine und anderer Porzellanvereine empfangen. Die Konferenz währte von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr. Die Herren machten dem Reichsschatzamt, der sie im Besonderen mehrere Male empfing, auf die schweren Schäden der geplanten Steuer aufmerksam, die für viele Erzeugnisse geradezu wirtschaftliche Verunstaltung bedeute. Sie unterbreiteten Material, das eine strikte Ablehnung der Steuer unterliegen soll. Eine bindende Auflage wurde der Deputation nicht gemacht, ihr aber versichert, daß die Regierung ihren Forderungen näherträte. „Den Forderungen näherträte wird“, mit diesen nicht-legenden Worten wird nur bestätigt, daß die Regierung dem Zentrumsvorschlag auf Verringerung der Reinkünfte zustimmen wird. Es ist nichts so verrückt, als daß es nicht im Reichsschatzamt auf liebevolle Würdigung rechnen könnte.

Der Reichsverband berichtigt. Wir hatten kürzlich den Streit zwischen dem ober-schlesischen Grubendirektor und Reichsverbandler K e i n d o r f f und einem Schulsprecher S e e h a u s e n wiedergegeben, in dem der Erstgenannte die Volksschullehrer als für den mit reichsverbandlerischen Mitteln geführten Kampf gegen die Sozialdemokraten nicht geeignet erklärte, weil sie keinen genügend hohen Bildungsgrad dafür besäßen. Die Veröffentlichung dieser Briefe ist nun dem Reichsverbandespräsidenten in Berlin höchst unangenehm; sie kommen deshalb mit einer Berichtigung angeht, in der sie ihren ober-schlesischen Agitator glattweg der Lüge zeihen. Sie versichern durch den Mund ihres Generalsekretärs für die Provinz Schlesien, daß weder die Hauptleitung in Berlin, noch die Filialleitung in Schlesien mit der Ausherrschung Keindorffs einverstanden sei, insbesondere liege auch kein Beschluß vor, die Lehrer von den „Ausbildungs“-kursen des Reichsverbandes fernzuhalten, wie es der Direktor der ober-schlesischen Gruben, Keindorff, behauptet hatte. Der Reichsverband und sein schlesischer Landesausführer sei vielmehr der Ansicht, daß die deutsche Lehrerschaft nicht zu entbehren sei. Das ist für die deutsche Lehrerschaft gewiß außerordentlich schmeichelhaft.

Der Einfuhrzoll. Wenn die Agrarier Getreide ausführen, erhalten sie den Getreidezoll, den sie gar nicht bezahlt haben, rückverglichen, und zwar in der Form eines auf den Zollbetrag lautenden Gutscheins. Mit diesem Gutschein zahlen sie dann den Zoll für andere Produkte, die sie aus dem Auslande einführen. Diese Einfuhrzölle sind also ein direktes Geschenk an die Agrarier. Im Jahre 1908 wurden nicht weniger als 90,26 Millionen Mark an solchen Einfuhrzöllen ausbezahlt und im Monat April ist für den ausgeführten Roggen 4,26 Millionen Mark mehr an Einfuhrzöllen bezahlt worden, als das Reich für eingeführten Roggen an Zoll eingenommen hat. Der doppelte Getreidewucher der Agrarier ist, wie man sieht, ein recht rentables Geschäft.

5. Gegen die 10 Breslauer Wahlrechtsdemonstranten wurden bekanntlich Gefängnis- und Haftstrafen in Höhe von mehreren Wochen bis hinab zu drei Tagen verhängt. Aus dem Urteil leuchtet deutlich das Bestreben, die Demonstranten ausschließlich mit Freiheitsstrafen zu belegen. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Das gleiche hat jetzt auch die Staatsanwaltschaft getan mit der Begründung, daß die niedrigen Strafen „nicht als ausreichende Sühne für die erhebliche Verletzung der öffentlichen Sicherheit anzusehen sind“!

Alte politische Nachrichten. Das am 2. Juni in Kapstadt eröffnete Parlament verlagte die Beratung der Verfassungsänderung. Die Verfassungsänderung wurde in Transvaal und der Orange-Kolonie bereits genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

Reaktionäre Panlawisten.

Wien, 4. Juni. Bei der Verhandlung über die Dringlichkeitsanträge Eufertse und Kalina im Abgeordnetenhaus betr. die bosnische Agrarbank wies Kramarec auf seine Weise nach Rußland hin, wo er sich am Allwienkongress beteiligte. Er bemerkte, daß er stets für die Annäherung Oesterreich-Ungarns an Rußland eingetreten sei. Dem gegenwärtig bestehe ein Vork von der Nordsee bis zur Adria, in dem das stärkere Deutschland anschlagend sei, und Oesterreich-Ungarn sei an die Gefahren des Kampfes Deutschlands um seine Weltmachtstellung gebunden, was England, Frankreich und Rußland und die österreichischen Slawen stets gefährdet hätten. Dasynski (Sozialdemokrat) betonte, der jetzige Zeitpunkt sei der geeignetste zu einer Aenderung der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik. Er kritisierte die russische Wägersfahrt Kramarec sehr abfällig, in der ein falscher, schlechter Massenfanatismus zum Ausdruck komme.

Italien.

Siegreiche Wahl in Florenz.

Da die Wahlprüfungscommission der Kammer für den vierten florentiner Wahlkreis, wo Genosse Pieraccini proklamiert worden war, die Stichwahl zwischen dem ministeriellen und dem sozialistischen Kandidaten versetzt hatte, hat am 30. Mai der Stichwahlkampf in Florenz stattgefunden. Das Resultat fiel zu Gunsten unserer Partei aus. Genosse Pieraccini wurde mit 2073 gegen 2588 Stimmen gewählt. Pieraccini ist Dozent für allgemeine Pathologie an der Universität Florenz und hat sich besonders durch seine Studien über Gewerbekrankheiten einen wissenschaftlichen Namen erworben.

Frankreich.

Geschworene im Kriegsgericht.

Paris, 3. Juni. Die Deputiertenkammer setzte die Beratung des Gesetzes betreffend die Kriegsgerichte fort und stimmte u. a. der Bestimmung zu, nach welcher die bei den Kriegsgerichten tätigen Geschworenen ihren Militärdienst abgeleistet haben müssen.

Türkei.

Ein Dementi.

Konstantinopel, 4. Juni. General Mahmud Schewket erklärt die Nachricht, laut der es beabsichtigt sei, den früheren Sultan aus Saloniki an einen andern Ort zu bringen, und die

Meldung, daß die Zedekurteile in Adana bereits vollstreckt seien, für unrichtig.

Ruhe in Adana.

Berlin, 4. Juni. Die durch die Befehle in Adana und Umgebung veranlaßte deutsche Marineexpedition ist bereits wieder beendet. Von den während der letzten Wochen in den kleinasiatischen Gewässern stationierten deutschen Kreuzern wird nunmehr auch das letzte Schiff, der Kreuzer Libed, laut Befehl vom 2. Juni unter Anlaufen von Malta in die heimischen Gewässer zurückkehren.

Rußland.

Zur Landtagsöffnung in Finnland.

Der am 1. Juni eröffnete finnländische Landtag nimmt unter äußerst besorgniserregenden Verhältnissen seine Arbeit auf. Nachdem der vorige Landtag am 22. Februar vom Jaren aufgelöst wurde, weil der Vorsitzende Swinhufwud bei der Eröffnung der Frühjahrssession gegen die ungesetzliche Einmischung des russischen Ministerrates in die finnländischen Angelegenheiten protestiert hatte, bekundete das Volk durch sein heutiges Votum, daß es nicht gewillt ist, sich durch die Gewaltpolitik der Petersburger Regierung einschüchtern zu lassen. Mehr als 40 Prozent aller Stimmen wurden für die Sozialdemokratie abgegeben, die als die stärkste Partei in den Landtag einzieht, um die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wie die finnländische Freiheit konsequent zu verteidigen. Trotz dieses unabweislichen Verhaltens der Mehrzahl des finnländischen Volkes ändert die russische Regierung ihre finnische Politik nicht. Ja noch mehr. Sie scheint es gerade jetzt besonders darauf abgesehen zu haben, durch neue provokatorische Schritte einen Konflikt heraufzubeschwören, um hernach nach echt russischem Rezept die finnländische Freiheit mit dem Rosentrostel niederzubrechen zu können. Von den zahlreichen Maßnahmen, die die Petersburger Regierung in der letzten Zeit gegen Finnland unternahm, verdient besondere Beachtung die abweichende Antwort des Ministerrates an den finnländischen Minister-Staatssekretär auf die Petition des finnländischen Senates wegen der Verhinderung der finnischen Angelegenheiten beim Jaren, die mit den Grundgesetzen Finnlands im völligen Widerspruch steht. Der russische Minister hat diese Petition wie vor einiger Zeit die Petition des Landtages abschlägig beschieden, indem er sich darauf berief, daß der schwedische Akt vom Jahre 1780, auf den sich die finnländische Verfassung stützt, keine Rechtskraft habe, seitdem Finnland von den Russen erobert worden sei. Ferner verdient es Beachtung, daß der Jar ein Restrikt erlassen, das das Zeremoniell bei der Landtagsöffnung neu regelt. In dem Bestreben, eine ähnliche Demonstration wie bei der Eröffnung des vorigen Landtages im Februar unmöglich zu machen, bestimmt das Restrikt, daß der Landtagsvorsitzende nach der Thronrede des Generalgouverneurs die trennuntertänigen Gefühle des Landtages zu „Seiner Majestät, dem Kaiser und Großfürsten“, auszusprechen habe. Obwohl der Protest des Landtages bei seiner Eröffnung auf diese probate Weise unmöglich gemacht worden ist, glauben die Petersburger Machthaber dennoch nicht an einen friedlichen Ausgang des Konflikts. In Petersburger Regierungskreisen wird mit Gewisheit angenommen, daß der Protest der finnländischen Volksvertreter auf diese oder jene Weise zum Ausdruck gelangen werde, was zur Folge haben würde, daß auch dieser Landtag geschlossen werden müßte. Aus diesem Grunde wird in den Petersburger Regierungskreisen die Frage der Budgetbewilligung des finnländischen Landtages sehr eifrig diskutiert. Da bei einer Auflösung des Landtages vor der Erledigung des Budgets keine andere Ordnung im Gesetz vorgehoben ist, und da die Petersburger Regierung mit einer Auflösung offenbar große Eile hat, wird in den Regierungskreisen vorgeschlagen, eine neue Ordnung festzusetzen, nach der im Falle der Nichtbefähigung des Etats im Landtage der letzte befähigte Etat in Kraft tritt. Dieser Vorschlag, der die Budgetrechte des Landtages und damit seine Bedeutung vollkommen illusorisch macht, hat sehr viel Ausfall, im Ministerrat angenommen zu werden. Es versteht sich, daß eine derartige Sachlage zu den größten Besorgnissen in Finnland Anlaß gibt. Niemand glaubt daran, daß die Tätigkeit des Landtages von Dauer und auf dem Gebiete der lokalen Gesetzgebung, auf dem viele und wichtige soziale Fragen der Erledigung harren, fruchtbringend sein wird.

Sächsische Angelegenheiten.

Freisinnige Not.

2. Die Zittauer Stimmen, ein kleines nationalliberales Blättchen, veröffentlichten in ihrer letzten Nummer einen längeren Artikel mit der Spitzmarke: „Gesucht werden vier freisinnige Landtagskandidaten! Den Freisinnigen fehlt es im 1. städtischen Kreise und im 1., 2. und 3. ländlichen Landtagswahlkreise immer noch an Landtagskandidaten. Die Nationalliberalen behandeln ihre freisinnigen Blodbrüder mit geradezu beleidigender Ironie. Das nationalliberale Blättchen konstatiert, daß die Freisinnigen bereits zu Palmarmen beschloßen haben, bei den nächsten Landtagswahlen in den genannten Wahlkreisen mit selbständigen Kandidaturen vorzugehen. Die freisinnigen Vertrauensmänner wurden beauftragt, sogleich die Aufstellung der einzelnen Wahlkreise in die Wege zu leiten. Zu Pfingsten, acht Wochen nach jener Versammlung finden sich die Freisinnigen immer noch in jenem kandidatenlosen Zustande. Damals sei ein Frohlocken, Jubeln und Selbstberäubern durch die Zittauer Morgenzeitung gegangen, in der es geheißen habe: Die Versammlung gestaltete sich zu einem richtigen (Gibt es auch unrichtige, bemerkt beizend das nationalliberale Blättchen.) Bezirkstage. Es bekundete sich allenthalben das regste Interesse und ein hohes Maß von Zuversichtlichkeit, das dann auch im Verlauf der Versammlung in erschreckender Weise sich geltend machte. Herr Stadtrat Schwager gab seiner Freude über zahlreichen Besuch und den sichtlich vorhandenen Impuls für die freisinnige Sache Ausdruck und Herr Chefredakteur Steindorff konstatiert, daß es besser gewesen wäre, wenn man vor zwei Jahren freisinnige statt nationalliberale Abgeordnete in den Landtag geschickt hätte. Zu dieser Versammlung, in der diese Reden gehalten wurden, hatten sich die Freisinnigen, bemerkt dann das Blättchen, eigens den Abgeordneten Günther beschreiben, der dem Wunsche Ausdruck gegeben habe, daß es seinen Lausiger Freunden gelingen möge, politisch wetterharte (!) Männer in den Landtag zu entsenden. Herr Buddeberg war der Meinung, daß die Freisinnigen nicht in der nationalliberalen Gefolgschaft marschieren können; er hatte die feste Hoffnung, daß bei der mutvollen, freudigen Stimmung der Kampf nicht vergeblich sein werde. Und schließlich habe Herr Günther nochmals mit anfeuernden Worten versichert (!), daß aus der Mitte der Versammlung mit erfreulicher Deutlichkeit hervorgehoben worden sei, daß in erster Linie die freisinnige Lausig dazu berufen ist, Mann für Mann aufzutreten.

Und dazu bemerkt nun das nationalliberale Blättchen voll beißenden Spottes: „Die Freude des Herrn Stadtrat

Schwager, der Wunsch des Herrn Landtagsabgeordneten Günther, die Hoffnung des Herrn Reichstagsabgeordneten Buddeberg, was ist aus ihnen geworden? Die freisinnigen Vertrauensmänner sind ihrem Auftrage gemäß sofort an die Arbeit gegangen. Doch sie haben sich Korb um Korb geholt. Wohl gibt es freisinnige Männer, die sich danach sehnen, in das Ständehaus einzuziehen, doch die finden bereits in der eigenen Partei Partei nicht allenthalben Anlaß; von ihnen befürchtet man auch, daß sie ungeeignet erscheinen, in der Stichwahl die Stimmen der Sozialdemokratie zu erhalten.“

In diesem Tone geht es noch eine ganze Weile fort. Das nationalliberale Blättchen macht sich weidlich lustig über die Not seiner freisinnigen Blodfreunde. Jedenfalls ist es um die „liberale Lausig“ sehr windig bestellt und Herr Brambas Günther und sein freisinniges Fähnlein werden nach den „wetterharten Männern“ lange suchen können, die im Falle einer Stichwahl aus der sozialdemokratischen Stimmen sicher sind.

Die Armenfürsorge auf dem Lande.

er. Der in Mägeln wohnende Handarbeiter L., der aber unterstützungsberechtigt in Cotta bei Pirna ist, wurde am 20. September 1908 in einer Diebstahlsangelegenheit in Untersuchungshaft genommen. Ihres Ernährers beraubt, geriet die Frau und fünf Kinder im Alter von 7 Monaten bis 11 Jahren bestehende Familie bald in bittere Not. Die Frau mußte sich an die Armenbehörde in Mägeln wenden und erhielt auch, da die Hilfsbedürftigkeit anerkannt wurde, eine wöchentliche Unterstützung von 15 Mk., die aber schon nach drei Wochen, nachdem die Frau inzwischen etwas Beschäftigung gefunden hatte, wodurch sie wöchentlich 3 Mk. verdiente, auf 10 Mk. herabgesetzt wurde. Nach Anmeldung des Erstattungsanspruchs erklärte jedoch der Ortsarmenverband Cotta, daß er nicht mehr wie wöchentlich 6 Mk. zahle. Eine Unterstützung von 15 und 10 Mark sei viel zu hoch, es werde dann nur alles verstaatet. Wenn die Familie mit 6 Mark nicht auskomme, werde man sie ins Armenhaus stecken und in eigene Fürsorge übernehmen. Die Frau weigerte sich, mit den übrigen in das Cottaer Armenhaus zu ziehen, weil dies nur enge und feuchte Wohnungen hat, sie aber für ihre Kinder, von denen eins seit Jahren lungenkrank ist, das deshalb die Schule nicht besuchen kann, gerade eine Wohnung mit größeren und trockenen Räumen brauche. Ferner machte die Frau geltend, daß sie in Cotta keinen passenden Verdienst finden würde. Da Mägeln die zwangsweise Ueberführung der Familie nach Cotta ins Armenhaus ablehnte, kam es zur Klage. Der Antrag Cotta auf Uebernahme in eigene Fürsorge wurde von der Kreisshauptmannschaft abgewiesen, weil keine dauernde Hilfsbedürftigkeit vorliege, da es sich ja nur um Unterstützungshaft handle. Nun fing der Gemeindevorstand von Cotta zu handeln an. Nachdem er erst 6 Mk. Unterstützung angeboten hatte, wollte er nun 8, später sogar 9 Mk. zahlen, als sich aber Mägeln nicht auf dieses Schachergeschäft einließ, wurde Berufung beim Oberverwaltungsgericht eingelegt und die Mägeln Gemeindebehörde der Humanitätsduselei bei Bewährung von Armenunterstützung beschuldigt. Die Gegenseite wies demgegenüber darauf hin, daß es wohl nicht zuzulassen sei, wenn eine schätzbare Familie für ihren Lebensunterhalt wöchentlich 15 Mark gebrauche. Daß eine Frau bei fünf Kindern, von denen eins krank und ein anderes erst einige Monate alt ist, nicht noch gut arbeiten könne, sei begreiflich. Die Armenfürsorge auf dem Lande treibe aber jetzt eigenartige Blüten. Leute, die um Armenunterstützung baten, werden derart schikaniert, daß sie schließlich auf das Almosen verzichten und sich lieber auf abschüssige Bahnen begeben. Das Oberverwaltungsgericht hat das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweiten Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen, weil sich der Tatbestand infolgedessen verändert habe, als L. inzwischen zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden sei.

Wäglicherweise muß nun doch noch die Mutter mit den unglücklichen Kindern ins Armenhaus ziehen!

Weiße Salbe.

Ueber das von den Arminwerken in Planitz bei Zwickau eingeführte Grubenkontrollersystem wird uns geschrieben:

Das von den Arminwerken nach dem System Hilger eingeführte Sicherheitsmännersystem ist die richtige „weiße Salbe“, wie sie auf der Berliner Tagung der Grubenmagnaten so verständnisvoll empfohlen wurde. Diese Kontrollleute werden vom Werke bezahlt und sind im übrigen vollständig abhängig von ihm, auch in der Ausübung ihrer Tätigkeit. Sie haben wohl Pflichten und sind verantwortlich für alle Vorkommnisse, aber mit ihren Rechten sieht's verflucht windig aus. Sie haben so gut wie gar nichts anzuzurechnen. Die Gruben dürfen sie nicht öfter als zwölfmal im Jahre befragen; außerdem bei Unglücksfällen. Ihren Kontrollbesuch haben sie in ein Buch einzutragen, in dem auch der Obersteiger sein Urteil einträgt, das mit dem des Kontrollleures übereinstimmen muß. Ist das nicht der Fall, so wird die Angelegenheit der Betriebsverwaltung vorgelegt, und ist auch bei dieser Instanz eine Einigung nicht möglich, so entscheidet die Bergbehörde endgültig. Der Sicherheitsmann kann die Grube nur in Begleitung eines Werksbeamten und nur nach vorheriger rechtzeitiger Meldung bei der Betriebsverwaltung kontrollieren. Dafür haben diese „Musterkontrollleure“ den „Vorzug“, von der Bergbehörde in geheimer Wahl auf zwei Jahre gewählt und von den Werken bezahlt zu werden.

Damit sind ihnen die Hände von vornherein gebunden. Ihre Augen werden blind gegen Uebelstände in der Grube, ob sie wollen oder nicht. Und wie die Verhältnisse auf den Arminwerken liegen, ist es klar, daß diese Kontrollleure weniger im Interesse ihrer Kameraden, der Bergleute, als im Interesse des Werkes tätig sein müssen, dessen Lohnflaven sie bilden. Das ein derartiges Zwischenglied ganz unhaltbare Zustände zeitigen, dem Denunziantenwesen noch mehr als bisher Tor und Thür öffnen muß, liegt auf der Hand. Der Tätigkeit dieser Kontrollleure wird man mit größtem Mißtrauen begegnen, und Bergarbeiter, die es redlich und ehrlich meinen mit ihren Kameraden und bemüht sind, in deren Interesse zu wirken, werden sich bedanken für einen derartigen Posten, der sie einzig in einen unheilvollen Zwiespalt mit ihren Leidensgenossen bringen muß.

Daß diese Sicherheitsmänner weiter nichts als weiße Salbe sein sollen, wird schon durch die Erklärungen des Finanzministers im letzten Landtage bewiesen. Dr. v. Hilger erklärte, daß man die Anstellung von Arbeiterkontrollleuren dem guten Willen der Grubenherren überlassen müsse, und daß sich auch bereits mehrere Grubenbesitzer auf Anfrage bereit erklärt hätten, sich solche weiße Salbe, parbon Arbeiterkontrollleure zulegen zu wollen. Dem fragwürdigen Vespiele der Arminwerke dürften daher voraussichtlich bald noch andere Werke folgen.

Stgats- Arbeiterkontrollleure, d. h. vom Staate bezahlte, vom Grubenunternehmer in jeder Beziehung unabhängige Männer — das ist die Forderung, die der Bergarbeiter um so nachdrücklicher erheben müssen, als mit der Intensität der Grubenarbeit auch die Vernehmung der Gefahren für Leib und Leben der Grubenflaven verbunden ist.

Das nationalliberale Feigenblatt. Der erste Vrasen-... Dr. Stresemann, hat sich in der Obererzgebirg-... Zeitung über die Stellung der Fraktion Drehscheibe... der gegenwärtigen Situation in der Reichsfinanz-... reformfrage ausgelassen und dabei mit Emphase ver-... sichert, daß die Nationalliberalen sich nicht nach rechts... drängen lassen würden. Besonders bemerkenswert sind... dem Aufsatz folgende Sätze:

Man möchte die Zustimmung der nationalliberalen Partei, damit sie gen. i. s. s. m. a. h. e. n. d. a. s. F. e. i. g. e. n. B. l. a. t. t. a. b. g. e. b. e., hinter dem sich die Scham des konservativ-ultramontanen Bündnisses verberge, und damit man im Lande sagen könne, die nationalliberale Partei habe ja auch Mitmacht. Dazu sind wir zu gut. Glaubt es der Reichskanzler verantworten zu können, die Reichsfinanzreform aus den Händen der Konfessionellen und des Zentrums entgegenzunehmen und den Liberalen auszufallen, so mag er es tun und gemeinsam mit seinen Gruppen auch die Verantwortung für die kommende Zentrumsherrschaft übernehmen.

Es wird nicht mehr lange dauern, bis die nationalliberalen Mollkusten es sich als eine Ehre anrechnen werden, das Feigenblatt, hinter dem sich die Scham des konservativ-ultramontanen Bündnisses verbirgt, abgeben und die Verantwortung für die konservativ-liberalen Finanzreform übernehmen zu dürfen. Es ist bei den Nationalliberalen schon immer so gewesen, daß der moralische Kraftaufwand um so größer gewesen, je klamabler später ein Unfall war.

Freigepädagogik. Der Dresdner Volkszeitung wird berichtet: Eine Ueberschreitung des Altkönigsrechts hat sich der Lehrer Richter von der 2. Bezirksschule in Dresden zuschulden kommen lassen. Er traktierte einen Schüler mit dem Schultische, weil der Kleine, der im Verhalten von seinen früheren Lehrern gute Zeugnisse haben soll, einigemal sein Tagebuch vergewaltigt hatte. Am Freitag vor Pfingsten mußte der Knabe kurz vor Ende des Unterrichts das Buch von zu Hause holen. Als er damit ankam, verlegte ihm der Lehrer sieben Stocher auf das Gesicht mit den Worten: „So, nun wirst Du wohl genug haben.“ Nach der erst belagerte eine Woche später erfolgten ärztlichen Untersuchung ist auf beiden Gesichtshäuten ein handtellergroßer Ultergeschuß konstatiert, der schon braun-gelb verfärbt war. Weiter sagt das ärztliche Zeugnis, daß nach dem Befund der Verletzungen die Prügel mit bedenklich einer Mißhandlung nähere. So sagt der Arzt. Was aber wird der Staatsanwalt zu einer dergleichen Erziehungsmethode sagen?

Ein gekränkter Erstklassiger.

Vorige Woche veranlaßte ein Mittergutsbesitzer und Mittergutsbesitzer nachts 2 Uhr im Bahnhofrestaurant zu saugen eine Szene. Der Herr wollte in den Wartesaal 1. und 2. Klasse und war empört, weil ihm diese bereits geschlossene Restauration nicht geöffnet wurde, so daß er sich durch den Wartesaal 3. Klasse bemühen mußte. Er sprach von einer Affen- und Affenbude, dem Kellner stellte er Ohrfeigen in Aussicht, weil er sich nicht devot genug zeigte. Als ein Dresdner Geschäftsmann energisch dagegen auftrat und die Feststellung der Person des Erstklassigen veranlaßte, brach allgemeiner Unwille durch. Der Bahnhofsportier gab seiner Entrüstung Ausdruck durch die Verneinung, daß sogar der König es nicht verschmähe, unter Umständen in die 3. Klasse zu gehen. Dieses Argument einer naiven Seele wird natürlich dem Herrn Mittergutsbesitzer und Mittermeister nicht sonderlich imponiert haben, denn einem König rechnet man es als Leutseligkeit an, er steigt zum Volke herab, wenn er auch nur durch das Wartelokal dritter Klasse geht. Das trifft doch eher nicht auf einen Mittergutsbesitzer und Mittermeister zu, da man es ihm nicht anfecht, was er ist. Wie es heißt, soll der Herr wegen der aufgeführten Szene angezigt werden. Diese Anzige dürfte sicher nicht ohne Erfolg bleiben, allerdings nicht in dem Sinne, wie es die Anzeigerblätter wünschen, daß nämlich der Staatsanwalt gegen den Herrn Mittergutsbesitzer und Mittermeister einschreite, sondern in dem anderen, daß die Eisenbahnverwaltung anordnet wird, daß mit einer Wagenkarte 1. oder 2. Klasse ausgereisteten Reisenden die Möglichkeit geboten, auch auf Bahnhöfen ohne Verlegung ihrer Ständeswürde verkehren zu können. Zu was sind denn die Wartesäle 1. Klasse da? Also!

Dresden. Der Deutsche Blindenverband beschloß die Gründung eines Verbandes der Blindenvereine Deutschlands.

Meerane. Die hiesige Gasanstalt ist von der Stadt, die die Anlage erst vor kurzem erwarb, an den bisherigen Direktor der Anlage auf vier Jahre zu einem Gesamtpreis von 8000 Mk. verpachtet worden. Die Pachtzeit wird gewissermaßen als Uebergangsstadium betrachtet, das dahin führen soll, die Gasanstalt in eigene städtische Regie zu übernehmen.

Zwickau. Die hiesige Väterinnung hat eine neue Brotpreiserhöhung beschlossen. Für ein Sechspfundsrot werden jetzt 90 statt bisher 85 Pfg. gefordert. Weiter ist beschlossen worden, in Zukunft weder Zugaben noch Abattmarken auf weiche Ware zu geben. „Zwischenhandlungen“ gegen die Beschlässe sollen einer Bekanntmachung der Innung bestraft werden. Die Meister vom Zeug werden dem Beschluß auf Preiserhöhung auch ohne Strafandrohung folgen. Die Strafandrohung selbst aber ist ungeheilig, da die Innungen kein Recht haben, ihren Mitglieder bestimnte Preise für deren Waren festzulegen.

Zwickau. Die Gewerkekammer für den Regierungsbezirk hat sich gegen eine Verlängerung der Fahrmarkte und gegen den vom Bundesrat aufgestellten, die Interessen des Gewerbetreibenden nicht berücksichtigenden Entwurf eines Arbeitskammergesetzes ausgesprochen.

Alte Nachrichten aus dem Lande. In Dresden bringen die Pferde eines Lastgeschirres der Firma S. Tropp nach. durch. Dem Kutscher, der unter dem Wagen geriet, wurden beide Oberschenkel überfahren. — In Strieha wollte der Geschirrführer der Bierbrauerei Miska eine Fuhrer vier rückwärts durch das Tor eines Hauses, in dem sich eine Bierverderlunge befindet, schieben lassen. In demselben Augenblick kamen drei Jungen, darunter der sechsjährige Sohn des Sommerarbeiters Thiele, und versuchten, noch vorbeizukommen. Zweien gelang es, der kleine Thiele wurde aber von dem Wagen erfasst und derart an die Wand gedrückt, daß der Kopf des Kindes buchstäblich zerquetscht wurde, so daß sofort der Tod eintrat. — Bei Obersödnitz bei Freiberg wurden auf einem Feldwege die Leichen aufgefunden der Dienstmagd Zimmermann und eines Stallschweizers. Beide wiesen Schußwunden auf. Es handelt sich anscheinend um ein Liebespaar. — Ein Madfahrer aus Chemnitz, der sich die Feiertage zu Besuchen in Warenstein aufhielt, hatte in überaus schneller Fahrt, von Kreisam-Notenschen kommend, das Söhnen eines Neuborfer Gutsbesitzers überfahren, war dabei vom Rade gestürzt und bewußtlos liegen geblieben. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest. — In Aue erkrankte durch den Genuß von rohem Fleisch, das nicht mehr frisch war, die aus sieben Personen bestehende Familie des Fabrikfeuerwärters Bösch an Vergiftungserscheinungen. Vater, Mutter und fünf Kinder liegen seit Mittwoch still meist bewegungslos darnieder. Von dem Fleisch hat die ganze Familie am Dienstag abend gegessen.

Aus der Umgebung.

Crostitz-Hohenleim. Die Kadelschpolitik des Amtsvorstehers gegen die Arbeiter-schaft treibt immer sonderbarer Blüten. Nachdem der eifrige Beamte eingesehen hat, daß sich die Arbeiterbewegung nicht so einfach von ihm verbieten läßt, richten sich seine Maßregeln in ganz unerfennbarer Weise gegen den Gasthofbesitzer Rothe in Crostitz, der das Verbrechen beging, die Arbeiter als gleichberechtigte Staatsbürger anzuerkennen und ihnen, wie allen andern, sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Als Herr Rothe im Jahre 1906 den Gasthof übernahm, weigerte er sich zunächst, den Arbeitern entgegenzukommen, wobei er natürlich die weitgehendste Unterstützung des Herrn Amtsvorstehers genoss, was sich besonders darin äußerte, daß Herr Rothe alles erlaubt bekam, er mochte kommen, so oft er wollte. Das änderte sich aber mit einem Male, als sich Herr Rothe ein Jahr später gezwungen sah, der Arbeiterschaft sein Lokal zur Verfügung zu stellen. Kleinling es an. Der „rentente“ Gastwirt sollte verbotenes Glücksspiel geduldet haben. Die Aktion verpuffte aber, da die geladenen Zeugen absolut nichts wußten. Dann kamen verschiedene Kleinliche Scherereien und Prozesse vor dem Schöffengericht in Delitzsch. Einmal mußte Rothe freigesprochen werden, weil sich der Herr Amtsvorsteher „geirrt haben könnte“. In einem zweiten Falle wurde Rothe zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er ein Vereinsvergüngen nicht angemeldet hatte. Gleich darauf wurden alle Vereinsvergüngen kurzerhand als öffentliche erklärt. Und als 12 Vergüngen abgehalten waren, wurde einfach jede weitere Veranstaltung verboten, weil es in Preußen auf dem Lande für jeden Monat nur einmal Genehmigung zu öffentlicher Musik gibt, so daß Rothe mehrere Monate lang völlig kalt gestellt war. Aber damit noch nicht genug. Im Jahre 1908 beantragte der Amtsvorsteher die Konzessionsentziehung, weil sich Rothe angeblich der Wöllerei schuldig gemacht haben sollte. Er fand damit auch Verständnis beim Kreisaußschuß in Delitzsch, denn Rothe wurde zu 600 Mark Geldstrafe und Entziehung der Konzession verurteilt. Auf die Beschwerde Rothes erschien eine Kommission der Merseburger Kreisregierung, um im Orte Zeugen zu vernahmen, was man in Delitzsch gar nicht für nötig befunden hatte. Das Resultat war: Rothe mußte freigesprochen werden. Trotzdem war er durch die Aktion erheblich geschädigt, denn er hatte über 1000 Mk. Anwaltskosten zu bezahlen. Da Rothe durch die behördlichen Maßregeln in der Ausübung seines Gastwirts-gewerbes stark geschädigt war, suchte er durch das Ausspfunden von Schweinen einen kleinen Nebenverdienst zu ergreifen. Aber flugs erschien die Behörde wieder auf dem Plan und „entdeckte“, daß der Brandgabel des sonst muster-gültigen Schlachthauses nicht durch das Dach geht. Seit zwanzig Jahren hatte man daran nichts auszufahren gehabt. Half aber nichts; Rothe mußte den Betrieb wieder einstellen. Mit der gleichen Rücksichtslosigkeit geht die Behörde jetzt wieder vor. Der Herr Amtsvorsteher erklärt: Groß-Crostitz hat nur rund 400 Einwohner. Es ist demnach anzunehmen, daß 12 Vergüngen jährlich — öffentliche und Vereinsvergüngen zusammen gerechnet — das Bedürfnis befriedigen. Da in diesem Jahre aber bereits 12 Vergüngen abgehalten wurden, wird über-haupt keine Genehmigung mehr erteilt. Und tatsächlich mußte Rothe seinen Saal die Pfingstfeiertage unbenutzt liegen lassen. Auch den organisierten Maurern wurde verweigert, am 3. Feiertage im Rotheschen Gasthof ein Vergüngen, das bisher jedes Jahr genehmigt worden war, abzuhalten. So geht es natürlich allen Arbeitervereinen, denen der Amtsvorsteher selbst sagt: Wenn ihr wo anders hingehet, erlaube ich alles, aber bei Rothe nicht. Daraus geht deutlich hervor, daß man Rothe nur klein kriegen will, damit man dann die Arbeiterschaft wieder auf die Straße setzen kann. Daß weiter nichts beabsichtigt ist, geht auch daraus hervor, daß man andern Geschäftstellern gegenüber auffällig nachsichtig ist. So können in Hohenleim vier Dienstmädchen einen „nichtöffentlichen“ Ball arrangieren und einige Milchfahrer dürfen als „geschlossener Verein“ einen „nichtöffentlichen Milchfischerball“ abhalten. Gegen dieses Meßfen mit zweierlei Maß muß mit aller Entschiedenheit protestiert werden.

Wandorf. Volks- und Schulbad. Die behördliche Genehmigung zur Inbetriebnahme des Volks- und Schulbades ist nunmehr eingegangen, so daß es seiner Bestimmung endlich übergeben werden kann. Die Badezeit ist festgesetzt für Männer: Sonnabends von 2 bis um 8 Uhr nachmittags, Sonntags von 7 bis um 12 Uhr vormittags; für Frauen: Mittwochs von 4 bis um 8 Uhr nachmittags. Ein Wannenbad kostet 10 Pfg., ein Wannenbad 25 Pfg. Auf Wunsch werden Handtücher und Seife zur Benutzung abgegeben, wofür 10 Pfg. zu entrichten sind. Wadelfarten sind im Gemeindeamt und beim Buchbinder Sperling zu haben.

Naunhof. Ein Ueberfall wurde in der Nacht vom zweiten zum dritten Pfingstfeiertage zwischen Naunhof und Erdmannshain verübt. Ein 18 Jahre altes Mädchen wurde früh gegen 1/2 Uhr auf dem dortigen Fußwege in der Nähe der Gasanstalt von einem Unbekannten angefallen, in den Graben geschleppt, gewürgt und zu vergewaltigen versucht. Durch einen hinzukommenden Radfahrer wurde der Täter verscheucht. Einen Out hat er bei der Flucht liegen lassen. Inzwischen ist ein Fabrikarbeiter von hier als mutmaßlicher Täter verhaftet worden.

Dehsch. Der von hier nach Großstädteln führende Kommunikationsweg wird zwischen der Auenstraße in Dehsch und dem Bahnhof Großstädteln in der Zeit vom 7. bis zum 19. Juni d. J. für den Fahrverkehr gesperrt.

Dehsch. Gemeinderatssitzung am 3. Juni. Den Schulrenten wurde auf ihr Gehalt ein Verteilungsgeld von je 60 Mk. für 1909 gewährt. Der Urlaub der Gemeindebeamten wurde bemessen: für den Gemeindevorstand auf 4 Wochen, für den Ortsbauinspektor, den Kassierer, den Kontrolleur und den Registrator auf je 3 Wochen, für den Expedient, drei Schulrenten und den Maschinenmeister auf je 14 Tage, für den Kopisten, den Akteninverwahrer und den Laternenwärter auf je 10 Tage, für den zweiten Kopisten und Hilfsarbeiter auf je 8 Tage. Dem Gesuche der freiwilligen Feuerwehr, um Anschaffung von zwei zusammenlegbaren Holzsleitern zum Preise von 40 Mk. und Bewilligung von 60 Mk. für Reparaturen und Prüfungen an der großen Schiebeleiter wurde zugestimmt, soweit die Kosten aus dem Jahresbeitrag nicht ausreichen. Der Verkauf eines circa 1000 Quadratmeter großen Bauplatzes zum Preise von 12 Mk. pro Quadratmeter wurde genehmigt. Der Flugregulierung an der Wiese zugunsten Leipzigs stimmte der Gemeinderat nur unter der Bedingung zu, daß die Fußwegregulierung am Dorfbaue zugunsten von Dehsch ausfällt. Ein

Gesuch Kippings, um Aufstellung einer Melkmetafel, wurde abgelehnt. Auch die jetzt stehenden Tafeln sollen nach Ablauf der Verträge in Wegfall kommen. Der Schulnabe Probst wurde für 10 Mk. monatlich in Familienpflege untergebracht. Der Uebertragung der Baupolizei an den Gemeindevorstand resp. dessen Stellvertreter wurde zugestimmt. Wegen Nichterhaltung der im Hypothekenverlehrs üblichen Bestimmungen war eine Hypothek gekündigt und Zwangsversteigerung beantragt worden. Da die Kündigung nicht durch eingehenden Brief erfolgt und somit nicht urkundlich nachgewiesen werden konnte, ist auf eingelegte Beschwerde hin der Zwangsversteigerungsantrag in zweiter Instanz zurückgewiesen worden. In Sachen des von der Amtshauptmannschaft an den Gemeinderat zurückgegebenen Schankkonzessionsgesuchs für den Leipziger Hof wurde wiederum einstimmig die Bedürfnisfrage anerkannt. Da beim Bau der Hauptstraße die großen Zementkiesenschleuse trotz größter Vorsicht sehr beschädigt wurden, ist der Firma aufgegeben worden, besser gelagerte Mühle zu liefern.

Großpöna. Der Kommunikationsweg von dem Forstgute Oberholz nach Großpöna vom Forsthaufe bis zur Eisenbahnstation Oberholz wird ab dem 7. bis zum 12. Juni 1909 für den Fahrverkehr gesperrt. Nichtbeachtung der Sperrung wird in jedem einzelnen Falle mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Markranstädt. In Haft genommen wurde hier ein 35 Jahre alter Fleischergehilfe aus Ungarn, der verschiedenen Schulmädchen gegenüber unflätlich aufgetreten war.

Thelma. Verfehlungen im Amte. Der Inspektor Bormann von der hiesigen Bezirksanstalt wurde wegen amtlicher Vergehen seines Postens entbunden und sofort in Haft genommen. Mit der Vertretung des Inspektors ist vorläufig der erste Aufseher betraut worden.

Voritz. Für den Fahrverkehr gesperrt wird von heute bis zum 11. Juni der in der Natur Voritz gelegene Teil des von hier nach Grahdorf führenden Kommunikationswegs. Für Uebertretungen sind Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen angedroht.

Alten-Schorfopp. Feuer. Bei dem Gewitter am 2. Juni schlug der Blitz in den Kuhstall des Gutsbesitzers Kr. Der Stall brannte vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

Delitzsch. Arbeiterisiko. In der Uhlmannschen Dampfbräuerei geriet ein Brauer mit der rechten Hand in das Zahnradgetriebe einer Maschine, wobei ihm die Finger zerquetscht wurden.

Schkeuditz. Die Leiche der am Mittwoch nachmittag in der Elster ertrunkenen Martha Wirth ist gefunden worden. Sie hing circa 20 Meter von der Unfallstelle entfernt in dem im Wasser befindlichen Gefräuch.

Ein dreifacher Einbruch wurde im benachbarten Gleis bei dem Fahrradhändler Gehler verübt. Von der belebten Dorfstraße aus, haben die Täter mittels Glaschneiders die Fenster geöffnet und sind eingestiegen. Da sie in einem gewaltsam erbrochenen Wandschranke, in dem sie jedenfalls Geld vermuteten, nichts fanden, nahmen sie eine Spielbox mit.

Gerichtssaal.

Landgericht. Zwei Bauernfänger standen in den Personen des Arbeiters Sommer und des Artisten Wasmann vor den Schranken des Gerichts. Sie wurden beschuldigt, am 23. Februar in Halle und am 1. März in Leipzig ankommende Reisende nach Kneipen verschleppt und ihnen hier mit dem beliebigen Kimmelblätterspiel, Domino und mit anderen Kartenkunststücken Geldbeträge auf betrügerische Weise abgenommen zu haben. Geschädigt worden sind im ganzen acht Personen. Die Bauern haben die Sache auf die bekannte Weise eingeleitet. Erst haben sie eine Runde Bier zum besten gegeben, dann harmlos mit Sechsendschzig angefangen, wobei natürlich die Bauernfänger verloren, um dann zum Kimmelblätterspiel, Domino usw. überzugehen. Einer der Zeugen erzählte, daß er, als er in Halle 15 Mk. verspielt hatte, aufhören wollte; aber die Bauernfänger versprachen ihm, daß er sein Geld zurückerhalten werde, worauf er weitergespielt und natürlich noch mehr verloren hat, circa 20 Mk. Dann sei ein Schutzmann gekommen; die Kampagne hätten ihm angekündigt, er solle dem Schutzmann auf seine Frage, ob er Geld verspielt habe, mit Nein antworten. Das hat der einfältige Mensch denn auch getan, so daß die Betrüger für diesmal davongekommen waren. Sein Geld hat er natürlich nicht zurückerhalten, weil die sauberen Vögel später ausgeflogen waren. In Leipzig jedoch wurden sie in flagranti in einer Kneipe im Naundörfer erwischt. Sie erlebten dafür wegen gemeinschaftlich verübten Betruges je fünf Monate Gefängnis.

Von Nah und Fern.

Einbruchsdiebstahl. Berlin, 4. Juni. Einbrecher entwendeten aus der Blumenfabrik Jochowitz u. Birnbaum in Berlin für fast 10 000 Mk. schwarze und farbige glatte Seidenstoffe. Aus der zurzeit leerstehenden dritten Etage des Hauses hatten sich die Einbrecher einen Zugang zu der in der zweiten Etage gelegenen Fabrik geböhrt.

Parseeval II. Berlin, 4. Juni. Eine mit dem Parseeval II gestern abend kurz vor 9 Uhr vom Zegeler Schießplatz unternommene Nachtfahrt endete mit der Landung 10 Uhr. — Am Müritsee wird von Berlin aus die Errichtung einer Luftschiffstation geplant.

Erstochen. Geringshausen, 4. Juni. Im nahen Waldböschl erstach der Wirtschaftsknecht Kolb den 21jährigen Steinbrucharbeiter Jäger auf dem Nachhauseweg. Der Täter wurde verhaftet.

Verhafteter Eisenbahndieb. Köln, 4. Juni. Die Polizei verhaftete einen internationalen Gauner, der auf der Fahrt von Bonn nach Köln im D-Zug einem schlafenden Engländer die vollgefüllte Brieftasche entwendet wollte. Der Engländer erwachte, als der Dieb über ihm lag.

Raubmord? Sonneberg, 4. Juni. In dem Schnellzug Sonneberg—Münzberg wurde der Amtsrichter Gehring, ein vermöglicher Junggehilfe, schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden. Es soll sich bei der Untersuchung ergeben haben, daß ein Raubattentat vorliege, wobei der Täter die Brieftasche, die einen größeren Geldbetrag enthielt, an sich riß. Andererseits wird ein Selbstmordversuch angenommen.

Arbeiterisiko. Budapest, 4. Juni. Im Kohlenbeden von Reschitz fand eine furchtbare Gasexplosion statt, wobei vier Arbeiter den Tod fanden und einer lebensgefährlich verletzt wurde. Die anderen Arbeiter, die den Gasgeruch rechtzeitig wahrgenommen hatten, konnten sich retten.

Verunglückt. Bern, 4. Juni. Bei Genf ist der Bankbeamte Dubois abgestürzt und alsbald an den erlittenen Verletzungen gestorben. Bei Basel stürzte ein Schulknabe über eine Felswand und blieb sofort tot.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Wichtigste Versammlungen
jed. 1. Donnerstag im Monat
in Vofalen nach dem 11. Uhr abend

Zahlstelle Leipzig und Umgegend
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Postkassen: Otto Müller
Möckern bei Leipzig, Anst.-
str. 22. Fernsprecher 7045

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube
Pontatowstraße 3. Tel. 12 005.
Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Vorlozszimmer (bis 50 Pers.) frei.
ff. Bier, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.
Spezialität: Heringsalat. **Louis Donath.**

Globus-Schänke Nordstr. 24. Tel. 5044. Gesellschafts-
u. Verkaufsbüroverf. P. Schertel.

Sängerheim
Sophienstr. 53.
Empf. meine freundl. Lokaltäten. Schönes Vereinszim. m. Pian. ff. Speis. u. Getränke. Guten Mittagstisch. Erg. Moritz Haupt.

Zöbiger Bierstube
Zeitler Straße 38, Ecke Lützowstr.
Bringt seine freundl. Lokaltäten, guten blauen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsknochen u. Speckfisch. [14984] Achtungsvoll **Emil Hörner.**

Germanenhalle Seb.-Dach-Str. 30.
Heinr. Schönfeld.
Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Sonnabends: Schweinsknochen.

Restaurant z. Auenschlösschen
Auenstrasse 40, nächste Nähe d. neuen Messplatzes.
Empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer allen Freunden und Genossen. Asphalt-Kegelbahn noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll **H. Dübritz.**
Vergeltstafelb. Sozialdemokrat. Verelns f. d. 12. Kreis L.-Wald-West.

Schreiberschlosschen Leipzig, Schreiberstr. 10.
Empf. m. Lokaltäten. Karl Brand.

Erholung Reudnitz
Rathausstraße.
Bringe meine Lokaltäten in empfehl. Erinnerung. A. Schöder.

Gute Quelle Reudnitz
Taubchenweg 57.
Empfehle meine Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Emil Wohlmann.

Bauerische Bierhalle
Reudn., Carola u. Oswaldstr. 10.
Empfehle meine Lokaltäten. Erg. R. Splittthof.

Restaurant zur Börse, Anger, Zweimaund, Str. 35
empf. f. d. Neuz. entspr. Lok. Klubz. u. einige Tage fr. Wih. Diekmann.*

Gasthof Neureudnitz Stötteritzer Str. 7.
Telephon 7188.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Vereinslokal des Ortsvereins Thonberg-Neureudnitz. ff. Küche und Keller. J. V. Robert Schönherr.

Gambrinus Reichenhainer u. Wühlstr. 10.
Empfehle meine Lokaltäten. Gruß! **Hermann List.**

Zur Weintraube (früh. Z. Birke) Thonb., Marieng. 6.
Erg. lab. ein K. Brenner.

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1.
Bringe meine gut ventilierten Lokaltäten den Vereingenoßen in empfehlende Erinnerung. Biers von Gebr. Ulrich. Hochachtungsvoll **Artur Heyno.**

Hofburg, Stötteritz.
Bringe meine Lokaltäten m. Gesellschafts- u. Vereinszim. in empf. Erinnerung. E. Rädiger.

Gophienhölzchen L.-Neuschönefeld
Konradstr. 20. Tel. 12216.
Bringe meine Lokaltäten, als Restaurant, Gesellschafts- u. Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung. Erg. **B. Jungandreas.**
31391
Max Schneider, Kronenkeller, Adenerstraße 21.

Restaurant Bauhof Nürnberger Str. 40
Eingang Bauhofstr.
Bringe meine freundlichen Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Bestaepflege Naumann-Biere. Sonnabend: Schweinsknochen. [1577] Achtungsvoll **Paul Voigt.**

Zum Kyffhäuser
Neu! Restaurant Barbarossa-Höhle Neu!
Tel. 9683 - Inh.: Max Bracke - Katharinenstr. 20.
Grösste Sehenswürdigkeit Leipzigs. [2888*]
Angenehmes Verkehrstokal. Tag und Nacht geöffnet.

Bier- u. Speisehaus früh. Böttchers Rest.
Gustav-Ad.-Str. 49.
Empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Frühstückstube u. Gesellschaftszimmer. Jede Woche: Schlachtfest. [1280*] August Keller.

Rannegießers Restaurant Kochstraße 17
Ecke Moltkestraße
empfehle seine freundlichen Lokaltäten zur gefälligen Benutzung. Guten bürgerlichen Mittagstisch. Jeden Morgen warmes Frühstück. [1285*] Achtungsvoll **D. O.**

Körnerburg Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. m. Frühstückstube. ff. Bier. Kräft. Mittagstisch. Achtungsvoll **Bruno Knoche.**

Talquelle Talstr. 18. Regelmäßig Arbeitervereinslokal. Tägl.: Unterhaltungsmusik. ff. Mittagstisch 40 s. Inh.: R. Schürmann.

Südquelle Empfehle meine frdl. Lokaltäten. ff. Bier. Kräft. Mittagstisch. Jeden Sonnab. Schweinsknochen. Achtungsvoll **O. Körner.***

Otto Berndts Restaurant Nordstr. 9. Tel. 10501.
Lokaltäten, guten Mittagstisch, ff. Bier. Jed. Sonnabend Schweinsknochen sowie jeden Morgen warmes Frühstück. Erg. **B. D. D.***

Silberpappel Empfehle meine frdl. Lokaltäten, Gesellschaftszimmer u. Saal. Abhalt. von Versammlungen u. Festlichkeiten aller Art. Schöner staubfreier Garten. ff. Speisen u. Getränke. [2341*] Achtungsvoll **R. Sporling.**

Zwei Linden
Lind., Karl-Heine-Str. 70. Tel. 13682.
Bringe meine freundlichen Lokaltäten, Vereinszimmer, 20, 50, 100 Personen, und Gesellschaftslokal zu Hochzeiten und Versammlungen, 200 Pers. fassend, in empfehlende Erinnerung. Güt. bürgerl. Mittagstisch. 156 laden ergebenst ein **Jos. Glantzmann und Frau.**

„Friedenselche“, L.-Plagwitz, Weisenfelder und
Einfestelle des Arbeiter- und Arbeitervereins. Erg. **Stegelfelder-Gde.**
Empfehle meine freundl. Lokaltäten. ff. Bier. Kräft. Mittagstisch. Jeden Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen. *Gr. Gesellschaftsz. (50 Pers. fass.) einige Tage frei. Otto Pankert.

Restaurant z. Erholung
L.-Lindenau, Lützen- und Goetzstrassen-Ecke.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten, schönes großes Vereinszimmer mit Instrument. 120 Personen fassend. ff. Lager-Bier von C. W. Naumann. Kräftigen Mittagstisch. *1704 Hochachtungsvoll **Wilhelm Eimert.**

Restaurant Vater Jahn
Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokaltäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossenschaftsbiere Burgausen. Für gute Küche ist bestens gesorgt. [13463] Achtungsvoll **Wilhelm Bittner.***

Zur Mühle, L.-Plagwitz, Vanstädter Str. 21.
Empf. m. Lokaltäten m. Gesellschafts- u. Speisenzim. u. Getränke. Jed. Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen. Th. Koll verobd. Kanbisch.

Kamerun Restaurant L.-Plagwitz
Nonnenstraße 52.
Freundliche Lokaltäten. Speisen u. Getränke hoch sein. - Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags Speckfisch. Achtungsvoll **H. Richter.**

Hölzerner Schimmel
L.-Lindenau, Lützen-Strasse 1. *Erg. **H. Fr. Engert.**

Concordia
L.-Lindenau, Hähnelstrasse 8
empf. seine Lokaltäten, Gesellschaftssaal, Garten u. Kegelbahn. Erg. **K. Engert.***

Neue Welt Schleussig, Blümlerstr. 21
Bringe meine freundl. Lokaltäten d. geehrt. Arbeiterschaft in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonntag Schweinsknochen. Achtungsvoll **Fr. Weide.**

Zur Börse, Kleinzschocher, Str. 21, empfiehlt seine Lokaltäten. **Herm. Liebmann.**

Bergschlösschen, L.-Gohlis, Mendelstr. 40, empfiehlt sich zur freundl. Benutzung. **A. Doneske.**

Burghausener Ausschank, Möckern
empfehle seine Lokaltäten zur Benutzung. Gruß! **Otto Müller.**

Rohlands Bierausschank, Möckern
empfehle seine Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Gruß! **Herm. Kober.**

Vater Jahn, Leutzsch
empfehle seine freundl. Lokaltäten. Mit Gruß **A. Hürigel.**

Waldschlösschen, Schönefeld, Hauptstr. 36
empfehle se in Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Erg. **Karl Wolf.**
Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Stadt Berlin Berliner Strasse 11.
Bringe meine frdl. Lokaltäten in empf. Erinnerung. Gesellschaftszimmer (30-40 Pers. fassend). ff. Bier. Kräftigen Mittagstisch. Achtungsvoll **Hermann Kühn.**

Wettin Promenadenstr. 41, Nähe Beipf. Pl.
Empfehle der geehrten Arbeiterschaft meine frdl. Lokaltäten u. Gesellschaftszimmer. Jed. Sonnabend Schweinsknochen. Osw. Kirach.*

Restaurant Riebeckhallen
L.-Reudnitz, Oswaldstr. 23, Ecke Stötteritzer Str.
Neue Bewirtschaftung.
Sonnabend, den 5. Juni d. J.
Eröffnungs-Feier
mit Nachtschlachtfest.
Musikalische Unterhaltung. [10848]* **Fr. Lange.**

Restaurant Stephansburg
L.-Reudnitz, Taubchenweg, Ecke Göschenstr.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. Auschank ff. Nieder Lager u. Pilsner, echt Ansbacher (Reichelbräu) sowie ff. Dänischer Rittgerausch. Jeden Dienstag Schlachtfest und Sonnabends Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Richard Hennig.***

Gasthof Grüne Eiche, Marktleeburg
Besitzer: **Eduard Gentsch.**
Empfehle werthen Gewerkschaften sowie sonstigen Vereinen meinen schönen, schattigen Garten nebst Sonnab. u. Regalbahn. ff. Speisen und Getränke. [9985]

Halt! wohin? Gutzsch, Goldner Oelze!!
Schön. Garten, gr. Gesellschaftszimmer.

Restaurations-Uebnahme.
Unser geehrten Nachbarschaft, werthen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß wir das allbekannte

Restaurant zum Burenhof
L.-Lindenau, Gutsmuthsstrasse 36
von Herrn **Louis Kästner** übernommen haben.
Unser ganzes Bestreben wird darauf gerichtet sein, alle uns beehrenden Gäste aufs beste zu bewirten und in jeder Weise zufriedenzustellen.
Mit der Bitte, uns glütlich unterstützen zu wollen, zeichnen mit aller Hochachtung
Werner Giebelhausen und Frau.
NB. Donnerstag den 10. Juni: **Gr. Eröffnungsfeier.**

Kater-Schänke L.-Plagwitz, Merseburg. Str. 30.
Jed. Sonnabend und Sonntag **Freikonzert.** O. Werner.*
Gesellschaftszimmer (25 bis 100 Pers. fass.) noch einige Tage frei.

Sächsisches Haus, Lindenau
Renoviert! 64 Karl-Heine-Str. 84 Renoviert!
Empfehlen unsere freundlichen Lokaltäten sowie Speisen und Getränke in bekannter Güte. - ff. Vereinsbier. *Sonnabends: Schweinsknochen und Speckfisch. *1167 Erg. **Kurt Glosser u. Frau.**

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. ff. Speisen und Getränke. Hochachtungsvoll **F. Halbauer.**

Güldne Aue, Sellaerhausen
Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr: **I. Grosses Militär-Konzert** von der Kapelle des 2. Train-Batallions Nr. 19. Leitung: Herr Musikmeister **Horklotz.** - Gewähltes Programm. Geehrten Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal Sonntag zur Verfügung. [10421]* **Herm. Nacke.**

Restaurant Monarchenhof
L.-Connwitz, Ecke Meusdorfer u. Bornaische Str.
Empfehle allen Freunden u. Bekannten meine freundl. Lokaltäten ff. Speisen u. Getränke in bekannter Güte. [10361*] 3 hochfeine Karambolage-Billard. Achtungsvoll **E. Ketzscher.**

Engelsdorf Zum Böhmerwald
Bahnhofstr. Nähe Bahnhof Sommerf.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Vereinslokal des Arbeiter- und Arbeitervereins Solidarität. Flotte Bedienung. [1610*] Erg. **H. Böhme.**

Restaurant zur Schiffmühle bel **Grimma**
Telephon 328.
Geehrtester Ausflugsort im Mühlental, großartige romantische Lage, empfiehlt seine Lokale geehrten Vereinen bei vorkommenden Ausflügen. Schöner Garten mit Veranda. Guter Mittagstisch. Sommerwohnungen zu billigen Preisen. Durch den Stadtwald oder über Kloster Rindsch in 30 Min. erreichbar. **Jonas Pöcher.***

Hospitalschänke, Grimma
Schöne herrliche Lage, direkt am Stadtwald gelegen. - Großer schattiger Garten mit Veranda. - Sommerwohnungen. - Guter Mittagstisch. - Ausspannung. Allen Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. [2000*] **Albin Reinicke.**

Ausflügler nach Bad Kösen finden beste Verpflegung u. gute Ausflugs- u. Restaurant in **Bad Kösen**, Duerstraße 12, Kurt Rühm. Bei Besuch u. Vereinen vorherige Anmeldung durch Karte erwünscht.

Musikhaus Lipsia
Petersstrasse 44 - Reiter-Passage.
Grösstes Spezialgeschäft für
Grammophone, Phonographen, Platten u. Walzen.
Vorführung ohne Kaufzwang.

Schirme
Fächer, Stücke
aller Preislagen in anerkannt besten
Garantie-Qualitäten mit feinem
modernem Stocksortiment
Kinderschirme von 1 Mk. an
empfehle [4031*]
A. J. Reiche
Petersstr. 57. (Gegenüber der Stockorpassage.)

Bruch-Spargel
Der so schnell vergriffene, jetzt besonders
zart und süß, trifft täglich ein
Verkauf nur aus Originalkörben
Bestellte Spargelkörbe werden
bis 12 Uhr reserviert.
Verkauf nur **Markthallenstand 575**
10427) **Der Spargelmann.**

Bandwurm mit Kopf
auch Maden- und Spulwürmer, werden auch in herinrückigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaunil“, gerant, unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaunil“ echt mit Amw. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk.; bez. 1,75 Mk. frei. Best.-ort: Dolau, Grenzstr. 13, Simbala b. aram, Schokol. 56, Klein. 21. Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Erhältlich in allen Apotheken.
Depots in Leipzig: Engel-Apothek, Hirsch-Apoth., Hof-Apoth.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. Juni.

Geschichtskalender. 4. Juni 1745: Sieg Friedrichs II. bei Hohenfriedberg über die verbündeten Sachsen und Oesterreicher. 1850: Schlacht bei Magenta: Sieg der Franzosen unter Mac Mahon und der Sardinier über die Oesterreicher unter Ghulay. 1894: Der Nationalökonom Wilhelm Roscher in Leipzig gestorben. 1890: Eröffnung der Eisenbahnlinie Königsberg—Ruhland. 1907: Verabschiedung Eulenburs, Mostkes, Hohenaus.

Sonnenaufgang: 3,49, Sonnenuntergang 8,18. Monduntergang: 3,49 vorm., Mondaufgang: 0,3 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 5. Juni. Südwestwind, zunehmende Bewölkung, wärmer, zunächst noch trocken.

Die Wohnungsverhältnisse in Leipzig.

II.

Der Mangel an kleinen Wohnungen bedingt, daß der arme Mann oftmals eine große Wohnung mieten muß und durch Abvermietung versucht, den Teil der Miete aufzubringen, der weit über seine Verhältnisse hinausgeht. Die Leute sind gezwungen, fremde Elemente in ihre Wohnung aufzunehmen. 5007 Haushaltungen in Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer, in denen Schlafleute gehalten wurden, fand man schon 1800 in Leipzig vor. Damals hatte man aber noch 5108 = 6,23 Prozent aller Wohnungen leer stehen, während im November des Jahres 1908 nur noch 1557 = 1,25 Prozent der Wohnungen leer standen. Das Verhältnis ist also auch nach dieser Seite hin erheblich schlechter geworden. Die Wohnungen werden überfüllt, um die Miete herauszuschlagen zu können.

Nach Professor Koch sind überfüllte Wohnungen „die eigentlichen Brutstätten der Tuberkulose“. Wenn es für diese Behauptung noch eines Belegs bedürft hätte, so braucht man nur darauf hinzuweisen, daß in Leipzig im Jahre 1908 nicht weniger als 1300 lungentranke Menschen sich an die Vereinigung für kranke Arbeiter um Unterstützung gewandt haben. Aber auch die in erschreckender Weise zunehmenden Kinderkrankheiten sind zum größten Teil auf die schlechten Wohnungsverhältnisse zurückzuführen. Waren doch nach dem allgemeinen Bericht über die Leipziger Volksschulen im Schuljahr 1907 bis 1908 von 9743 unterrichteten Elementarschülern nicht weniger als 6987 krank. 71,78 Prozent aller Kinder wurden als an den einzelnen Organen nicht völlig gesund befunden. Auch aus den Berichten des Vereins für Ferienkolonien und des Vereins Leipziger Kinderheim Dürrenberg geht hervor, daß es unverhältnismäßig viele kranke Kinder in Leipzig gibt. In beiden Berichten lagen die Vereine darüber, daß es ihnen nicht möglich ist, alle kranken Kinder in die Ferienkolonien oder in das Soolbad zu bringen.

Nicht allein Krankheit und Siechtum sind die Folgen der schlechten Wohnungsverhältnisse, sondern auch der Tod hält reichere Ernte. Es läßt sich auch für Leipzig zahlenmäßig nachweisen, daß die Sterblichkeit relativ zunimmt mit der Dichtigkeit des Wohnens. Es starben durchschnittlich von 1000 Bewohnern:

Table with 4 columns: in Gruppen, in denen durchschnittlich auf je ein heizbares Zimmer Personen fallen; im Alter von; überhaupt. Rows show age groups from 0-1 to über 3.

An der Schwindsucht, die in erster Linie auf das Konto der schlechten Wohnungen zu setzen ist, starben im Jahre 1907 allein 1124 Personen. Eine Untersuchung von Dr. Anderson bestätigt ebenfalls das oben Behauptete. Diese Statistik beweist folgende Sterblichkeit auf je 1000 Personen: Gesamtschickslichkeit 20,7; in Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern 12,3; mit 3 Zimmern 17,2; mit 2 Zimmern 18,8; mit 1 Zimmer 23,3.

Die Überfüllung der Wohnung bringt auch die größten sittlichen Gefahren mit sich. Grauerregende Dinge sind in dieser Beziehung schon aufgedeckt worden. Man hat aber bisher gegen diese Zustände weiter nichts gewußt, als die Polizei zum Einschreiten zu veranlassen, obwohl, wie Professor v. Liszt einmal sagte, „eine vollständige Wohnungsreform besser ist, als wie ein Duzend Strafparagrafen“. Der Alkoholismus, diese gemein-schädliche Volksseuche, wird ebenfalls gefördert durch die elenden Zustände im Wohnungswesen. Der Mann kann sich zu Hause nicht wohl fühlen, er sucht deshalb öfter das Wirtshaus auf. Dadurch wird das ohnehin große Elend noch vermehrt. Die Stadtverwaltung kann unmöglich den Dingen länger untätig zusehen.

Die Wohnungsnot gründlich zu beseitigen, gibt es nach Friedrich Engels nur ein Mittel: „Die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klassen durch die herrschende Klasse überhaupt zu beseitigen.“ Für diese Art der Beseitigung der Wohnungsnot wird wohl der Rat der Stadt Leipzig nicht zu haben sein, aber die schlechten Wohnungsverhältnisse zu mildern, dazu könnte er sich endlich bequemen. Eine gute Wohnungspolitik liegt nicht nur im Interesse der Besitzlosen, sondern auch im Interesse der Besitzenden. Die überfüllten und ungeordneten Wohnungen bilden die Herde für die ansteckenden Krankheiten, diese bleiben aber nicht auf die Höhlen der Proletarier beschränkt, sie machen auch vor den Palästen der Bourgeoisie nicht Halt. Es sollte doch auch unrer besitzenden Klasse nicht gleichgültig sein, wenn durch die schlechten Wohnungsverhältnisse Trunksucht, Verbrechen u. gefördert werden. „Die Wohnung ist das Band der Zivilisation“, sagt ein englischer Staatsmann, „aus ihr gehen alle jene Einflüsse hervor, die der Gesellschaft eine bestimmende Richtung zum Guten oder Schlimmen geben, die veredelnd oder zerstörend auf sie einwirken.“

Daß es um die Wohnungsverhältnisse in den sächsischen Städten überhaupt sehr schlecht bestellt ist, geht daraus hervor, daß die Regierung wiederholt Verordnungen und Anweisungen, die allerdings auch nicht viel wert waren, an die Städte hat ergehen lassen. Jedoch ohne Erfolg. Im Jahre 1907 konnte die sächsische Regierung feststellen, daß „das in einer Verordnung vom 30. September 1896 bereits ausgesprochene ungünstige Urteil über die Wohnungsverhältnisse auch gegenwärtig noch seine volle Geltung hat“. Leider gehört zu den Städten, in denen so gut wie nichts geschehen ist, auch Leipzig. Die Schuld, daß nichts zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse geschieht, ist wohl zum größten Teil dem unheilvollen Einfluß der Hausbesitzer im Stadtverordnetenkollegium zuzuschreiben. Bei dem geringsten Versuch, die traurigen Verhältnisse zu ändern, befürchten sie, daß ihr Einkommen geschmälert wird und ihre Profitgier läßt sie die Gefahren nicht achten und übersehen. Die Stadtverwaltung darf aber in der Wohnungsfrage vor einem Kampfe mit den Hausagariern nicht zurückschrecken. Von der Einführung besserer Wohnungsverhältnisse hängt das Wohl vieler Tausender Menschen ab. Die Stadt muß dazu kommen, wie wir vor kurzem schon ausgeführt haben, Häuser mit Kleinwohnungen in eigener Regie zu bauen. Es muß ein Wohnungsamt errichtet werden. Die Wohnungen müssen inspiziert und aufgefundenen Mängel beseitigt werden; auch ist die Wohnungsstatistik besser auszubauen. Ein Wohnungsnachweis ist schon längst ein dringendes Bedürfnis, aber da ihn die Herren Hausbesitzer nicht haben wollen, wird von der Stadtverwaltung seiner errichtet. Eine schöne, dankbare und pflichtgemäße Aufgabe für die Verwaltung der Stadt ist es, die Mißstände auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu beseitigen.

Staffage für einen hurrapatriotischen Rummel gesucht.

Die sozuzagen nationalen Arbeiter- und Gehilfenorganisationen sind eine ebenso heitere wie gottvolle Truppe, das letzte Aufgebot der Hurra- und Prozentpatrioten im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Dieser politische Landsturm ist also ein Sammelsurium solcher Reuthe, die zum aktiven politischen Frontdienst unfähig und undrauchbar sind, politisches Kanonenfutter, das benutzt wird, wenn man nur noch Quantitäten, aber keine Qualitäten mehr einzusehen hat. Das Leipziger Kontingent zu diesem Landsturm will am 11. Juli die diesjährige Sommerparade abhalten im Stötteritzer Brauereigarten. Das ist wenig, aber für die „nationalen Arbeiter“ immerhin eine riskante Sache. So ist ihnen nicht wenig bange um die Beteiligungsziffer, weshalb der Arbeitsausschuß den Auftrag erhalten hat, durch Bittbriefe, die in alle Welt hinaus flattern, Publikum für den nationalen Rummel am 11. Juli anzulocken. Natürlich wäre es dem Generallstab der nationalen Landstürmer sehr lieb, wenn er neben seiner ebenjowenig parade-wie kampffähigen Truppe einige Fähnlein wirklich organisierter Arbeiter präsentieren könnte. Deshalb hat der Arbeitsausschuß auch sein Glück bei Gewerkschaften versucht, die zu modernen Arbeiterbewegungen gehören. In dem nationalen Bittbrief heißt es u. a. wörtlich:

Noch nie war das Fest der sozialdemokratischen Gewerkschaften einen viel stärkeren Besuch als unsere Veranstaltung. Das muß anders werden, wenn jeder es sich ernstlich vornimmt, auch an seinem Teil dazu beizutragen, unserem Gegner zu beweisen, daß sie nicht die allein Seligmachenden sind (sic). Jeder sich seiner Zugehörigkeit zum Deutschtum bewußte, sollte dafür mit sorgen helfen, daß das 3. nationale Volksfest eine ganz enorme Steigerung der Besucherzahl aufzuweisen hat, es sollen sich alle, alle denen das Wort Vaterland noch etwas gilt, an diesem Tage zusammensinden, um Zeugnis dafür abzulegen, daß wir ein Volk sind. Es soll an diesem Tage kein Unterschied in politischen oder religiösen Bekenntnis gemacht werden, alle Sonderanschauungen und Sonderbestrebungen, Zugehörigkeit zu dem einen oder anderem Vereine, mit einem Wort, alles Kleinliche soll an diesem Tage hinter der gemeinsamen Anschauung, daß wir alle einem Volksstamm und einer Nation angehören, zurücktreten. . . . Wir werden uns erlauben, Sie zu einer der nächsten Sitzungen des Festausschusses einzuladen, um Ihnen noch Einzelheiten mitteilen zu können. Für heute möchten wir Sie nur darum bitten, für Bekanntwerden des Volksfestes in Ihren Mitgleiderkreisen beizutragen, und nach Möglichkeit Ihre eigenen Vereinsveranstaltungen so festzusetzen, daß aus Ihren Kreisen für den 11. Juli eine recht zahlreiche Beteiligung zu erwarten ist.

Mit deutschem Gruß Arbeitsausschuß nationaler Arbeiter- u. Gehilfen-Organisationen. Kommission für das Volksfest. J. A.: Arltger, Lungwitz. Sie sind einfach Mordskerle, diese nationalen Landstürmer. Weil bei ihnen Krethi und Plethi zusammen-gelassen ist, glauben sie, daß auch Arbeiter zu ihnen kommen werden, die auch in politischen Angelegenheiten auf Reinlichkeit halten. Von Angehörigen moderner Arbeiterorganisationen erwarten, sie werden an einem Rummel teilnehmen, wobei dem besten Hurrapatriotismus geströmt wird, und wozu sich das Völkchen aus konservativen, antisemitischen, liberalen und Kriegervereinen einfindet, ist entweder sehr dreist oder recht närrisch. Daran wird auch das Motto nichts ändern, das bei den Sozialdemokraten entlehnt und dem Bittbriefbogen vorgegedruckt ist, daß die Besserstellung der Arbeiter, nur Sache der Arbeiter selbst sein kann. Derartige nationale Geschäftskünfte verfangen nicht mehr. Als passendes Motto empfehlen wir den Herrschaften die beiden Siebenzeiler aus einem Gedicht von Gottfried Keller. Hier sind sie:

Sind wir nicht ein schöner Zug, Galgenstößer haben Flug, hinter uns die guten Trümpfe Stehn und brechen sich die Köpfe Ob dem lustigen Betrug. Dreht die Fahne, dämpft die Trommel: Bum! Bum! Bin, bam, bum! Hojn und schriller Pfeifenklang folgen uns den Weg entlang; Weiter, weiter in dem Rote, Weiße, süße Gnadenbrote. Nehnen unsen sauren Wang! Dreht die Fahne, dämpft die Trommel: Bum! Bum! Bin, bam, bum!

Moderne Baunternehmer.

Der Name Löttau ruft eine Justizbrutalität gegen eine Anzahl Arbeiter in Erinnerung, die ihressgleichen vor- und nachher nicht wieder aufzuweisen hat. Durch einen modernen Bauherren waren brave Arbeiter um ihren verdienten Lohn geprellt worden. Was Wunder, daß sie empört waren und schließlich dem Ehrenmann einen körperlichen Demützel gaben? Die Gerichte schickten die Arbeiter damals auf viele Jahre ins Zuchthaus und „sühnten“ so das „Verbrechen“, das sie an einem Vertreter des Bauhandwerks begangen hatten. Seitdem ist die Justiz in diesen Dingen etwas einsichtiger geworden. Wenn heutzutage aus demselben Anlaß Arbeiter gegen ihre Unternehmer handgreiflich werden, so werden sie zwar auch bestraft, weil das Gesetz es so will; aber das Bauhandwerkertum ist nach und nach auch in den Gerichten erkannt worden und daher sind derartige Urteile nicht wieder zu verzeichnen gewesen.

Gestern standen zwei sogenannte „Baunternehmer“ wegen Betrügereien vor Gericht. Der frühere Fleischer Karl August Jäsch hatte bei einem Bau die Ausschachtung übernommen. Den von ihm beschäftigten Arbeitern hat er die Beiträge zur Kranken- und Invalidenkasse gewissenhaft abgezogen, es aber unterlassen, sie abzuliefern. Er hat auf diese Weise nicht weniger als 6000 Mark in seinem Nutzen verwendet und die Arbeiter und die Kassen betrogen. Er erhielt dafür vom Landgericht unter Ausschluß mildernder Umstände einen Monat Gefängnis zudiktirt. Die mildernben Umstände waren ihm versagt worden, weil er splendid gelebt hat, als es für seine Verhältnisse notwendig gewesen wäre.

Nach Herrn Jäsch hatte ein anderer von der Junst der „Baunternehmer“ auf der Anklagebank Platz zu nehmen, nämlich der Zimmerpolier Wilhelm Emil M a i, der ebenfalls beschuldigt wird, Kranken- und Invalidenkassenbeiträge „seiner“ Arbeiter in Höhe von 296,78 Mk. unterschlagen zu haben. Die Verhandlung gegen diesen Herrn wurde indes vertagt, um noch Zeugen zu haben, deren Aussagen eventuell auf die Strafzumessung von Einfluß sein könnten.

ha. Wichtige Neuerungen im Telegrammverkehr. Die Telegraphenordnung erfährt am 1. Juli umfangreiche Änderungen, die jetzt vom Staatssekretär in Vertretung des Reichskanzlers verfügt worden sind. Den Anlaß bilden die Änderungen, die auf der vorjährigen Telegraphenkonferenz in Kopenhagen beschlossen worden sind. Telegramme in offener Sprache dürfen jetzt auch abgekürzte Adressen, Handelszeichen, Adressen, abgekürzte gebräuchliche Ausdrücke oder Zeichen des Signalbuchs enthalten. Die Worte für Telegramme in verabräbeter Sprache müssen jetzt aus Silben bestehen, die sich nach den gebräuchlichsten europäischen Sprachen aussprechen lassen. Die Adresse von Post-, telegraphen- oder bahnhöfslagenden Telegrammen kann jetzt auch Buchstaben und Zahlen enthalten. Verboten sind Telegramme unter Deckadresse, um Gebühren zu sparen. Bei Vielfachungs-telegrammen bleibt jetzt der Vermerk „X Adressen“ oder — Mx — weg, außer wenn der Absender das Gegenteil verlangt hat. Bei den Seetelegrammen unterscheidet man jetzt Semaphortelegramme und Funkentelegramme. Die Benachrichtigung der Absender über Lieferbarkeit wird genau geregelt. Die besondere Art dieses Dienstes schließt Telegramme in manchen Fällen aus, die besonders aufgeführt werden. Die Semaphortelegramme müssen deutsch oder in Buchstabengruppen des Signalbuchs abgefaßt sein. Die Gebühr für Telegramme von Semaphorstationen nach Schiffen in See beträgt 80 Pfg. außer der für die gewöhnliche telegraphische Beförderung. Für Funkentelegramme wird ein neuer Tarif eingeführt. Die Küstengebühr beträgt 15 Pfg. für das Wort, mindestens 1,50 Mk., die Vordagebühr 35 Pfg., mindestens 3,50 Mk. Abgebändert werden die Bestimmungen über die Erstattung von Gebühren. Im internationalen Verkehr wird das „de“ („von“) im Kopf nicht mehr telegraphiert. Hier kann jetzt auch die Zustellung durch den Fernsprecher s. Z. verlangt werden. Freistelegammme befördert Deutschland nach wie vor nur im Durchgang gegen volle Gebühren in europäischen, ermäßigte im außereuropäischen Vorkursenbereich.

Die Festhalle zu den Universitätsfeierlichkeiten wird rechte große Dimensionen aufweisen. Der Hauptbau erhält eine Länge von 138 und eine Breite von 63 Meter. Die Bodenfläche der Haupthalle soll 8580 Quadratmeter messen und 10000 Personen fassen. Mit den Nebenbauten zusammen wird die Halle eine Fläche von 11350 Quadratmeter bedecken. Das Gewicht des zur Verwendung kommenden Materials beträgt 300000 Kilogramm.

Das Grassmuseum wird wegen umfangreicher Reinigungs- und Erneuerungsarbeiten auf einige Zeit für das Publikum geschlossen. Zunächst werden auf 4 Wochen geschlossen die Räume des Museums für Völkertunde, des Kunstgewerdemuseums und der Kunstgewerbebibliothek.

Schwindelkarten von der Zeppeinfahrt werden hier angeboten. Auf diesen Ansichtskarten ist einfach das bei Scherz-bingen vernichtete Luftschiff hineinkopiert worden. Es handelt sich also um einen groben Schwindel.

Ein Bierpanscher stand gestern in der Person des Restaurateurs Julius Arnold Hartmann, Inhaber des Restaurants zum Thomaskloster, vor dem Schöffengericht. Durch mehrere bei ihm in Stellung gewesene Kellnerinnen und andre Zeugen wurde festgestellt, daß der Angeklagte sein Bayrisch Bier mit Lagerbier verschnittet hat. Die Kellnerinnen sagten aus, daß das im Thomaskloster verschänkte „Bayrisch“ aus zwei Hähnen lief. Hartmann wurde, weil er noch unbescholten war, zu 300 Mk. Geldstrafe eventuell zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung warf auch ein Streiflicht auf die gebräute Lage der Kellnerinnen. Die bei Herrn Hartmann beschäftigten Kellnerinnen erhalten monatlich ganze sechs Mark. Hiervon werden ihnen für den Tag 20 Pfg. für Gläserspülen und Reinigung abgezogen, so daß die armen Mädchen in solchen Monaten, die 31 Tage zählen, noch dem Wirt 20 Pfg. draufzahlen müssen.

Veranstaltungen der Jugendvereine in der Zeit vom 5. bis 11. Juni. Leipzig, Freitag, 4. Juni: Vortrag: Jugend und Alkohol (Gen. Schmidt). Ausgabe von Vorkurskarten zur II. Kunst-Fachausstellung im Krystallpalast. Sonntag, 6. Juni, vormittags: Badeausflug nach Markleeberg. Abmarsch 8 Uhr von der Endstation der D-Bahn. Nachmittags: Besuch des Vortrags des Malers Böhm in Großdeuben. Treffpunkt: 2 Uhr am Königplatz. — Sonntag, 6. Juni: für sämtliche Jugendvereine Ausflug nach Großdeuben. Dort im Gasthof zum weißen Roß: Vortrag des Herrn Kunstmalers Böhm aus Gschwendig: Meine Frau und ich u. a. u. n. a. h. u. n. verbunden mit einer Ausstellung von circa 100 Zeichnungen, Aquarellen und Delgemälden. Anfang 4 Uhr. — L. Sonnenwig. Sonntag, 6. Juni. Treffpunkt der Gemeinwer am Sächsischen Haus, nachmittags 2 Uhr, der Köhniger, Döllner, Gangsger und Deßner am Wehr, Deßig, 3 Uhr. — L. Currelsh. Sonnabend, 5. Juni: Großes Frühjahrsfest im Gosenhöfchen L. Currelsh. Cula

7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Sonntag, 6. Juni: Ausflug nach Großdeuben. Dasselbst Vortrag mit Ausstellung über Rom. Abmarsch 2 Uhr vom Vereinslokal. Donnerstag, 10. Juni: Rezitationsabend. — L. Gohlis. Sonntag, 6. Juni: Spaziergang. Sammeln: 1/2 Uhr am Wüchshof. Abends: Gesellschaftsbesuch. Donnerstag, 10. Juni: Diskussionsabend. — Magwitz-Eindenaueschleswig. Sonnabend, 5. Juni: Besuch des Lust-, Licht- und Sonnenportbades des hiesigen Naturheilvereins. Genossen und Genossinnen treffen sich mit Badefestlichkeiten 1/2 Uhr am Deutschen Haus. Sonntag, 6. Juni: Ausflug nach Großdeuben. Abmarsch 1/2 Uhr vom Karl-Heine-Platz. — L. Ost. Die für Sonnabend, 6. Juni, angelegte Rondschnepartie wird zugunsten des Ausfluges nach Großdeuben auf vier Wochen später verlegt. Sonntag, 6. Juni: Ausflug nach Großdeuben. Dasselbst Vortrag. Treffen nachmittags 1/2 Uhr am Volkmarbörfener Markt. Fahrt mit der Stadtbahn nach Döllitz. Mittwoch, 9. Juni: Diskussionsabend. Donnerstag, 10. Juni: Stenographietextkurs in der Guten Quelle, Täubchenweg 57. Sonnabend, 12. Juni: Große öffentliche Jugendversammlung, veranstaltet vom Jugendbildungsverein L. Ost, im Thälinger Hof. Beginn abends 8 Uhr. Brudervereine sind herzlich eingeladen. — L. Thonberg. Sonntag, 6. Juni: Besuch des Vortrages in Großdeuben. Abmarsch: 1 Uhr von der Thonberger Kirche. — Zeugsch. Sonntag, 6. Juni: Beteiligung an dem gemeinsamen Ausflug nach Großdeuben. Abmarsch: 1/2 Uhr vom Vereinslokal. Montag, 7. Juni: Gesellschaftsabend. Wiederholter sind mitzubringen. Sonnabend, 12. Juni: Abendausflug mit Musik. Abmarsch: 8 Uhr vom Vereinslokal. Das Erscheinen der Eltern ist erwünscht. — Mädeken. Sonntag, 6. Juni: Ausflug. Treffpunkt: 1/2 Uhr im Vereinslokal (Karolabad). Donnerstag, 10. Juni: Diskussionsabend. — Schnefeld. Sonntag, 6. Juni: Ausflug nach Großdeuben. Abmarsch: 1/2 Uhr von Grabners Gesellschaftshaus. Donnerstag, 10. Juni: Abendausflug. Abmarsch: 1/2 Uhr.

Die Inzassen der leer aufgefundenen Gondel auf der Pleiße sind ermittelt worden. Es handelt sich um einen in Schnefeld wohnhaften Seher und um eine Kontoristin aus Eutritzsch. Beide sind verschwunden.

Raubverbrechen. In der Nähe des Kettensteiges trat am 31. Mai früh in der 2. Stunde ein unbekannter Mann einem Schlofferlehrling mit den Worten: „Geld her!“ in den Weg. Der Lehrling verlor den Menschen mit seinem Stode einen wichtigen Fleb über den Kopf, worauf der Wegelagerer davonlief. Beschrieben wird er: etwa 19 Jahre alt, mittelgroß, mit blassem, hagerem Gesicht, bekleidet mit schwarzem Jackett, heller Hose und schwarzem, weichen Hut.

Stillschleitsvergehen. Auf den Wiesen an der Heibelstraße hat sich ein noch nicht ermittelter Bursche wiederholt in unästhetischer Weise an Schulkindern vergangen. Der Bursche soll etwa 18 bis 20 Jahre alt sein.

Prügelnde Zechkumpen. Vorgefunden früh geriet in der Hohen Straße ein Bäcker mit einem Unbekannten, mit dem er vorher gezecht hatte, in Streit und Schlägerei, wobei der Unbekannte mit einem Stode zugeschlagen hat. Der Bäcker hat am rechten Auge und am Kopfe schwere Verletzungen davongetragen. Der Täter ist auf einem Fahrrad entkommen.

Feuer brach vergangene Nacht in der zweiten Stunde in der Schmammischen Spielautomatenfabrik, im Grundstücke Seumestraße 6 aus. Das Feuer hat die ganze Kontoreinrichtung und einen Teil der Warenvorräte, ferner Werkzeuge und auch einige Geschäftsbücher vernichtet. Der Schaden soll sich auf mehrere Tausend Mark belaufen. Die Feuerwehre hatte mit der Unterdrückung dieses Brandes ungefähr eine Stunde zu tun.

Ein Schwindler wurde unter dem Namen von Kroter in Antwerpen verhaftet und als ein schon mehrfach vorbestrafter schlauer Hausdiener namens Eugen Schneider entlarvt. Der Betrüger hatte Vermittlungsbüros deutscher Städte mit der Annahme einer großen Anzahl von Hausdienern, Chauffeurs usw. für die Seebäder Ostende und Scheveningen beauftragt und die Vermittler angewiesen, von den angenommenen Centen 18 Mark Gehalt für die Vermittlung und die Beförderung mittels Sonderzuges an den Ort der Bestimmung einzuziehen. Es stellte sich aber bald heraus, daß ein solcher Zug gar nicht besteht und die ganze Sache Schwindel war. Sollte der angelegte van Kroter auch hier derartigen Betrug versucht haben, so werden die betreffenden Personen ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Unterschlagungen. In einem Lokale der inneren Stadt machte sich ein 18-jähriger Hausbursche aus Borna der Unterschlagung einflussreicher Geldbeträge, sowie der Entwendung von Geld schuldig. Der Bursche wurde zur Verantwortung gezogen. — Wegen der Unterschlagung eines auswärtig geliehenen Fahrrades mußte ein einundzwanzigjähriger Handlungsgehilfe aus Neustadt zur Verantwortung gezogen werden.

Diebstähle. Gestohlen wurde in der Johannisgasse ein Fahrrad Germania Nr. 306049, im Brühl ein Rad Nr. 184294 und in der Brüderstraße ein Rad der Marke Union.

Ein Einmischerdieb, der sich Neumann genannt hat und im Schlachthofe beschäftigt sein wollte, bezog eine Wohnung bei einer Familie in der Bayrischen Straße. Bald nachher war der Unbekannte unter Mitnahme einer Taschenuhr mit Kette und eines Portemonnaies mit einem Geldbetrag wieder verschwunden. Beschrieben wird der Spitzbube: etwa 26 Jahre alt, mittelgroß, kräftig, mit rotem Gesicht, rötlichem Haar, bekleidet mit dunkelgrünem Jackettanzug, und grauer Schirmmütze.

Selbstmord. Gestern nachmittags wurde im hinteren Rosentale, aus der Richtung des Amelungswehres, ein Schuß gehört. Beim Absuchen des Ernters fand man das Jackett und den schwarzen, welchen Filzhut eines Mannes. In den Taschen des Jacketts befanden sich Ausweisepapiere einer Person namens August Simon aus Neusatz a. d. Ober-, Lindenstraße 8 wohnend. Es kann angenommen werden, daß sich der Eigentümer der zurückgelassenen Sachen erschossen hat, in den Fingern gefallen und fortgetrieben worden ist.

Selbstmord. In einem Grundstück der Hospitalstraße hat heute vormittags eine 74 Jahre alte Witwe von hier ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Beweggrund war Lebensüberdruß.

Unfälle auf der Straße. Auf der Kreuzung der Alexanderstraße und Promenadenstraße stieß gestern abend ein Flaschenblechgeschirr mit einem Motorwagen zusammen. Infolge des Zusammenstoßes fiel das Pferd um, auch zerbrach der Wagenschein des Geschirrs. Der Motorwagen wurde nur unbedeutend beschädigt.

Gestern mittags fuhr auf der Eisenbahnbrücke, die die Heibelstraße verbindet, ein Radfahrer der roten Express-Kompanie den in der Eichhornstraße 1 wohnenden Vergolder Franz Müller so heftig an, daß dieser mit dem Kopfe auf die Straße aufschlug und in bewußtlosem Zustande in seine Wohnung getragen werden mußte. Der bedauernswerte Mann hat leider eine Gehirnerschütterung davongetragen. Der Radfahrer wird zur Verantwortung gezogen werden.

Auf dem Neubau Hallische Straße 16 wurde gestern vormittags ein in der Diebstahlstraße wohnender, 29 Jahre alter Aufschliff mit einer schweren Stirnverletzung und bewußtlos aufgefunden. Er wurde auf ärztliche Anordnung sofort in das Krankenhaus übergeführt. Ganz wahrscheinlich ist der Mann verunglückt, doch ist niemand weiter zugegen gewesen, als der Unfall geschehen ist.

Vereine und Versammlungen.

Die Maurer

hielten am 25. Mai im Volkshause eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Lipinski sprach über: Der Ausbau der Arbeiterversicherung. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Kollege Bauerfeld erstattete Bericht von der Landeskonferenz für Bauarbeiterklub. Der Redner gab in kurzen Zügen ein Bild von den auf der Konferenz gepflogenen Verhandlungen und gefassten Beschlüssen. Am Schluß seiner Ausführungen ersuchte er die Kollegen, in Zukunft mehr wie bisher für den Bauarbeiterklub einzutreten, und dafür zu sorgen, daß die von den Behörden erlassenen Vorschriften auch von den Unternehmern eingehalten werden. Unter Berufsangelegenheiten wurde beschlossen, den wegen Ueberstunden bestraften Kollegen noch drei Wochen Frist zu gewähren. Nach Ablauf dieser Frist soll der Ausschluss erfolgen. Die wegen früheren Streikbruchs ausgeschlossenen Kollegen Taubert, Schulze, Wagner, Busch, Lorenz und Klingler wurden, nachdem sie das Versprechen abgegeben hatten, in Zukunft die Beschlüsse der Organisation zu befolgen, aufgenommen. Die Aufnahmeversuche von Renker, Junke, Ostwald und Blum wurden abgelehnt. Ferner wurde den Kollegen, die aus wichtigen Gründen den 1. Mai nicht gefehert haben, eine Klage erteilt. Die Kollegen Polcy und Schlemmer, die als Poliere Pugarbeit in Alford übernommen haben, wurden ausgeschlossen. Der Vorsitzende wies auf den Steinarbeiterstreik hin und ersuchte die Kollegen, jede Steinarbeiterarbeit zu unterlassen. Das Aufnahmeversuch des Kollegen Mostroß wurde dem Vorstande überwiesen.

Die Transportarbeiter

hielten am 28. Mai im Volkshause ihre Monatsversammlung ab. Kollege Kuhnert gab unter Gewerkschaftlichem bekannt, daß sich eine Jugendsektion gegründet habe, die aller 14 Tage, freitags, in den Vereinshallen in der Kreuzstraße 14 Zusammenkünfte abhält. Sie soll sich mit Aufklärung und Belehrung durch Vorträge, Diskussionsabende und Gesellschaftsspielen befassen. Die nächste Zusammenkunft findet Freitag, den 4. Juni, statt. Weiter schritt Kollege Hornig die Frage an, ob es nicht lohnender sei, wenn für größere Betriebe, wie den Konsumverein, Zahlstellen eingerichtet würden. Ebenso wünschte er die Einführung einer Einzelkarte unter Wegfall sämtlicher Extramarken. Hieran schloß sich eine längere Diskussion. Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß ersteres nur schädlich für die Organisation, letzteres aber jetzt vor dem Verbandsstage noch nicht spruchreif sei. Eine lebhafteste Debatte entspann sich, als bekannt wurde, daß von einigen Kollegen Quereitelereien bei der Wahl stattgefunden haben. Die Disziplinierung wurde beauftragt, Untersuchungen anzustellen, und das Resultat in der nächsten Versammlung bekannt zu geben. Vom Kollegen Meber wurde nochmals auf die Gründung der Milch-

fahrersektion hingewiesen. Klage wurde darüber geführt, daß die betreffenden Kollegen, sowie auch die Frühlingssträgerinnen fast gar nicht nach ihren Legitimationskarten gefragt werden. Nachdem der Vorsitzende noch auf die am Donnerstag, den 3. Juni, im Livoli stattfindende öffentliche Versammlung (Referent: Kollege Will. Regel aus Hannover) hingewiesen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 4. Juni. Die Nationalzeitung will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Regierung entschlossen sei, die Rotierungssteuer, die Mühlenumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll mit aller Schärfe zu bekämpfen. Die Rotierungssteuer entsprechend der Forderung der verbündeten Regierungen nach 100 Millionen Besitzsteuern aus dem Grunde nicht, weil sie nicht allgemein wirke. Eine Steuer, die in einseitiger Weise ein einzelnes Gewerbe belastet, sei keine Besitzsteuer. Die Rotierungssteuer könne weder als Ersatz für die Erbschaftsteuer, noch überhaupt als Besitzsteuer in Betracht kommen. Was von den 100 Millionen die Erbschaftsteuer nicht decken könne, sei durch allgemeine Besitzsteuern zu ergänzen und nicht durch einseitige Belastung von Handel und Industrie. Dabei bleibe es. Auch die beiden andern Steuern seien unannehmbar. Dem Blatte wird weiter „auf das bestimmteste versichert“, daß der Reichskanzler aus dieser Position nicht weichen werde. Darauf könne man sich unbedingt verlassen (11)

Berlin, 4. Juni. Nach Mitteilungen der bayrischen Zentrumsprelle haben zwischen dem Präsidenten des bayrischen Landtags, Ortner, und dem bayrischen Finanzminister auf der andern Seite geheime Besprechungen stattgefunden, um diesen zu bewegen, im Bundesrat im Sinne der Mehrheitsbeschlüsse der Finanzkommission zu wirken. Die Besprechungen scheinen aber nicht den nötigen Eindruck gemacht zu haben, denn die Zentrumsprelle führt schweres Geschütz gegen den Minister auf. Unser Münchener Parteiblatt bemerkt dazu, daß auch diese Drohungen voraussichtlich ohne Erfolg bleiben würden, da zwischen den süddeutschen Regierungen bestimmte Abmachungen in der Finanzreformfrage beständen, die nicht beiseite geschoben werden könnten, ohne daß die bayrische Regierung ihr Wort bräche.

Detmold, 4. Juni. Die Lippische Regierung hat dem Landtag einen Wertzuwachssteuergesetzentwurf zugehen lassen, der den Stadt- und Dorfgemeinden das Recht zur Einführung dieser Steuer gibt. Der Staat beantragt danach für sich 25 Prozent des Ertrages dieser Steuer, den gleichen Betrag müssen die Dorfgemeinden an die Amtsgemeinden abgeben.

Paris, 4. Juni. Die Zerstörung von Telegraphen- und Telephonlinien in der Provinz dauern fort. So wurden gestern bei Le Haure die Telegraphendrähte und bei Amiens mehrere Telephondrähte von bisher unbekannt gebliebenen Missetätern durchschnitten.

London, 4. Juni. Einer Blättermeldung aus Kapstadt zufolge hat die aus Mitgliedern der Parlamente der Kapkolonie, der Oranjesüdkolonie und von Transvaal bestehende Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen die Verfassung für das Vereinigte Südafrika angenommen.

Auskunft in Rechtsfragen.

Kleinschöcher Erbe. 1. Der Vater erbt ein Viertel, die Kinder drei Viertel des Nachlasses. 2. Die Kinder können in diesem Falle Erbschaft verlangen.

N. 100. In diesem Falle besteht keine Blutsverwandtschaft. S. 24. Kommen Sie zu einer mündlichen Erörterung der Angelegenheit in unsere Sprechstunde.

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanstalt I (Zobanitzplatz): Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Zobanitzplatz): Rotebohnen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt III (Wüchshof): Grahnen und Rohrstroh mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Zobanitzplatz): Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt V (Wagner Str. 65): Grahnen und Rohrstroh mit Rindfleisch.
Speiseanstalt VI (Neub. Hallische Str.): Rübchen mit Rindfleisch.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unangeseht thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Metallarbeiter-Verband.
Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32
Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.
Telephon 8784. [19001].
Sonntag, den 13. Juni
Grosses Sommerfest
in folgenden Lokalen:
Abertgarten, Anger, Drei Linden, Vindenaueschleswig, Kleinschöcher.
Programme sind im Vorverkauf à 20 Pf. im Bureau und bei den bekannten Kollegen zu entnehmen.
Westen. Freitag, den 4. Juni, abends 1/9 Uhr, Bürgergarten. Vortrag.
Osten. Montag, den 7. Juni, abends 1/9 Uhr, Bürgergarten. Vortrag.
Norden. Montag, den 7. Juni, abends 7 Uhr, Kaiser Friedrich, Mendestraße. [10802]
Ausserordentliche Generalversammlung
Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Sanssouci, Elsterstraße. Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung in Hamburg. [10807]
Mittwoch, den 7. Juli [10885]
Generalversammlung im Sanssouci.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.
Dienstag, den 8. Juni, abends 1/9 Uhr
Öffentliche Radfahrer-Versammlung
im Etablissement Sanssouci.
Tagesordnung: 1. Die Angriffe des Fahrradhändlerverbandes gegen die neueren Unternehmungen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Referent: **Bundesvorstandsmitglied.**
2. Diskussion.
Im Interesse unserer Ziele ist es erforderlich, an diesem Tage Mann für Mann zu erscheinen.
Der Vorstand.
Abt. **Zentrum.** Sonntag, 6. Juni, früh 5 Uhr: Bösdorf-Pegau.
" **Ost.** Sonntag, 6. Juni, früh 5 Uhr: Büchau-Gleibitz, Livoli.
" **Süd-Ost.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 1 Uhr: Schleuditz, Bürgergarten.
" **Süd.** Sonntag, 6. Juni, mittags 2 Uhr 50 Min. ab Sonnenwälder Bahnhof nach Böhlen-Bötha für Familienangehörige, per Rad mittags 2 Uhr.
" **West.** Sonntag, 6. Juni, früh 6 Uhr: Großitz-Gohensheide.
" **Kleinschöcher.** Sonntag, 6. Juni, früh 4 Uhr: Leisnig.
" Sonntag, nachm. 2 Uhr: Hartmannsdorf.
" **Nord.** Sonntag, d. 6. Juni, früh 5 Uhr: Mierfeldburg (Kaiser-Wilhelm-Burg). [10808]
" **Nahrungsmittelbranche.** Donnerstag, d. 10. Juni, nachm. 2 Uhr: Eilenburg, rotes Haus. Start: Meißnerstr. 12.
" **Grossschöcher.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 1/9 Uhr: Hartmannsdorf. [10807]
" **Pausdorf.** Sonntag, d. 6. Juni: Brandis. Früh 6 Uhr: Neuer Gasthof Pausdorf. [10410]
Gäste zu allen Zeiten willkommen.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, des **Graveur-Lehrlings**
Emil Hugo Scherll
sagen wir allen denen, welche seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, sowie denen, welche ihm zur letzten Ruhe geleiteten, unsern aufrichtigsten Dank.
Besonders Dank Herrn Prediger Rippenberger für seine dem Herzen wohlthuenden Worte.
Stütteritz, den 8. Juni 1900. [10876]
Hauptstraße 68.
Die trauernden Hinterbliebenen
Emil Scherll nebst Kindern.
Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, sowie den reichen Blumenbesuch beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und Bruders [10428]
Paul Gerlach
sagen wir allen hiermit herzlichsten Dank.
Bernh. Gerlach im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Gestern nachmittags entschlies nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Tapezierer **Arno Körner** [10888]
im 85. Lebensjahre. — Die zeigt tiefbetrübt an
L. Thonberg, d. 4. Juni Anna Körner geb. Rösiger
Krugstr. 2, II. nebst Kindern.
Beerd. Sonntag nachm. 3 Uhr v. d. Kapelle d. Südfriedhof, aus.

9. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Dienstag nachmittag. Wodrich-Stettin schilderte die Ursachen der Vorkausperrung. Ungenügende Information, fortwährende Eingriffe der Leitung und das rigorose Verhalten der Unternehmer hätten die Wiederaufnahme der Arbeit verhindert.

Bezirksleiter Wörthler erläuterte gründlich die Mannheimer Ereignisse. Im Falle Erlant, Boveri u. Co. habe man nicht auf ihn gehört, auch bis heute für den Wortbruch als Material nur unbewiesene Behauptungen erbracht.

Lothar-Karlruhe bestritt dem Vorstände das Recht, ohne Zustimmung der beteiligten Faktoren Lohnkämpfe auszuführen. Scheffler-Dresden betont, daß Differenzen über die Taktik auch ein andern Verbandsmitglied vorkommen.

Cohen-Berlin führte die in Mannheim in vielen Verbänden üblichen Differenzen auf den Haß gewisser Leute gegen die Zentralverbände zurück. Er warne davor, die vielbesprochenen Vorgänge zu Gelegenheitsgesinnung zu missbrauchen.

Am Mittwoch wurde zunächst über den Ausschlußbericht debattiert. Mittwochs-Sitzung. In der Besprechung des Ausschlußberichts ward von fast allen Rednern betont, daß der Anspruch in fortlaufendem Gehalt stehender Kollegen auf Erwerbslosenunterstützung während der Krankheit unberührt ist.

Zum Punkt Verbandsorgan ersuchte Scherm um Ablehnung aller Anträge, anheimstellend, zu beschließen, im Kalender aber der Redaktion keine Beschränkung aufzuerlegen. In der Debatte war u. a. der Antrag, der Metallarbeiterkrankenkasse das Verbandsblatt als Publikationsorgan zu entziehen.

In seinem Schlusswort warnte Schlitz, in dieser letzten Sache vor Allen der Parteipolitik; das Material sei nicht zu kontrollieren, die Kasse habe immer noch Auerich auf den Daut des Verbandes. Der Zeitgeist sei ein Bildungsmittel mehr allgemeiner Natur; polemische Artikel über Streitfragen innerhalb der Arbeiterbewegung bringe er nicht und solle er nicht bringen.

Donnerstags-Sitzung. Frankfurt-Hamburg gab namens seiner Mitdelegierten die Erklärung ab, daß sie die Ausführungen Dittmanns nicht billigten. Dem Kassierer ward auf Antrag Decharge erteilt.

Abgelehnt wurden die Anträge, das Verbandsprotokoll unentgeltlich abzugeben und der Metallarbeiterkrankenkasse das Verbandsblatt als Publikationsorgan zu entziehen.

Im Bericht der Mandatsprüfungskommission ward scharf und lauter, namentlich gegen Beamte gerichtete Wahlagitation gerügt.

Bei der Erörterung der Revision des Statuts ward zunächst die Frage der Staffelleistungen erörtert. Die zur Vorbereitung derselben eingesetzte Kommission hat eine Vorlage ausgearbeitet, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Schaffung von 4 Beitragsklassen: Beitrag 70, 60, 45, 30 Pfg.

Die Berliner Delegierten beantragten Erhöhung der Beiträge im Gesamtverband über die Frage, ob Verlängerung der Parteizeit von 52 auf 78 Wochen oder Erhöhung der Beiträge um 10 Pfg. pro Woche unter Beibehaltung der bisherigen Bestimmungen.

Nach längerer Debatte wurde die Einführung der Staffelleistungen nach der Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 133 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Erste Konferenz der Arbeiter in der chemischen Industrie Deutschlands.

k. Frankfurt a. M., 31. Mai. Zweiter Verhandlungstag.

Zu Beginn der heutigen Sitzung referiert Genosse S. Schneider über: Die wirtschaftliche Lage der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter.

Er legt folgende Resolution vor: Die chemische Industrie ist ein getreues Spiegelbild der industriellen Entwicklung überhaupt.

Die Lage der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist dagegen äußerst unglücklich. Ihr Lohn ist durchweg niedrig, ihre Arbeitszeit lang und ihre persönliche und wirtschaftliche Freiheit wird vielfach durch sogenannte Wohlfahrtsvereine und offene oder versteckte Verweigerung des Koalitionsrechts beschränkt.

Durch die Verarbeitung giftiger und gefährlicher Stoffe aber wird die Gesundheit der Arbeiter vorzeitig zerrütet und ihr Leben gefährdet.

In Erkenntnis dieser Tatsachen fordert der erste Kongress der Arbeiter in der chemischen Industrie die Berufscollegen und Kolleginnen auf, sich unverzüglich dem Verbands der Fabrikarbeiter anzuschließen, denn nur durch festen Zusammenschluß kann eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter erreicht werden.

In seinem Referat gibt Genosse Schneider ein ausführliches Bild der wirtschaftlichen Entwicklung der chemischen Industrie. Die Durchschnittswerte der betreffenden Aktiengesellschaften betrug 1907 15,45 Prozent.

Zu seinem Referat gibt Genosse Schneider ein ausführliches Bild der wirtschaftlichen Entwicklung der chemischen Industrie. Die Durchschnittswerte der betreffenden Aktiengesellschaften betrug 1907 15,45 Prozent. Die Industriellen verteilen sogar 31,3 Prozent. Die drei Gesellschaften (Eberfeld, Fehenheim und Vuhlgöshafen) verteilten pro Kopf ihrer Arbeiter 1300 Mark Dividende, insgesamt im Jahre 1907 25 Millionen Mark. Gewinne von über 300 Prozent sind an der Tagesordnung.

Das zweifelhafte Referat fand bei den Delegierten stürmische Zustimmung. Die Diskussion über diesen Punkt soll gemeinsam mit der Diskussion über Punkt 3 der Tagesordnung geführt werden. Dieser lautet:

Die Gesetzgebung und die Arbeiter in der chemischen Industrie.

Referent zu diesem Punkte ist Reichstagsabgeordneter Genosse Aug. Frey. Als Grundgedanken seiner Ausführungen legte er folgende Resolution vor:

„In der chemischen Industrie mehren sich die Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter, dagegen ist der Ausbau des Arbeiterschutzes fast völlig zurückgeblieben. Staubentwicklung, Ausströmung giftiger Gase und Dünste, Feuergefährlichkeit, Verunreinigungen und Explosionen raffen zahlreiche Opfer aus den Reihen der Arbeiterinnen und Arbeiter hinweg.“

Dazu treten die gewerkschaftlichen Vergiftungen, die eine unermeßliche Gefahr für die Arbeiter und deren Familien geworden sind. Diese Vergiftungen bringen vielen Arbeitern frühen Tod, andern Arbeitern Sclottum, Körperlichen und geistigen Verfall, den Familien der betroffenen Arbeiter aber Verarmung.

Es ist erforderlich, daß die in der chemischen Industrie beschäftigten Kollegen diese Gefahren erkennen und mit Nachdruck auf deren Beseitigung und Linderung drängen. Dazu ist unerlässlich die Betätigung in der Organisation. Es wird allen in der chemischen Industrie beschäftigten Kollegen zur Pflicht gemacht, dem Verbands der Fabrikarbeiter sich anzuschließen, mit dem Verbands und seinen Funktionären dahin zu wirken, daß die bestehenden Schutzvorschriften in den Betrieben von den Betriebsleitungen angewandt und von den Arbeitern befolgt werden.

Der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes wird beauftragt, fortgesetzt Material zu sammeln, welches die gesundheits- und lebensgefährliche Arbeit in der chemischen Industrie belegt. Die Kollegen sind verpflichtet, ihnen bekannt gewordenen Material über Vergiftungen, Verunreinigungen, Explosionen usw. dem Vorstande zur Kenntnis zu bringen.

Die Konferenz gibt weiter der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch der Staat ein Interesse daran hat, Leben und Gesundheit der chemischen Arbeiter zu schützen. Die Konferenz fordert daher:

- 1. Schärfste Ueberwachung aller zum Schutze der Arbeiter in der chemischen Industrie erlassenen Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen. a) Erweiterung der Befugnisse der Gewerbeinspektoren. b) Vermehrung der Aufsichtsbeamten durch hygienisch geschulte Beamte (Ärzte), denen staatslich zu besoldende, von den Arbeitern zu wählende Hilfsaufsichtsbeamten zur Seite zu stellen sind. 2. Erlass weiterer Schutzbestimmungen a) Festsetzung eines Maximalarbeitstages von 8 Stunden für alle Arbeiter der chemischen Industrie. b) Festsetzung eines nach dem Grade der Gefahren abgestuften kürzeren Maximalarbeitstages für solche Betriebe und Abteilungen, in denen die Gesundheit oder das Leben der Arbeiter besonders gefährdet ist. c) Verbot der Akkordarbeit bei Arbeiten mit giftigen, feuer- und explosionsgefährlichen Stoffen. d) Belehrung der Arbeiter, die in Betrieben beschäftigt sind, in denen gesundheitsgefährliche Stoffe verarbeitet werden, über die Wirkungen und Gefahren dieser Stoffe. Diese Belehrung muß in der Arbeitszeit vorgenommen werden. e) Verbot der Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Personen bei Herstellung von oder bei Verarbeitung giftiger Stoffe. 3. Reform des Versicherungsgesetzes mit der Maßgabe, daß a) In den Betriebskrankenkassen den Arbeitern das Recht eingeräumt wird, Einblick in die Krankenkassen nehmen zu können. Die Stellung der Kassenzürer ist gegenüber dem Unternehmertum zu einer völlig freien und unabhängigen zu gestalten. b) Den Arbeitervereitern zur Krankenkasse ist eine Bilanz der Kasse, die Aufschluß über Dauer und Art der Krankheit gibt, alljährlich anzustellen. c) Vergiftungen, die eine Körperliche Schädigung und Einschränkung der Erwerbsfähigkeit zur Folge haben, sind als Unfälle zu behandeln und zu entschädigen. Für Arbeiter in chemischen Fabriken, die an Sonn- und Festtagen arbeiten müssen, ist eine Ruhepause von 30 Stunden und für zwei aneinander folgende Sonn- und Festtage von 60 Stunden in derselben Woche zu gewähren.“

Genosse Frey verweist auf die Notwendigkeit einer internationalen Regelung der Arbeiterschutzgesetze. Bis dahin dürfen aber die Arbeiter nicht warten, sondern in den einzelnen Ländern müssen die Kollegen vorwärts drängen und den offenen und geheimen Widerstand der Unternehmer brechen.

Die Schädigung der Industrie ist dadurch nicht im mindesten zu beschränken. Bis jetzt hat die Arbeiterbewegung noch keinen eigenen Draug dazu gespürt, sondern sich einfach von der Industrie abgewendet. Ein harter Wechsel der Arbeiterbewegung ist dadurch die Folge. Von den vielen Beispielen nur zwei: In einer Fabrik mit 67 Arbeitern wurden 1000 eingestellt, die Arbeiter wechselten also 10 mal; in einer andern Fabrik mit 60 Arbeitern wurden sogar 3550 Arbeiter eingestellt, wovon jeder nur fünf Schichten ausdient. Dieser Zustand ist den Industriellen nicht unangenehm, da dadurch der gesundheitliche Stand der Arbeiterkraft verschleiert wird. Eingehend weist der Referent an einer großen Zahl Beispiele die Gefährdung der Arbeiter durch die unerträglichen gesundheitlichen Zustände in der chemischen Industrie nach. Dringend sei die Verkürzung der Arbeitszeit, die eine der Hauptforderungen des Kongresses sein müsse. Hand in Hand müssen dabei einschneidende Reformen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes gehen.

Die Diskussion gestaltete sich recht vielseitig und zeigte, daß die beiden Referenten eher zu misde als zu scharf in ihrer Kritik gewesen sind. Von verschiedenen Delegierten wird zur Resolution Frey ein Zusatzantrag empfohlen, nach dem die Lieferung von Handschuhen, Arbeitskleidern, Handtüchern usw. gefordert wird und die Reinigung in der Fabrik in solchen Abteilungen vorgenommen wird, wo giftige Stoffe verarbeitet werden. Traurige Verhältnisse werden aus der Gummiindustrie von Berlin gemeldet, wo Löhne von 10 bis 21 Mark gezahlt werden. Ebenso aus Oberschlesien, wo die Arbeitskraft mit 80 Pfg. bis 2 Mark pro Tag bezahlt wird. Auch aus den Gummiwerken Leipzig werden erbärmliche Verhältnisse geschildert. Einige Redner bringen skandalöse Zustände über „Pensionskassen“ zum Vortrag; selbst die an nichts Gutes gewöhnten Arbeiterdelegierten brachen bei solchen Schilderungen in spontane Pfeifzüge aus. Äußerlich ist, was ein Delegierter aus Oberschlesien mitteilt. Dort müssen die Arbeiter nicht bloß hungern, sondern tatsächlich langsam verhungern. So hat ein Arbeiter dort bei einer amtlichen Entscheidung mitgeteilt bekommen, daß man wöhnlich mit 6 Mark zwei Personen ernähren kann. Bei der Diskussion zeigt sich so recht, wie das Kapital die Arbeiter behandelt, der harmlose Organisation zu fürchten ist. Das Märchen von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit scheinen die chemischen Kapitalisten noch vollend gründlich zerflören zu wollen.

Nach einem umfassenden Schlusswort wurden die Resolutionen einstimmig angenommen unter Ablehnung des Antrags bezüglich der Lieferung von Arbeitskleidern usw. Nachdem vom Genossen Frey an die Delegierten herzlichste Dankesworte gerichtet waren, wurde der Kongress mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.



Königs-Automat u. Restaurant

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aquarien

A. Fischer, Promenadenstr. 16.

Bäckerien, Konditoreien

E. Albrecht, L. Henriettestr. 11.

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuchs, vorw., Bogislawstr. 25.

Berufskleidung

J. Blüthgen, Täubchenweg 8.

Bettfedern, Betten

Ad. Kirschberg, N. Reichsstr. 30.

Bildereinstellungen

Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.

Brauerien, Bierhandlg.

Brauerei C. W. Naumann,

Brauerei Duryghausen-Leipzig,

Markenstädter Brauerei

Neumann & Co., Schönau

Nickau & Co., Gohlis

J. Poltkämper, Pultritzsch

F. A. Ulrich

Gelb. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schönbud.

Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.

O. Frelberg, Co., Pflöfingstr. 10.

R. Freyberg, Kochstr. 13.

R. Kretschmar, Co., Mück. Str. 8.

Hermann Matz & Co.

Ellenb. Bahnhof

Plagwitzer Bahnhof

Stötteritzer Bahnhof

Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.

H. Schlichting, Le-Thonberg

Carl Schneider Nachf.,

Butterhandlungen

B. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.

Butter-Kunze,

Bürsten, Besen, Pinsel

S. Schneider, Vo., Konradstr. 40.

Cacao, Schokolade

M. Bercht, Plgw., Zschoch. Str. 35.

Lindenaue Schokoladen-Haus

Otto Hörtzsch, Lindenaue gröt.

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14

Alwin Richter,

Dresden Straße 36

Färbereien, Wäscherien

Paul Illmer, Weißentfer Str. 17.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen.

J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.

G. Samhammer,

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Hauer, Ang., Zschoch. Str. 27.

G. Darnstadt, Li.,

Fahrradhaus Frisch auf

Königsstr., Ecke Nürnberg Str.

Bravour-Räder

Klauer & Eckhardt

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 30.

Fleischerien

R. Ahlitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17.

M. Richter

Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Rücke, Blus.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

Kurt Kiltner

Marlen-Drogerie, Lange Str. 32a.

Eisen- und Stahlwaren

B. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34.

Carl Klose

Frau O. Kahle

Marie Körtling

Haus- und Küchengeräte

Rudolf Ernst, Lou., Hauptstr. 25.

Herron-Artikel

Otto Gräfe, Könnertstr. 68.

Herron-Garderobe

E. Brötenborn, Eisenstr. 50/51.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Auß. Hall. Str. 50.

Kaffee und Tee

Aug. Holmann,

Kaufhäuser

M. Abraham, Co., Auß. Hall. Str. 118.

Kaufhaus Brühl

G. m. b. H.

Kinematographen

Carola-

Die gläserne Wand,

Die wisse Wand,

Der Weltspiegel,

Schmidts Flora-Theater,

Koffer, Lederwaren

K. Blach, Wilmstr. 32, Pauch. Str. 10.

Kolonialwaren

Rich. Ahneri, Co., Hall. Str. 74.

Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.

Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.

W. Hähnel, Klzsch., Windf. St. 83.

Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53.

G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40.

P. Fänder, Vo., Eisenb., E. Torg. Str.

P. Hahnemann, Kirch- u. Eib. St. E.

Ed. Häde, Weißentfer Str. 47.

Otto Häller, Wurzer Str. 20.

H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.

C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.

R. Hunger, Turnerstr. 20, E. Windmst.

Paul Jentzsch, Paunsdorf.

R. Jäger, Klzsch., Dieskaustr. 28.

Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger.

Kachholz & Co., Erbasp. m. Schink.

H. Klaub, Lou., E. West- u. Schwylst.

Rich. Krahl, Li., Kais.-EckeKlerst.

F. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73.

F. E. Krüger, Stötteritz.

E. Kunert, Li., Mersebg. Str. 103.

K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55a. 80.

G. Lerehe, Sell., Ostheimstr. 2.

Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.

A. Michaelis, Li., Ecke Roßmarkt.

E. Müller, Li., Ecke Lützen- u.

Siemeringstr.

E. Papp, Li., Kulturstr. 10.

G. Reiland, Ang., Breite Str. 32.

Max Richter, Li., Mersebg. Str. 108.

Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.

A. Ringel, Stötz., Stahl-, Eisenw.

F. Rudolph, Co., Hammerstr. 9.

Karl Sacke, Li., Hebelstr. 32.

A. Sander, Stött., Hofer Str. 4.

A. Schlog, Wurzer Str. 40.

W. Schmidt, Klzsch., Campestr. 16.

Karl Dähne, Großsch.-Windf.

Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 16.

H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.

G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40.

P. Fänder, Vo., Eisenb., E. Torg. Str.

P. Hahnemann, Kirch- u. Eib. St. E.

Ed. Häde, Weißentfer Str. 47.

Otto Häller, Wurzer Str. 20.

H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.

C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.

R. Hunger, Turnerstr. 20, E. Windmst.

Paul Jentzsch, Paunsdorf.

R. Jäger, Klzsch., Dieskaustr. 28.

Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger.

Kachholz & Co., Erbasp. m. Schink.

H. Klaub, Lou., E. West- u. Schwylst.

Rich. Krahl, Li., Kais.-EckeKlerst.

F. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73.

F. E. Krüger, Stötteritz.

E. Kunert, Li., Mersebg. Str. 103.

K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55a. 80.

G. Lerehe, Sell., Ostheimstr. 2.

Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.

A. Michaelis, Li., Ecke Roßmarkt.

E. Müller, Li., Ecke Lützen- u.

Siemeringstr.

E. Papp, Li., Kulturstr. 10.

G. Reiland, Ang., Breite Str. 32.

Max Richter, Li., Mersebg. Str. 108.

Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.

A. Ringel, Stötz., Stahl-, Eisenw.

F. Rudolph, Co., Hammerstr. 9.

Karl Sacke, Li., Hebelstr. 32.

A. Sander, Stött., Hofer Str. 4.

A. Schlog, Wurzer Str. 40.

W. Schmidt, Klzsch., Campestr. 16.

Optiker, Mechaniker

R. Kind, Peterssteinweg 23b.

W. Müllert, Kolonnadenstr. 32.

Papier- und Schreibwaren

O. Bäbler, Lindenauer Str. 27.

O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 90.

C. Jungmann, Pl., Zach. Str. 30.

O. Knoth, E. Hammer- u. Born-Str.

Roh. Korh, Zweinaundorfer Str. 5.

P. Polz, Mück., Leipz. Str. 3. Zigar.

A. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.

J. Schölermann, Schönefeld.

R. Tutsch, Li., Kanzlerstr. 2.

E. Vetter, Li., Gundorf Str. 33.

A. Voigt, Li., Gundorf Str. 44.

M. Wetzel, Li., Uhländstr. 6.

A. Zschorn, Klzsch., Dieskaustr. 73.

Photographen

G. B. Gäbler, Eu., Wilhelminenstr. 4.

O. Gehler, fr. Pinkau u. Gehler,

Turnerstr. 11. Tel. 5189

R. Liebscher, Pl., Zschoch. Str. 25.

Photogr. Lipsia,

Thomasing 15,

Via. v. 1.00, Kab.

v. 4.90 an. Vergrößerungen bill.

Franz Nöbber, Pl., Fröbelstr. 8.

Petermann, Klz., Dieskaustr. 13.

W. Schaarshmidt, Nürnberg. Str. 40.

A. Schmidt, Li., Mersebg. Str. 31.

Porzellan, Glas

Ad. Seelenfreund, Universitäts-

straße 8,

Sämtl. Bod.-Art. f. Haus u. Küche,

Lampen sowie Glas u. Porzellan.

Preisl., 1200 Abbildungen, gratis.

Putz, Modes

E. Dietrich, Co., Bornische Str. 42.

Dresd. Hutfabrik, Eisenb. Str. 115.

A. Franz, Großsch., Hauptstr. 23.

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.

E. Hilde, Eisenbahnstr. 9.

E. Kneuss, Eu., Dolitzscher Str. 25.

A. Schöen, Klzsch., Wind. Str. 84.

Mel. Schneider, Li., Gund. Str. 3.

H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

Roßschlächtereien

A. Giesler, Stö., Leipziger Str. 44.

Hummel, Lou., Barneck. Str. 27.

Horn, Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.

O. Kranz, Plagwitz, Mühlentstr. 24.

Schirme, Stöcke

Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.

Marie Körtling, Pl., Zschoch. Str. 37.

Li. Mielentz, Auß. Hallische Str. 68.

M. Müller, Nach., Eisenbahnstr. 30.

Malh. Missbach, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien

Bertollat, Zeitz. Str. 33, geg. Volksh.

L. H. Gasch, Tauchaer Str. 22.

Ernst Prior, Co., Bornische Str. 8.

C. A. Schwarzer, Dörrienstr. 5-7.

Schnellbesohl-Anstalten

H. Balkow, Klzsch., Baumstr. 1.

F. Lohmann, Ang., K.-Krauso-Str. 2.

P. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.

Osw. Weinhold, Schleußig, Jahr-

straße 7, Ecke Könnertstr.

Schuhwaren, Schuhmacher

A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.

G. Albrecht, Nürnberg Str. 39.

H. Banuass, vorm. Joske, Pl., Karl-

Heine-Str. 47.

W. Bautz, Wurzer Str. 15a.

Ernst Becker, Rant. Steinweg 20.

Karl Behrend, Li., Hobilstr. 25.

W. Bertram, Thonb., Stött. Str. 14.

Arthur Beyer, Auß. Hall. Str. 64.

W. Böhm, Schönef., Hauptstr. 10.

Robert Böhme

Kleinzschoch., Dieskaustr. 44

Schleußig, Könnertstr. 74.

J. Bortfeld, Zach. Str. 22, Mühlst. 31.

Frdr. Brähne, Neust., Kirchstr. 80.

Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.

R. Büttner, Sell., Wurzer Str. 81.

Berth. Dröbus, Südst. 31.

E. Enghardt, Südpf.-Körnerstr.-E.

Oskar Frauendorf, Li., Mersebg. Str. 41.

H. Gimpel, Neust., Stött. Str. 5.

Oskar Graf, Hamburger Str. 40.

G. Harting, Co., Bornische Str. 32.

P. R. Hartwig, Eisenstraße 11.

L. Hellmann, Mück., Lpz. Str. 16.

Richard Hennig, Gautzsch.

W. A. Hennig, Nürnberg Str. 10.

Tapeten, Linoleum, Wachs. Hoyer & Hennig, Brühl 25. Tapeten zum Teil bis zur Hälfte Windmühlenstr. 19. Sternemann-Krausche, Querstr. 1. Ad. Träger, Go., Lindenth. Str. 20.	Gg. Bruchmann , Lindenau, Demmeringstr. 52. O. Goelhaar, Pl., Zschoch. Str. 52. R. Geppert, Pl., Zschocher. Str. 25. Herm. Grabe, Kurprinzstr. 15. P. Hagemann, Kohlgrabenstr. 52a. Otto Handke, N., Eisenbahnstr. 9. H. Hennings, Böhltz-Ehrenberg. Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.	M. Kemski N. , Abonnenen 15% Rabatt. Sämtliche Nürnberg. Str. 6. Waren sowie Re- paraturen ohne Preisauflschlag. C. Kröber, Oetzsch, Gutzsch. Str. 12. G. Kröber, Hainstr. 10, Durchg. Rep. C. Leuckart, Lou., Hauptstr. 92. Otto Meinhart & Sohn, Kurprinzstr. 6. Eng. Müller, Windmühlenstr. 34. R. Müller, Windmühlenstr. 47. H. Neprasehk, Li., Josefstr. 38. Carl Quareh, Promenadenstr. 13.	Bernh. Richter, Co. , Pegauer Str. 19. G. Schöne, Pausendorf, opt. Artikel. C. Schneider, Gerberstr. 64. Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33. Herm. Schwarz , Li., Mersch. Str. 95. E. Sonntag, Li., Kulturstr. 1. Thieme Nehl, L. Busse, Zeitz. St. I. Fritz Wacker, Katharinenstr. 8. O. Wetzig, Thonb., Reitzenh. Str. 54.	Warenhäuser Adlers Warenhaus, Go., Aueß. Halleische Str. 107. Gehr. Joske , Windmühlen- straße 4/12. M. Joske & Co., L.-Plagwitz Kaufhaus Gust. Gärtner, Leutzsch. Marg. Marr, Großzoocher.	Gustav Otto, Pl., Weißenf. Str. 30. Wild und Geflügel O. Graf, Schleußig, Könnertstr. 60. K. Lippmann, Aueß. Hall. Str. 58. E. Reicher Nachf., Reitzenh. Str. 3. Zoologische Handlungen und Vogelfutter R. Backhoff, Sell., Wurznor Str. 70. E. Käferstein, Neuschl., Kirchstr. 77. Bernh. Pöhl, Roudn., Kreuzstr. 37. M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14. Joseph Steffens, Vo., Bergstr. 26. H. Welsch, Reitzenhainerstr. 19.
---	--	---	--	--	---

Leipziger Kohlenkontor G. m. b. H.

Katzbachstrasse 12 Fernruf 3522

SAALE	Salon-Briketts à Zentner 72 Pfg. frei Keller	} Ring- frei.
	bei 50 Zentner à " 70 " " "	
	Industrie-Briketts à " 65 " " "	

Grösste Heizkraft! Probieren und urteilen Sie dann selbst! Grösste Heizkraft!
Wir geben zu diesem Zwecke Heizproben kostenlos von unserem Lagerplatze ab.
Garantie für richtiges Gewicht.

Für Ausflüge

Radfahrer-Schuhe
3.50 Mk.

**Touristen-
Stiefel.**



Herren-Stiefel
6 Mk.

Stiefel
Gelbe u. braune

Damen-Stiefel
5 Mk.

dauerhafte, billige Schul-Stiefel.

Dachdecker-Schuhe 85 Pfg.
Damen-Zeugstiefel mit Lackkappe 3.50 Mk.
Herren-Schnür- und Zug-Stiefel
gestempelt, Kornware 5.75 Mk.

nur Reichsstr. 19

N. Herz.

Man achte genau auf Reichsstrasse 19.

K. Kalbfleisch

à Pfd. 60 Pfg. [19078]

ff. Rindfleisch Pfd. 65, 70, 75 &
ff. Knackwurst Pfd. 80 &
ff. Blut- und Leberwurst Pfd. 60 &
ff. Rindfleisch, halb u. halb, Pfd. 70 &
26/27 Markthallenstand 26/27.

Zum
**Landtags-
Wahlkampf unentbehrlich!**

In einigen Tagen erscheint:
Die
**Sächsische Politik
der letzten Jahre**

Ein Handbuch zu den Land-
tagswahlen 1900. Mit dem
Landtagswahlgesetz, der Aus-
führungsverordnung u. einer
Landtagswahlstatistik sowie
der Landtagswahlkreis-Ein-
teilung
von **Emil Nitzsche**

Zugleich drittes Ergänzung-
heft zum Handbuch Sächsische
Politik. — Preis 1.50 Mark

Vorausgegeben vom Zentral-
komitee der sozialdemokrati-
schen Partei Sachsens ::
Gleichzeitig wird erscheinen:
Das Rural-Wahlgesetz
mit einer Erläuterung zur
praktischen Handhabung bei
den Landtagswahlen ::
Preis 20 Pfg.

Ferner empfehlen wir zur
Landtagswahl
Sächsische Politik
von **Emil Nitzsche**.
Preis 3.40 Mark

- Ergänzungsheft zum Hand-
buch Sächsische Politik. Preis 20 Pfg.
- Ergänzungsheft. Preis 60 Pfg.

Die drei Ergänzungshefte, dar-
unter das Handbuch zu den Land-
tagswahlen für 1900, in einem
Band gebunden. Preis 3.40 Mk.

Zu beziehen durch: Leipziger
Buchdruckerei Aktiengesell-
schaft, Tauchaer Str. 19/21 und
deren Filialen: Zeiger
Straße 32 (im Volkshaus),
Lindenau, Völgner Straße 41,
Volkmarasdorf, Elisabethstr. 19
und durch die
Austräger der
Volkszeitung.

**Katharinenstr. 21 (Durchgang).
Rohfleisch-Halle**

Halle reich mit frischem
Fleisch, Gehacktes, ff. Wurst,
sowie mit Brat- und Backfett
bestens empfohlen. [2508]
Hochachtungsvoll J. Schumacher.

**Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme**
Garolerte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connowitz
Ecke Borna'sche u. Pfaffingerstr.

**Liebhaber-
Photographen** benutzen bei
Portrait-Aufnahmen das
Atelier
Leipzig-Pl., Elisabeth-Allee 41.
Verlangen Sie Prospekt.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht,
süßes, jugendfrisches Aussehen,
welche, sammetweiche Haut und
blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein soho
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann u. Co., Radebeul**
à Stück 50 Pfg. in Leipzig:
Engelapotheke, Markt 12,
Vibertapotheke, Emilienstraße 1,
Hofapotheke i. v. Koler, Hainstr. 9,
Dirichapotheke, Grimm. Steinw. 28
Kummann u. Co., Neumarkt 12,
Hans Eckhardt, Grimm. Steinw.
Ed. Eberhagen, Reiter Str. 48,
F. Henkel Wwe., Kurprinzstr. 12,
B. Heydenreich, Weststr. 39,
Max Hilbert, Eisenbahnstraße 55,
M. Kaumann, Windmühlenstr. 46,
V. Koehl, Grimm. Steinw. 17,
Max Schröder, Schützenstraße 8,
Drogerie Sachsenhof, Johannis-
platz 1,
C. Stud. Nfl., Peterssteinweg 2,
Fr. Wittig Nfl., Wilsenstr. 19,
Anger: Gustav Hoffmann,
Böhltz-Ehrenberg: H. Seifert,
Kleinzochocher: Körnerapotheke,
Ernst Noa,
Lieberwolkwitz: Vibertapotheke,
Lindenau: Bernh. Stehl Nachf.,
R. Ripping, Flora-Woölke,
Plagwitz: Sophienapotheke,
Friedensapotheke, A. Blarowski,
Brücker, Lampen-Co., R. Herber
V. D. Kasper Nfl., Ernst Noa,
Reudnitz: H. Stumpff,
C. Weinoldt,
Sellerhausen: Eisenapotheke,
Hofl. Marek,
Schleussig: Otto Strobel,
Volkmarasdorf: D. Hadelberg,
Gohlis: C. Krehlamar.



Bruno Sorge, Kleinzschocher

Dienstastr. 25, gegenüber Hirschkrauss
Strohüte, Filzhüte, Mützen in all.
Formen u. Farb., Schirme, Stöcke,
Hosentr., Herrenwäsche, Krawatt.



Paul Vogel
Karl-Heino-Strasse 77
Schreibwaren, Bücher
Schularartikel, Postkarten
Gratulationskarten
Zeitschriften.

Monats-Garderobe
Wwe. M. Kindermann
Nur kleine Fleischergasse 16, I.
empf. neue u. wenig getr. Anzüge,
Sommer-Palet., Joppen, Jüngl.-
u. Burschenanzüge zu bill. Preis.
Frads u. Gesellsch.-Anz. a. fehw.

Welche Herren lieben

nicht tafellose, elegante Garderobe.
Das Kaufhaus für Monatsgarderoben,
Reichsstr. 26, empfiehlt ge-
tragene, reinwollene, nach Maß
gearbeitete Anzüge und Paletots.
Wir besitzen unsere Garderoben
von feinsten Herrschaften usw., die
nur bei erstklassigen Schneidern
arbeiten lassen. Der Sitz, die Ver-
arbeitung (teilweise auf Seide) und
die Haltbarkeit der Stoffe sind
daher unübertroffen.

Wir empfehlen gereinigte, rein-
wollene

Maß-Anzüge

Serie I 8 A Serie II 14 A
Serie III 20 A

Maß-Paletots

Serie I 6 A Serie II 12 A
Serie III 18 A

**Kaufhaus für
Monatsgarderoben**

Reichsstrasse 26.

Frads und Gesellschafts-
Anzüge werden zu den
billigsten Preisen vertiehen.

26t. II
Reue Garderoben.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 3. Juni 1900.

a) **Austrieb:**

190 Rinder u. zwar 70 Ochsen, 4 Kalben, 55 Kühe, 61 Bullen;
715 Rälber;
378 Stück Schafvieh;
1390 Schweine;
2071 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark:**

Ziergattung	Bezeichnung	Sehm- gewicht	Sehm- gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren.	—	77
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	67
	3. mächtig genährte junge, gut genährte ältere	—	59
	4. gering genährte jeden Alters	—	50
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	—	—
	2. vollfleischig, ausgemäst. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgemästete Kühe und Kalben	—	57
Bullen	4. mächtig genährte Kühe und Kalben	—	48
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	40
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	64
	2. mächtig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	60
Rälber	3. gering genährte	—	55
	1. feinste Mast- (Wollmilch-Mast) u. beste Saugkälber	—	55
Schafe	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	50
	3. geringe Saugkälber	—	40
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	37
Schweine	2. ältere Mastlamm	—	34
	3. Mastlamm	—	30
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	66
	2. fleischige	—	63
	3. gering entwickelte	—	60
	4. Sauen und Eber	—	58

c) **Verkauf:** 193 Rinder und zwar 39 Ochsen, 4 Kalben, 45 Kühe, 45 Bullen
714 Rälber
126 Schafe
1386 Schweine

d) **Geschäftsgang:** sehr langsam
gut
sehr langsam
gut

Konsumverein für Zwenkau u. Umg.

E. G. m. b. H.

Um mit einem Teile unserer Warenbestände zu räumen, findet von **Montag, den 7. bis Sonnabend, den 12. Juni cr., im Schnittwarengeschäft** in Zwenkau

Ausverkauf

statt, und sind folgende Artikel in Preise ausserordentlich ermässigt worden:

1 Posten Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge in Woll u. Kattun, Blaudruck und dergl.
1 Posten Musseline Baurawolle, Kattun, Blaudruck und dergl.
1 Posten Hemdentlanel weiss u. bunt, Hemdentuch, Dowlas, Bettzeuge
1 Posten Kleiderstoffe und Sommer-Barchente
1 Posten Schuhwaren u. Stiefel aller Art, Segelfruchtschuhe, Sandalen.

Wegen der **Jahres-Inventur** bleiben die Geschäftsstellen wie folgt **geschlossen:**
Dienstag und Mittwoch, 8. und 9. Juni, in Rötha
Dienstag und Mittwoch, 15. u. 16. Juni, Schnittwarengeschäft in Zwenkau
Mittwoch, 23. Juni, von vormittags 9 Uhr ab, in Kotzschbar
Mittwoch, 30. Juni, von vormittags 8—1 Uhr, in Zwenkau.

Die Abgabe der Warenmarken

erfolgt für die Mitglieder der Verkaufsstellen **Zwenkau und Kotzschbar:**
Donnerstag, 1. Juli, vorm. 8—12 Uhr u. nachm. 2—7 Uhr, im Kontor;
für die Mitglieder der Verkaufsstelle **Rötha:**
Sonntag, 4. Juli, vorm. von 11—1 Uhr, in der Verkaufsstelle;
für die Mitglieder der Verkaufsstellen **Eythra und Bisdorf:**
Sonntag, 4. Juli, vorm. von 11—1 Uhr, in d. Verkaufsstelle Eythra.

Kleine Marken sind schon jetzt, spätestens bis zum **30. Juni**, in den Verkaufsstellen umzutauschen.
Die **Anlieferung von Briketts u. Fresssteinen** wollen die Mitglieder **schon jetzt** vornehmen lassen, da vom 1. Juli ab ein Preisauflschlag von 3 Pfg. pro Zentner eintritt.
10960] **Der Vorstand,**

Paul Vogel
Karl-Heino-Strasse 77
Schreibwaren, Bücher
Schularartikel, Postkarten
Gratulationskarten
Zeitschriften.

Monats-Garderobe
Wwe. M. Kindermann
Nur kleine Fleischergasse 16, I.
empf. neue u. wenig getr. Anzüge,
Sommer-Palet., Joppen, Jüngl.-
u. Burschenanzüge zu bill. Preis.
Frads u. Gesellsch.-Anz. a. fehw.

**Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme**
Garolerte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connowitz
Ecke Borna'sche u. Pfaffingerstr.

**Liebhaber-
Photographen** benutzen bei
Portrait-Aufnahmen das
Atelier
Leipzig-Pl., Elisabeth-Allee 41.
Verlangen Sie Prospekt.

Theatervorstellungen.
Neues Theater.

Freitag, den 4. Juni. Abonnement-Vorstellung (4. Serie, Braun):
Der tapfere Soldat.
Operette in 3 Akten von Rud. Kernbauer und Leop. Jacobson (mit Benutzung von Motiven aus A. Schöns "Belshazzel"). Musik von Oscar Strauß.
Regie: Regisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Lindlein.
Operette in 3 Akten von Rud. Kernbauer und Leop. Jacobson (mit Benutzung von Motiven aus A. Schöns "Belshazzel"). Musik von Oscar Strauß.
Regie: Regisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Lindlein.
Operette in 3 Akten von Rud. Kernbauer und Leop. Jacobson (mit Benutzung von Motiven aus A. Schöns "Belshazzel"). Musik von Oscar Strauß.
Regie: Regisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Lindlein.

Altes Theater.
Sende und morgen:
Geflohen.

Spielplan: Sonntag: Don Cesar. Anfang 7 1/2 Uhr.

Leipziger Sommer-Theater. Drei Linden. Dir.: E. Böbber
Freitag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:
Die deutschen Kleinstädter. von H. v. Rohdewitz.

Battenberg. Anfang 8 Uhr.

Ab 1. Juni täglich! Nur kurze Zeit!

„Winter Tymians“
Humoristen, Schauspieler und Sänger.

Seit 15 Jahren
Deutschlands bedeutendste Herren-Gesellschaft.

Battenberg-Theater

Heute: Der Stabstrompeter. Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannfeld.
Morgen: Die beiden Leonoren. Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.
Verkauf nummerierter Billets bei Frau Stein, Markt 10, und Paul Pflüger, neben Battenberg.

Theatervorstellungen.
Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus.

Leipziger Schauspielhaus.
Soubrette: Marie Franck-Witt mit Theatertheater in Hamburg.
Freitag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:
Soubrette: Marie Franck-Witt mit Theatertheater in Hamburg.
Freitag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:
Soubrette: Marie Franck-Witt mit Theatertheater in Hamburg.

Neues Operetten-Theater.
Central-Theater.

Freitag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:
Prima Ballerina.
Operette in 3 Akten von W. Reimann und O. Schwarz. Musik von O. Schwarz.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Paul Weiner.
Operette in 3 Akten von W. Reimann und O. Schwarz. Musik von O. Schwarz.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Paul Weiner.

Alter Gasthof, Paunsdorf.
Morgen Sonnabend
den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Krystallpalast-Sänger.
Das grossartige Feiertags-Programm!

Zschochs Bierstube Nonnenmühlengasse 5
(früher Rühl)
empf. seine Lokalität. Jed. Morg. warm. Frühst. 11. Kräft. Mittagstisch.

Zweite Musik-Fachausstellung
vom 3. bis einschliesslich den 15. Juni 1909
in sämtlichen Räumen des
Krystallpalastes zu Leipzig
veranstaltet vom
Zentral-Verband (Z.V.) Deutscher Tonkünstler
und Tonkünstler-Vereine (E. V.)

Sonnabend, den 5. Juni
ELITE-TAG.
Eintritt 1 A, Vorzugskart. 65 A, Kinderunt. 12 Jahr. 40 A
Hochinteressant! Lehrreich!
Täglich Musikvorführungen, Vorträge etc.
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Th. Scherffs Bioscop-Theater

Am Markt Leipzig-Lindenau Am Markt.
Erstklassiges, schönstes Kinotheater Leipzigs.
Bon jetzt ab: [10364*]
!!! Grosses Doppel-Programm! Nur neueste Schlager!!!
Jeden Sonnabend Programmwechsel.
I. Teil:
Der Mann mit der eisernen Maske. Histor. Drama.
Miss Maggls Verführer. Dramatisierte Komik.
Hasenjagd in der Puszta (Ungarn).
Ein zukünftiger Alpenfeldzug. Grossartiges
italienisches Wandverbild.
Clown August, verblüffende Trick-Szenen.
Zurück zur ersten Liebe. Koloriertes Drama.
Ein gutes Geschäft. Urfomisch!
II. Teil:
Pätra. Herrliches ägyptisches Drama.
Eine Reise durch die Riviera. Hochinteressant.
Abgebrüht und Ausgeköcht. Zum Lachen!
Soldatenhorz. Militärisches Drama.
Die Gefahren des Urwaldes in Java.
— Moderner Schulunterricht. — Urfomisch!
In Afrika! Neue Bilder aus dem dunklen Erdteil.
Trotz Doppelprogramm keine erhöhten Preise!
Dauer der Vorstellung 2 1/2 Stunden.
Es ladet ergebenst ein
Th. Scherff.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Zentrum.
Kohlenstr. 32a, legtes Haus,
Schlafstelle für Herrn Jos. od. W. P.
Süden.
Döllh, Schloßstr. 13, Wohnung,
E. K. u. Zub. für 80 Mk.
per Jahr zu verm. Oskar Geldel.
Westen.
Lindenau
Wohnungen von 330—300 Mk.
sofort oder später zu vermieten.
Näh. Burgstr. 28, Zwischenhof
od. bei d. Hausmännern Demme-
ringstr. 78c u. Raimundstr. 13.*
Schönes saub. Logis per 1. 7.
umf. z. verm., Fr. 280 Mk. Näh.
Wagner, Kaufstädter Str. 15, III. l.
Nitzsch, Limburger Str. 30, II. l.,
bill. Wohn., 270 Mk., p. 1. 7. a. m.
Nitzsch, Marxstr. 27, III. l.,
2 zweif. Et., K. u. Zub. p. 1. 7.
Nitzsch, Siemensstr. 25, I. l.,
kleine Wohnung per 1. 7. zu verm.

Achtung!

Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche,
Uhren, Schuhe kauf m. gut u. bill.
bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28.
Inhaberin E. Bergander.
Monatsgarderoben
Friedmann, Gaisstr. 24, I.
Tel. 13284, empfiehlt nur von
seinen Leuten, Millionären, Stu-
denten, Kavaliereu sehr wenig
getrag., nach Maß gearb. Anzüge,
die 100 A gef. haben, werden mit
14, 18, 22, 26 A. Sommer-Pal.
mit 6, 8, 10, 12 A. verkauft.
Frack- und Gesellschaft-Anzüge
sehr billig, auch leihweise.
Damen-Monats-Garderoben
zu Schmeiberspreisen. Um fröh-
lichen Besuch ohne Kaufzwang gebeten.
Jeden Sonnabend geschlossen.

Allen Herren,
die sich elegant kleiden
wollen, bietet
Schmerel's
Monatsgarderobe
Nicolaistr. 15
1. Etage
die allergrössten Vorteile.
Wenig getragene, nicht neue
Anzüge u. Paletots sowie
Fracks u. Gehrocken, eleg.
Reinleider, weisse u.
seidene Westen, reichl. billig.
Telephon 10528.
Alles auch leihweise.*

Erstlings-Wäsche

Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jüppchen, gewirkt, 25 Pfg.*
Steckhosen, weisse, 1.25 Mk.
auch in best. Qualitäten zu haben.
Elizabeth Holdorn, Dorotheenstr. 2.
Zentrale f. Weberei-Erzeugnisse
Niederl. Leipzig, Mittelstr. 22, pt.
im Hause von Buxbaum.
— Zu Engrospreisen —
Hemdenbarchent 26 Pfg.
Hemdentuch . . . 25 Pfg.
Bettzeug . . . 48 Pfg.
Damast . . . 28 Pfg.
Blaudruck . . . 28 Pfg.
Hemden . . . 28 Pfg.
Schürzen . . . 50 Pfg.
Pracht. Federbetten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 38 Mk., zu
haben b. Solmar Kraft, Lind. Markt

Möbel für Brautleute

Kleiderchränke u. Vertikos 28 A
Trumeaux 32 u. Chaleeloug. 80 A
Bettstellen mit Matratzen 25 A
Kommoden u. Waschtische 15 A
pol. Tisch 8.50, Stühle, ger. 7.8.50
Moderne Küchen und Sofas 80 A
Pl. u. Kuchensch. 4, am Platz.*
Neue u. gebrauchte Möbel
bill. Ll., Lützner Str. 22, I. r.
Dauerh. Bettstellen mit guten
Sprungh. Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk.
Dressierstr. 23, Seiteneing. I.
B. Böhm, Kap. vis-à-vis Pantbrun
Neue Wirtschaft verkauft
Kleinzoocher, Clarastr. 6, pt. I.
Gebt. Sofa u. Tisch bill. zu
verf. Lütznerstr. 2, Tr. B. III. Seltent.
Ein altes Sofa billig zu verk.
Kleinzech., Altranstädter Str. 18.
I. gebt. Bettst. u. W., I. Tisch
bill. z. verk. Lange Str. 11, pt.

Kinderbettstelle

1 Sah guterh. Kisten
m. Eisenbentopf, Zalte
Grünes Lager in Zubeh. u. Ersatzteilen.
Lohnzahl v. 2.50 u. Luftschlauch 2.4 an.
Eigene Reparatur-Werkstellen.
Emallierung und Verlackung.
Kluge & Uhlemann Fernbr.
4112.
Hauptgeschäft: Eisenbahnstr. 96
Stadtelchstr. Nordstr. 20.*
Lindenauer Fahrrad-Haus
Kulturstrasse 22
empf. f. gr. Lag. in erhalt. Herren-,
Damen- u. Jugend-Fahrrädern zu
bed. herabgef. Preis. **Spezialität**
Leichte Strassenrenner mit Dri-
g. Hülfenger., Cont.-Reif., 55 Nab-
höhe, hochgeb. Vorbau, sowie
Pneumat., Gloden, Lat., Ersatz,
bill. Teilg. gest. Eig. Rep.-Werkst.
Def. auch Sonntags. **C. Topf**
Wegen Umbau **Ausverkauf!**
Fahrräder 60 A, Nähm. 60 A,
Mantel 2.50, Schläuche 2.50,
Pedale 2.50, Fußpumpen 1.—,
Ventilnagel, Aufsätze,
Griffe 30 A, Carbid kg 40 A,
Reparaturen sofort spottbillig.
Bernickel, Emailieren.
P. Weirauch, Lind., Lütz. Str. 49.
Freilauf-Rad v. Karl-Heinr.-Str. 113, II. l.
A. Brügg, v. Paunsd., Schulstr. 12.
Hoyer bill. M., Kreuzstr. 46, III. r.

200 Fahrräder

1 Sah guterh. Kisten
m. Eisenbentopf, Zalte
Grünes Lager in Zubeh. u. Ersatzteilen.
Lohnzahl v. 2.50 u. Luftschlauch 2.4 an.
Eigene Reparatur-Werkstellen.
Emallierung und Verlackung.
Kluge & Uhlemann Fernbr.
4112.
Hauptgeschäft: Eisenbahnstr. 96
Stadtelchstr. Nordstr. 20.*
Lindenauer Fahrrad-Haus
Kulturstrasse 22
empf. f. gr. Lag. in erhalt. Herren-,
Damen- u. Jugend-Fahrrädern zu
bed. herabgef. Preis. **Spezialität**
Leichte Strassenrenner mit Dri-
g. Hülfenger., Cont.-Reif., 55 Nab-
höhe, hochgeb. Vorbau, sowie
Pneumat., Gloden, Lat., Ersatz,
bill. Teilg. gest. Eig. Rep.-Werkst.
Def. auch Sonntags. **C. Topf**
Wegen Umbau **Ausverkauf!**
Fahrräder 60 A, Nähm. 60 A,
Mantel 2.50, Schläuche 2.50,
Pedale 2.50, Fußpumpen 1.—,
Ventilnagel, Aufsätze,
Griffe 30 A, Carbid kg 40 A,
Reparaturen sofort spottbillig.
Bernickel, Emailieren.
P. Weirauch, Lind., Lütz. Str. 49.
Freilauf-Rad v. Karl-Heinr.-Str. 113, II. l.
A. Brügg, v. Paunsd., Schulstr. 12.
Hoyer bill. M., Kreuzstr. 46, III. r.

Kinder-Sportwagen, Reisekörbe

Herrschaffl. Kinderwagen bill. zu
verk. Leubsch, Querstr. 5, II. r.
Kinderwagen billig zu verkaufen.
Leubsch, König-Johann-Str. 2, II.
Guterh. Kinderwagen m. Gr. bill.
z. verk. Pl., Gumborfer Str. 7, pt. r.
Rot. Sig. u. Viege-Sportw. bill. zu
verk. Pl., Ranzlerstr. 34, III. l.
Guterh. bl. Sig. u. Viege m. Gr.
b. z. verk. Co., Meier Str. 18, pt. r.
Hand- u. Geschliffenwagen bill. Vollm., Badet 50.*

Billiges Feuerholz

Abbruch Mühle Knauthal.
Billig! Feuerholz Billig!
Gohlis, [10347]
Baracken 134. Reg.
Gr. Auswabl prämi. Kanarienv.,
hoch. Sommerkräuter, sowie alle
Sort. pa. Vogellutter, Amelieneler,
Mehlwürmer, prakt. Käfige u. 20 A
an empf. **Max Kraft,** Querstr. 17.
Webr. Drehbank zu kauf. gef.
Off. postl. Lindenau unter F. 8.
Ausgestämmtes Haar kauf
Windmühlentr. 2, Wöllnerstr. 2.
Alt-Gummi
von Fahrrädern, Pneumatiks,
Luftschläuche, Bierflaschenringe,
Päde, Gummischnüre sowie alle
Sorten Kollagummi kauf
Hermann Wrack
Leipzig, Friedrich-List-Str. 4
Nähe Krystallpalast. [24342*]
Kartoffel-Vorkauf.
fr. Speisekartoffeln 3tr. 2.80 A
ab Paugwitz, Gieserstr. 19.*
Billige prima Speisekartoffeln
rote u. weisse, per 3tr. 2.70 A
pr. Sinfatarioffen Str. 3. 50 A
offeriert ab Lager [10320*]
Hans Eitner, Roßkerstr. 6a, Tel. 2.

Ein vollständig selbständig

arbeitender, tüchtiger
Formentischler
f. Zement- u. Anstreicharbeiten
[10364*]
— **Maurer** —
werden angenommen. [10423]
Conowitz, Ede Zwentauer u.
Ecksteinstr. 6, **Engel.**
Maurer gesucht.
Bautrutzsch, Schiebestr., Neubau.
Tüchtige **Radfahrer** gesucht.
Herm. Mehnert, Katharinenstr. 27.
Tüchtiger
Bodenmacher
für sofort gesucht. [10331*]
Pianofabrik Beckmann, Kassel.
Geübte Polzmaschinenführer u.
auf d. S. [10364*]
Ordnungsw. Mädchen [10364*]
Kl. f. Siemensstr. 50, im Café.
Junges, ordentliches Dien-
mädchen zum 1. Juli gesucht.
Co., Breitenfelder Str. 83, Gaack.
Schulmädchen [10364*]
Leubsch, Lindenauer Str. 50, pt. l.

Vermischte Anzeigen.

Die gegen Herrn Schröder aus-
gesprochene Beleidigung nehme
ich rückerst zurück. Frau Bahr.
Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 22*
Spez. für ältere Damen u. Herren.
Mitbrandaorte
(auch mit Wohnung) und
Aufbewahrung
übernimmt G. u. C. Eitner
Roßkerstr. 6a, Tel. 2.
Stupfistern u. Tape. v. Heim-
Neusch, Konradstr. 20, Schmidt.*
Kanarienvogel entflohen. Geg.
gut. Ref. abzug. Steinstr. 30, S. l.
Sufierate sind nicht an die
Redaktion sondern
an die Expedition der
Leipziger Volkszeitung zu richten

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1909. Nr. 125

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Sexuelle Aufklärung.

Ich erinnere mich noch ziemlich genau, wie ich als Knabe den Problemen nachsann, die niemals der Mund eines Erwachsenen in meiner Umgebung zu berühren pflegte. Ein undurchdringlicher Schleier lag über den Dingen und Fragen, die mit dem Entstehen und Heimlichen Werden eines Menschen verknüpft zu sein schienen. So oft und angestrengt ich auch darüber nachgrübelte, alles wurde nur rätselhafter, ungläublicher und unfassbarer. Gelegentliche Gespräche mit Altersgenossen, Andeutungen roher und feinerer Art hellten dann allmählich das Dunkel auf, das über eine Welt gebreitet lag, in die lange Jahre hindurch kein Lichtstrahl dringen wollte. Das Schweigen und die vorsichtig ausweichenden Antworten der Wissenden um mich herum, sobald die Rede von ungefähr auf sexuelle Dinge kam, schienen mir ein deutlicher Hinweis darauf zu sein, daß ich mich mit meinen Fragen einer Zone genähert haben mußte, in der das Verbergen und Heimlichhalten an der Tagesordnung zu sein schien und die man angstvoll vor mir zu verschließen für gut hielt. Ich merkte die Absicht deutlich genug, die in dem Versteckspiel lag, und wurde schließlich mit meinen Fragen ebenso zurückhaltend und vorsichtig wie die Erwachsenen mit ihren Antworten. Eine offene und ehrliche Erklärung von jemand zu erbitten, der sie hätte geben können, hatte ich nicht mehr Vertrauen genug. Ich war zu häufig getäuscht, abgewiesen und absichtlich irreführend worden. Aber einige Altersgenossen und Schulkameraden hatten bestimmte Erfahrungen, die die unmöglichsten Schlüsse zu ziehen erlaubten. Etwas Genauer, Gewisses wußte niemand. Keiner hatte je ein offenes und ehrliches Wort von einem Erwachsenen über diese Dinge gehört. Jeder vermutete, spintifizierte, und die wahnsinnigsten Vorstellungen beherrschten uns. Daß das Kind bei der Geburt den Leib der Mutter durch den Nabel verlasse, der zuweilen vom Arzt geöffnet werden mußte, war die unverfänglichste und kindlichste von ihnen. Schlimmeres lauerte im Hintergrund. Das Schlimmste aber war, daß die ganze geschlechtliche Sphäre und alles, was mit ihr zusammenhing oder sie berührte, in eine Beleuchtung gerückt wurde, die dem Natürlichen und Heiligen den Stempel des Unanständigen aufdrückte, der erst viele Jahre später durch die Lektüre meiner Jünglingsjahre, die eingehendere Kenntnis der Naturwissenschaften, und nicht zum letzten durch die Kunst, allmählich wieder getilgt wurde.

Wie, wenn der Bildungsgang meines Lebens nun nicht korrigierend gewirkt hätte? Wenn ich zu der späteren Lektüre weder Zeit noch Gelegenheit gehabt hätte, eine genauere Kenntnis der Naturwissenschaften mir verjagt geblieben wäre und die Kunst nicht später geahndet hätte, was Bräuerie und falsche Erziehungsgrundsätze zu etwas Sätzlichen, Unanständigem, wenn auch ungewollt, gestempelt hatten? Die Antwort erübrigt sich. Aber nun: Wie viele sind in der Lage, vor der ich bewahrt worden bin? Wieviel offene und heimliche Gemeltheit in Gesinnung und Tat der Erwachsenen ist der verkehrten Auffassung aufs Konto zu legen, die es verbot, zu ihnen einst als Kindern von den Wundern und Geheimnissen der Menschwerdung zu sprechen, sie aufzuklären über die Entstehung ihres eigenen Lebens und in ihnen das Gefühl der Ehrfurcht vor der Heiligkeit und Erhabenheit der Natur in ihrer geheimsten Arbeit zu wecken und zu vertiefen? Man besah den Mut der Wahrheit nicht, der offen sagt, was ist. Ausreden und zarte Lügen bei unbequemen Fragen der Kinder helfen allerdings leichter über die Situation hinweg. Aber sie helfen eben nur darüber hinweg, und der Schaden, den sie anrichten, ist kaum abzuschätzen. Es gibt keine Statistik darüber. Leider. Sie würde Hände sprechen.

Freilich, die landläufige Auffassung verlangt, daß man über diese Dinge schweigt. Man hält es für töricht und gefährlich, Kinder aufzuklären. Einmal glaubt man, daß Kinder als sexuell indifferente Wesen kein Verständnis für geschlechtliche Dinge haben können, und zum andern verschanzte man sich in Hinsicht auf das heranreifende Kind hinter der Vorgabe, daß es gefährlich sei, es aufzuklären. Im Grunde genommen ist es die kirchliche Auffassung, die sich darin ausdrückt. Die Kirche, die das Dogma von der Erbsünde erfand, der alles schuldig war, was an die tierische Natur und Verwandtschaft des Menschen erinnerte, konnte das Heilige der Zeugung und Menschwerdung nicht anerkennen. Es widerspricht ihren Grundsätzen. Sie mußte mit hundert Schleiern zudecken, was menschlich und göttlich zugleich ist. Darum hat man so lange Zeit gebraucht, um sich darauf zu besinnen, was man dem Kinde antat, wenn man dieselbe Taktik ihm gegenüber anwandte. Man hatte es in eine Vorstellungswelt hineingezwungen, die dem Kind von Natur aus fremd war. Man deutete Sachen um, die ein unbefangenes Kind als natürlich und gut empfand, weil es alles Wahre für natürlich und gut hält. Aber die größere Wahrheitsliebe unsrer Zeit und die höhere Sehnsucht nach einer Kultur, die uns eine realistischere Kunst bescherten, ein Kunstgewerbe hervorzuheben, das auf den Gesetzen der Zweckmäßigkeit und Wahrheit in Material und Linienführung beruht, und nicht zuletzt der Kampf zwischen moderner Weltanschauung und kirchlicher Bevormundung auf das härteste entbrennen ließen, ein solcher Drang nach Wahrheit und Sachlichkeit mußte in der Pädagogik dazu führen, offen und ehrlich mit dem Kinde zu verfahren, es ernst zu nehmen auf Schritt und Tritt und im Verkehr mit ihm auch Dinge zu berühren, die bisher als ein Nährmichnichtan gegolten hatten. Man fing an, sich darüber klar zu werden, daß das Märchen vom Storch und der ganze Aberglaube der Ammenstube mit seinem absichtlichen Zudecken und Vertuschen ein Verbrechen am Kinde sei, daß man sich dem offenen, ehrlichen Blick des Kindes gegenüber in ein Netz der Lüge verstricke und letzten Endes doch nichts gewonnen

habe, da man sich eingestehen mußte, daß man das Interesse des Kindes an den Fragen nach dem woher und warum geschlechtlicher Dinge nicht aufhebe oder befriedige, sondern lediglich auf falsche Bahnen leite. Immer deutlicher empfand man, daß es kein Gesetz der Sittlichkeit oder des Anstands gäbe, das höher gestellt werden könne als die Wahrheit. Die Feigheit, Bequemlichkeit und Heuchelei, die in der ausweichenden Antwort lag: Das verstehen Kinder noch nicht!, die in den Versuchen lag, das Kind über sich und seine Herkunft zu täuschen, drang in das Bewußtsein immer weiterer Kreise, die Forderung sexueller Aufklärung erklang immer lauter und gebieterischer.

Ich muß nun gestehen, als feinerzeit das bekannte Preisauschreiben des Dürerbundes zu Einwendungen aufforderte, die Fingerzeige und Anregungen für die sexuelle Aufklärung der Jugend zu geben in dem Sinne, hatte ich kein großes Vertrauen dazu, daß viel Wertvolles geerntet werden würde. Ich gestehe heute mit desto größerer Freude, daß ich mich getäuscht habe. Der stattliche Band, der das Ergebnis dieses Preisauschreibens bildet und im Verlag von Alexander Köhler in Dresden unter dem Titel: *Am Lebensquell*, ein Hausbuch zur geschlechtlichen Erziehung, erschienen ist, beweist nicht nur, wieviel Wege möglich sind, sondern, was wichtiger und bedeutungsvoller ist, wie rein und erhaben sich Dinge sagen lassen, von denen man annahm, daß man Kindern keinen Dienst damit erwiese, wenn man sie damit bekannt mache.

Die Arbeit des Dürerbundes, die eine kulturelle im besten Sinne des Wortes ist, hat mit der Herausgabe dieses Buchs eine außerordentlich wertvolle Bereicherung und Ergänzung erfahren. Man muß zugeben, daß vielen, die den Mut zur Ehrlichkeit und Offenheit dem Kinde gegenüber wohl besaßen, doch die Wege fehlten. Die Worte waren so schwer zu finden, das „Wie“ hatte manchen zurückgeschreckt. In den Aufsätzen und praktischen Beispielen, die *Am Lebensquell* enthält, ist nun eine ganze Fülle von Anregungen niedergelegt, die dem einzelnen wertvolle Fingerzeige zu geben imstande sind. Und darin liegt der Hauptwert des Buchs. Die mannigfach verschiedenen Wege, die die Verfasser der einzelnen Arbeiten eingeschlagen haben — das Buch enthält nur die preisgekrönten unter 500 Einsendungen — beweisen, welcher Reichtum an Erfahrungen nutzbar gemacht wurde, um andern Vorschläge und Anregungen zu geben.

In den meisten der veröffentlichten Arbeiten kommt der Gedanke zum Ausdruck, der mir die fundamentalste Voraussetzung bei der ganzen Sache überhaupt zu sein scheint: Erwende in dem Kinde, das dich fragt, das Gefühl, daß es sich bei diesen Dingen um heilige Geheimnisse der Natur handelt, daß man sich einem geweihten Gebiet nähert, das man nur mit unbefleckten Füßen und in Ehrfurcht betreten darf. Das Wie ist dann ziemlich gleichgültig. Ob man zu naturwissenschaftlichen Betrachtungen verwandter Erscheinungen und ähnlicher Vorgänge seine Zuflucht nehmen will, ob man sich auf das Werden des Menschenkinde allein beziehen, Abbildungen zu Hilfe nehmen oder sich nur an das gesprochene Wort halten will, das sind nebensächliche Fragen, die nur in Hinsicht auf den besonderen Fall zu entscheiden sind. Ist nur die Voraussetzung erfüllt, kann man so leicht nicht fehl gehen, denn die sittliche Gewalt der Wahrheit hilft den Sprechenden und das Kind in den Mantel der Reinheit.

Ich möchte nicht einzelne der Arbeiten besonders hervorheben. Es ist begreiflich und natürlich, daß nicht alle von gleichem Wert sind. Bekannte und unbekannte Namen findet man unter den Verfassern. Dankbar kann man jedem von ihnen sein. Alle standen im Dienst der Wahrheit und Gerechtigkeit. Ganz besonders aber sei den Herausgebern gedankt, die nach langer und mühevoller Sichtungsbearbeitung das Buch für die Drucklegung bearbeiteten. Die Schwierigkeit, bei der Gleichartigkeit der Stoffe Abwechslung in die Reihenfolge zu bringen, um auch auf diese Weise unterhaltend und interessant zu wirken, wird nicht gering gewesen sein.

Ich glaube, selbst ein Leo Berg, der ein entschiedener und erklärter Gegner sexueller Aufklärung gewesen ist, würde an einem Buch, wie dem vorliegenden, seine Freude gehabt haben. Er muß das Zerrbild sexueller Aufklärung vor Augen gehabt haben, als er seine Aufsätze über *Sexuelle Jugend-erziehung* schrieb, die jetzt, ungefähr ein Jahr nach seinem Tode, in der Sammlung *Kultur und Menschheitsdokumente*, herausgegeben von Johannes Gauke (Freier literarischer Verlag, Berlin-Tempelhof) erschienen sind. Berg ist immer interessant und am interessantesten dann, wenn man ihm nicht beipflichten kann. Sein Sarkasmus, seine Ironie und Spottlust, die vor keinem Paradoxon zurückzuckt, die Schärfe seiner Logik und sein fein pointierter Stil, der ein vollendetes Abbild seiner originellen und eigenartigen Gedankengänge darstellt, lassen seinen frühen Tod immer wieder schmerzhaft in die Erinnerung zurückkehren. Für Berg bedeutet sexuelle Aufklärung sexuelle Ernüchterung. Jeder Mensch sei gerade in seiner Liebe ein neues ungelöstes Problem, an das wir nicht mit plumpen Fingern rühren dürften. Er fürchtet, daß der ganze Erfolg der Aufklärung — Angst sein werde, Angst vor Erkrankungen und vor dem Kinde. Darum meint er auch, daß unsere Dienstmädchen, Hintertreppentomanschreiber und Straßensänger bessere Aufklärer seien als unsere Pastoren, Lehrer und studierten Weiber, die es zu keinem Kinde, wohl aber zum Doktor gebracht hätten. Seinen Ausfahrungen hat er die Form von Briefen gegeben, die er an eine Großmutter richtete, weil er bei ihr ein feineres Verständnis für die Seele der Jugend voraussetzte als bei den Eltern, die ihrem Kinde gewöhnlich nur als Autoritäten entgegenzutreten.

So sehr Berg im einzelnen auch zum Widerspruch herausfordert, weil er es liebt, seine Gedanken bis zum Paradoxon zuzuspitzen, so sehr kann man ihm zustimmen,

wenn er schließlich zu der Forderung kommt, daß es sich nicht um sexuellen Unterricht handle, sondern um sexuelle Erziehung. „Erziehung aber wozu?“ fragt er weiter. „Zur Schönheit, zur Liebe, zur persönlichen Freiheit, zum eigenen Glück.“

Dem, meine auch ich, sollte jede geschlechtliche Aufklärung dienen. Sie sollte den Jüngling noch begeisterter, die Jungfrau noch ergriffener und seliger machen vor dem Wundern der Liebe und des Werdens, nicht Angst in ihnen auslösen, sondern Freude und den sittlichen Willen, der großen Allbezwingerin Liebe einst mit reinem Herzen und gesundem Leibe zu dienen. Darum ist auch die sexuelle Aufklärung in erster Linie Aufgabe des Elternhauses. Die Schule sollte nur eintreten, wo das Elternhaus seiner Pflicht nicht nachkommt. Daß aber auch in der Schule Wertvolles getan werden kann, beweisen einige Beiträge im Hausbuch des Dürerbundes vollauf. Verständnis für die Kinderseele und eine vorsichtige Hand sind allerdings unumgänglich nötige Dinge dabei, hier wie dort. Und darum hat Berg wieder recht, wenn er vor methodischem Unterricht und moralisierender Schulmeistererei mit den schärfsten Worten warnt. Darum war aber auch ein Buch wie *Am Lebensquell* eine so nötige Gabe, denn es ist weder schulmeisterlich noch moralisierend, aber voll von Anregungen ist es, also voll von lebendigen Werten. Daß sie genützt und fruchtbar gemacht werden, ist nun Aufgabe derer, für die es geschrieben und gesammelt wurde!

W. S.

Die Haydn-Zentenarfeier und der dritte musikkwissenschaftliche Kongress der Internationalen Musikgesellschaft in Wien am 25. bis 29. Mai.

Am 30. Mai 1800 starb Joseph Haydn in Wien. Daß vor allem Wien die 100. Wiederkehr von Haydns Todestag festlich feiern würde, war also vorausgesetzt. Daß aber das Fest sich zu einem fast eine Woche dauernden Musikfest ausdehnen würde, also Dimensionen aufwies, die auch für Zentenarfeiern ungewöhnlich sind, das liegt nicht einzig an der künstlerischen Bedeutung des Komponisten und auch nicht an seiner österreichischen Abstammung, sondern ganz besonders an der österreichischen Eigenart seiner Musik sowie an dem Umstand, daß Haydn der Schöpfer der österreichischen Kaiserhymne ist. Durch diese Melodie hat Haydn ein gewisses politisches Interesse erlangt, und das läßt verstehen, warum dem Haydnfest von den „allerhöchsten“ Spitzen Oesterreichs besondere Teilnahme geschenkt wurde; ohne bedeutende finanzielle Unterstützung hätte es auch auf keinen Fall in dieser glänzenden Art abgehalten werden können.

Haydn kann aber überhaupt als der typisch österreichische Musiker angesehen werden, und da an dieser Stelle kein Gedankartikel auf den 30. Mai erscheinen konnte, so sei, bevor auf die Wiener Festlichkeiten eingegangen wird, gerade über Haydn, den Oesterreicher, wenigstens in Kürze gesprochen. Man nennt Haydn, Mozart und Beethoven die drei Wiener Klaffiker, und insofern mit entschiedenem Recht, als diese drei Männer lange in Wien lebten und ferner bis zu einem gewissen Grade auch innerlich miteinander zusammenhängen. Aber ihr Verhältnis zu Wien, zum Charakter der österreichischen Musik ist doch recht verschieden. Spezifischer Oesterreicher ist eigentlich nur Haydn, während schon in dem sinnigeren Mozart Elemente vorhanden sind, die zu Wien nicht mehr ohne weiteres passen, und vollends: Beethoven kann nur in seinen früheren Wiener Werken als zur Wiener Schule gehörig betrachtet werden. Bezeichnend ist, daß Beethoven selbst von diesen Werken später nichts mehr wissen wollte. Es zeigt sich dies alles auch in der Abstammung der drei Meister. Haydn ist ein ganzer Oesterreicher, Mozarts Vater stammte aus Augsburg und brachte andre Elemente als Oesterreicher mit nach Salzburg, Beethoven aber ist aus Bonn gebürtig und empfängt dort Eindrücke, die in Wien einfach nicht möglich gewesen wären. Man tut jedenfalls gut, sich des Verhältnisses der großen Meister zu Wien genau bewußt zu bleiben.

Haydn als Oesterreicher — das ist denn auch ein Thema für sich. Absolut genau kann es noch nicht behandelt werden, da man erst angefangen hat, die österreichischen Vorgänger Haydns genauer zu studieren. Das sind vorläufig noch rein historische Fragen, die dann erst der breiten Öffentlichkeit zu übermitteln sind, wenn sie eine sichere Lösung gefunden haben. Die Behandlung des Themas ist aber auch sonst nicht leicht. Denn Haydn gehört, so wenig kompliziert seine Musik erscheint, zu den recht komplizierten Musikern. Von Natur aus ein Musikant, d. h. eine musikalische Natur durch und durch, verbindet Haydn mit dieser ein ganz eigenartiges spekulatives Wesen, dessen Charakteristikum aber wieder rein musikalischer Art ist. Mozart spekuliert in anderer Art, da sein Hauptgebiet, die Oper, eine andre Betätigung des künstlerischen Verstandes verlangte; bei Beethoven sind bekanntlich die außermusikalischen, neddantischen Einwirkungen auf sein Schaffen überaus stark. Mein als Musiker steht denn auch Haydn unter den drei Musikern vielleicht an erster Stelle, sichtlich ist er von ihnen der gesundeste, weil eben das Musikantenmäßige — im obigen Sinne gebraucht — bei ihm am stärksten hervortritt. Ich glaube, daß selbst Mozart — von Beethoven gar nicht zu reden — nicht eine derartige Menge charakteristischer instrumentaler Themen erkunden hätte wie Haydn, selbst wenn die Instrumentalmusik sein Hauptgebiet gewesen wäre. In dieser Beziehung ist Haydn vielleicht einzig mit Bach zu vergleichen, es steht in beiden eine Volkskraft, die in der neueren Musikgeschichte ganz einzig dasteht. Dabei ist es für beide bezeichnend, daß sie gar nicht so leicht erkannten, wie man dies so meinen könnte. Von Haydn wissen wir es aus seinem eigenen Munde, von Bach hat es der Bachschettler Schweiger zu beweisen versucht und damit eine der feinsten und wichtigsten Bemerkungen über Bach gemacht. Die Gesamtausgabe der Haydnischen Werke wird jedenfalls klarlegen, daß Haydn als absoluter Erfinder an einem der allervordersten Plätze in der Musikgeschichte gehört.

Das Spekulative von Haydn's musikalischem Wesen äußert sich dann vor allem in der von ihm geschaffenen modernen Durchführungs- der thematischen Ausdehnung. Sie ist durchaus musikalischer Art, dem Wesen nach der Bachschen ähnlich, der sie auch hierin gleicht, daß man, um sie zu erklären, sich in erster Linie an die spezifische Eigenart der beiden Meister halten muß. Weder Bach noch Haydn — der von Bach nichts oder nur wenig kannte — haben hierin eigentliche Vorgänger. Haydn selbst reet

von seiner thematischen Verarbeitung als von einer Entdeckung, die ihm erst ziemlich spät gelang.

Worin äußert sich nun das spezifisch Oesterreichische in Haydns Musik? Es ist dies, wie schon angedeutet, ein rein musikalisches Element. Der Oesterreicher ist in leichterem Art musikalisch als der Mittel- und Norddeutsche. Während Gluck und Mozart in Wien keinen gerade leichten Stand hatten, trotzdem sie hier lebten, eroberte Haydn vom Lande, von Eisenstadt aus, wo er lange Zeit als fürstlicher Privatkapellmeister und Komponist wirkte, die Herzen der Wiener sehr rasch. Man ist, wenn man die ersten drei bisher erschienenen Bände Sinfonien der Gesamtausgabe studiert, eigentlich darüber etwas verwundert, daß schon viele dieser Sinfonien damals einschlugen und als das Beste in der zeitgenössischen Sinfonik angesehen wurden. Denn man wird sie nicht ohne weiteres als direkt bedeutend bezeichnen können, sie stehen auch noch nicht in allen Teilen auf der Höhe zeitgenössischer, außerösterreichischer Sinfonik. Was aber fast alle diese Sinfonien auszeichnet, das ist eine ganz besondere Spielfreudigkeit, eine Lebendigkeit des Ausdrucks und eine Mannigfaltigkeit an thematischen Gebilden, wie sie diese Zeit in der Musik kaum irgendwo aufweist. Charakteristisch ist für Haydn vor allem der Rhythmus. Haydn ist ein ganz eminenter Rhythmusmeister, es pulsiert in ihm nach dieser Seite hin ein Leben, das in erster Linie näher untersucht werden müßte. Melodisch bieten seine Themen oft wenig Besonderes; was seine und immer wieder, dabei aber quellende melodische Erfindung betrifft, steht Mozart bedeutend über Haydn; ein Kavallerist bleibt Mozart immer. Aber man betrachte Haydns Themen sowie ganze Sätze als rhythmische Gebilde, da wird einem klar, wie Haydn so rasch die Welt und vor allem die Oesterreicher eroberte. Es ist ganz besonders der Rhythmus, der in Haydn wirkt und schon seinen früheren Sinfonien ein besonderes Gepräge gibt. Gerade hierfür ist der Wiener überaus empfänglich, denn niemand wird es als zufällig ansehen, daß Wien das gelobte Land der Tanzmusik ist.

Ferner ist aber die Beweglichkeit von Haydns musikalischer Phantasie ein besonderes Charakteristikum seiner Kunst, was sicherlich mit seiner Rhythmus in enger Verbindung steht. Was diesem Kopf nicht immer alles einfällt! Es ist nichts eigentlich Großes; auch zu den eigentlich tiefen Mustern möchte ich Haydn nicht zählen, so schöne langsame Sätze er auch gesungen hat. Es gehört auch nicht zu seiner Art, einen schwereren Gedankengang nötig durchzuführen, wie dies Mozart in seiner oft so eigenartig melancholischen Art tut. Das ist nicht Haydn, dieses großen Musikanten — immer im echten Sinne des Wortes — Art, wenn es vielleicht auch nichts gibt, was er nicht wenigstens gestreift hätte. Auch der Wiener ist keine wirklich tiefe Natur, aber beweglich, mit entschlossenem Sinn für das Witzig-Humoristische, er liebt kleine Überraschungen; und all das bietet die Haydn'sche Musik in ganz unübertrefflicher Art. Wirklich schwere Kost hat Haydn in seiner Musik nie geboten, er gibt immer etwas, woran sich absolut jeder halten kann. Die Vollständigkeit von Haydns Sprache ist in etwas Sprichwörtliches, sie hängt eben bei ihm mit seinem ganzen Charakter als österreichischer Komponist zusammen.

Die Wurzeln von Haydns Kunst sind sehr stark in volkstümlichen Kräften zu suchen und zu finden, und zwar hat es damit immerhin eine besondere Bewandnis. Haydn gehört nicht zu den Meistern, die sehr viel Fremdes gehört haben und durch eigene Anschauung sich zu eigen machen konnten, wie vor allem Handel und Mozart und in neuerer Zeit Wagner. Im Gegenteil war Haydn immer sehr stark auf sich selbst angewiesen, wenn natürlich auch viele andre Zuhörer an ihn herangetreten ist. Aber selbst war er auf sich selbst gestellt, in seiner Jugend fanden ihm nicht treue beratende Freunde und Lehrer zur Seite. Ist es doch sehr charakteristisch, daß Haydn von dem viel jüngeren rasch herangereichten Mozart gar manches noch in seinen späteren Jahren gelernt hat; eine derart direkte, auch durch persönliche Beziehungen hervorgerufene Beeinflussung fehlte im früheren Leben Haydns; am meisten hat nach seinem eigenen Geständnis Philipp Emanuel Bach auf ihn eingewirkt. Aber das Faktum bleibt bestehen, daß Haydn in erster Linie aus sich selbst schöpfte, daß er nicht verschiedene Stilprinzipien verschmolz; vor allem ist der italienische Einfluß eigentlich erstaunlich schwach, wenn man bedenkt, daß der italienische Stil damals noch dominierte. Vergleicht man hierin Haydn mit dem viel jüngeren Mozart, so fällt der Unterschied wohl allgemein auf; gerade Mozart ist eines der größten Amalgamiergenies gewesen, die die Musik kennt. Nicht so Haydn, der stark auf sich angewiesen bleibt. Eine gewisse Einseitigkeit in seinen Werken läßt sich auch wohl nicht verkennen; wäre er nicht ein so unerlöschlicher Erfinder gewesen, so würde sich dies wohl ziemlich bemerkbar machen. Seine Unerlöschlichkeit ruht aber wieder teilweise in seiner Bodenständigkeit, die ihm Quellen für seine Kunst eröffnet.

Diese allgemeinen Bemerkungen über Haydn mögen genügen; wenn sie klar machen, daß Haydn musikalisch eine viel kompliziertere Persönlichkeit ist als die vorhandenen Biographien — künstlerisch taugt bisher noch keine wirklich etwas — auch nur abzuheben lassen, so ist ihr Zweck erreicht. Ueber die Wiener Festlichkeiten morgen.

Verbinden sich Vögel ihre Wunden?

Daß die Tiere im Kampfe mit Nebenbuhlern oder bei der Verfolgung durch Feinde, insbesondere den Menschen, häufig Wunden erhalten, ist bekannt. Unbestritten ist ferner, daß nicht selten Tiere, namentlich Wild, erbeutet wird, das bei näherer Besichtigung Narben aufweist, die von alten Wunden herrühren, die in jurisdizienteller Weise ausgeheilt sind. Und zwar handelt es sich oft um schwere Wunden, die innere Organe ergriffen hatten. Diese Tatsache ist alles andre eher als selbstverständlich. Denn bereits das gefundene Wild hat seine liebe Not, um sich vor den zahllosen Feinden zu retten. Wie soll es da erst dem schwerverwundeten Tiere ergehen, dem durch die Wunde eine feine reißende Fähigkeit, z. B. dem Reh die Schnelligkeit, dem Vogel das Fliegen geraubt worden ist? Wäre die Tatsache nicht feststehend, daß sich z. B. Hirche mit Lungenwürmern anstecken, so müßte sie vom theoretischen Standpunkte als höchst unwahrscheinlich bestritten werden.

Das Tier ist also oft sein eigener Arzt — demnach ein Aupfischer von Gottes Gnaden, denn es kann ja nicht einmal einen erfahrenen Arzgenossen um Rat fragen, da sich jedes frange und verwundete Tier fast ausnahmslos abfondert. Den Alten ist diese Selbstheilung der Tiere so bekannt gewesen, daß sie in zahlreichen Stellen die Mittel besprechen, welche die Tiere benützen. Selbstverständlich handelt es sich meistens um ganz lächerliche Behauptungen, z. B. daß das Nilpferd sich bei sehr reichlichem Fraße zur Aber lasse, indem es ein spizes Moth in seinen Leib drückt, der Wöve sich die Panacee durch den Genuß von Affenfleisch verzehre, der Mabe das Gift des Chamaleons durch Vorbeerbätter beseitige usw. Alles ist aber nicht gänzlich aus der Luft gegriffen, denn die Kenntnis der Heilkräfte verstanden wir ungewisshaft den Tieren. Oberförster Aremens, der zwölf Jahre lang die Wären in den Kottinostimpfen beobachtet hat, konnte wiederholt feststellen, daß der aus dem Winterschlaf erwachte Bär seinen inneren Menschen durch das Treiben einer abführenden Pflanze reinigt. Genau dasselbe hat schon vor 2000 Jahren der alte Aristoteles behauptet. Auch das Grasfressen der Dunde ist sicherlich keine blasse Spielerei. Daß bei Wunden alle Wunden, die sie befehlen können, viel schneller heilen als andre, weiß jeder Hundebesitzer. Wir besahen einen Hund, der an den Ohren, wohin er mit der Zunge nicht gelangen konnte, eine Wunde hatte. Deren Heilung brachte eine unglaublich lange Zeit, da sie durch das Schüttele der Ohren wieder aufbrach. Wie ärgerlich das Beschreiben durch Musik für den Haushalt war, braucht wohl nicht erst näher geschildert zu werden.

Daß demnach ein Vogel, der verwundet ist, seinen Schnabel zum Verbinden seiner Verletzung benützt, wäre an sich durchaus glaubwürdig. Vollbringt doch dieser Vogelschnabel noch ganz andre Dinge, z. B. das Anfertigen eines kunstvollen Nests. Wenn wir nicht genau wüßten, daß der Vogel fast ausschließlich mit diesem primitiven Werkzeug arbeitet, so würden wir von manchen Aestern niemals glauben, daß sie auf diesem Wege hergestellt seien. Wenn also ein Vogel einen Verband um seinen Fuß (Ständer) trägt, so könnte er sehr wohl durch das Tier mit Hilfe seines Schnabels angelegt sein.

Ann ist es jedoch ein unbestreitbarer Grundsatz, daß bei allen Erklärungen die einfache den Vorzug vor der weniger einfachen erhält. Können wir also den Verband um den Fuß einfach so erklären, daß er ohne Nachdenken des Tiers in natürlicher Weise entstanden sei, so muß diese Erklärung unbedingt akzeptiert werden.

Von diesem allein richtigen Standpunkte aus habe ich in meinen Wägen mich dafür entschieden, daß der Verband auf natürlichen Wege durch das Anziehen des Fußes an den Band entsteht. Der Kampf tobt schon seit vielen Jahrzehnten, und der geübte Leser kann sich am besten ein Bild von der Sachlage machen, wenn ich ihm die Ansicht der bekannten Naturforscher Gebüder Adolf und Karl Müller anführe. Diese lautet folgendermaßen:

„Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß Schnepfen, welche an den Ständern verletzt worden seien, sich die Wunden mit ihren eigenen Federn mittels des Schnabels verbinden hätten. Zu diesem Schluss kam man durch geschossene Exemplare, bei welchen am verwundeten Stellen der Fische Federn ihres Leibes wie eine ziemlich regelrecht angelegte Binde gefühlungen waren.“

Es ist uns durch einen befreundeten Oberförster, der ein tüchtiger Weidmann ist, ein derartiger Schnepfenständer zur Untersuchung übergeben und zum Geschenk gemacht worden. Es ist wahr, daß die um die Fehengelenke eng und fest angelegten Federn einem künstlichen Verbande gleichen. Die nähere Untersuchung — und sie mußte leider auf Kosten der Vollständigkeit dieses dichten Verbandes geschehen — zeigte jedoch, daß die Federn auf der schwellenden (blutenden) Wunde festkleben, und durch die Verbreitung des Schweißes rings um das Gelenk und die einzelnen Fehenwurzeln ebenfalls halt erhielten. Ob hier der bekanntlich außerordentlich feinfühliges Schnabel, dessen Oberkante sich wie eine Gabelung zu biegen vermag — welche Eigenschaft wir beim Wurm des Vogels und auch bei eben verendenden Exemplaren beobachteten — tätig gewesen sein könnte, wollen wir nicht gerade in unbedingte Abrede stellen; wir halten es aber nicht für wahrscheinlich. Die Entstehung des Verbandes ist vielmehr nach unserer Überzeugung eine sehr natürliche. Der verletzte Vogel hebt den franten Fuß und zieht ihn am Leibe unter die Bauchfedern ein oder legt sich ausruhend nieder, wobei der Fuß unter die Federn kommt. Diese leben fest, der Schweiß gerinnt, und beim Aufstehen oder Zurückziehen des Fußes vom Leibe gehen die anliegenden Federn los und legen sich allmählich rund um die Umgebung der Wunde, welche, wie gesagt, den Schweiß verbreitet. Bei den leicht vorkommenden Ausföhen schneidet die Wunde nach, und neue Bauchfedern gesellen sich zu den alten, und zwar in verschiedener Lage, so daß eine Art Gessicht entsteht. Zur Bildung eines solchen natürlichen Verbandes ist gar keine Schnabelhilfe nötig, es formt sich alles gemäß der zufälligen Umstände, welche durch die Situation und die Tätigkeit des Vogels beim Fortbewegen usw. bedingt sind. Eine Baumlerche (Alauda arborea) hat uns dies in der Gesangschaft zur Genüge klar gemacht. Bei solchen kleineren Vögeln kommt es sogar vor, daß bei heftiger Wutung der Fuß dermaßen festklebt, daß wegen der größeren Anzahl der in Mitteleidenschaft gezogenen Federn die Kraft des Vogels nicht ausreicht, den Fuß wieder zu strecken.

Wenn wir auch da, wo die exakte Beobachtung den Beweis liefert, immer gerne das Seelenvermögen des Tieres gebrühend hervorzuheben bemüht sind, zu einem gewissen Extremum wollen wir doch die Schnepse nicht avancieren lassen; das hiesse nämlich, ein Verdienst oder Talent anerkennen, wo keines vorhanden ist.“

Wie es nach den erwähnten Grundsätzen als selbstverständlich erscheint, hatte ich mich für die Ansicht der genannten Naturforscher entschieden und demgemäß den Selbstverband der Vögel für einen Irrtum erklären müssen. Nachdem diese Streitfrage somit erledigt war, werden neuerdings Beobachtungen veröffentlicht, welche die Sachlage wiederum zweifelhaft erscheinen lassen.

Beispielsweise berichtet ein Jäger von einer Ente, die verwundet entkommen war, und die, als man sie einige Stunden später erlangte, in ihre Wunde Gras geklopft hatte.

Es ist einleuchtend, daß das Hineinklopfen von Gras in eine Wunde nicht so einfach erklärt werden kann wie der Verband mit den Federn. Angenommen, daß diese Beobachtung auf Wahrheit beruht, so könnte ebenfalls die verwundete Ente sich auf Gras — vielleicht gemähtes — niedergelassen haben, das später festklebte und so den Eindruck erweckte, als ob die Wunde mit Gras verstopft sei.

Am bedenklichsten ist für mich folgender Umstand. Vielleicht sein Tier entkommt so häufig wie eine geschlagte (d. h. an den Flügelknochen verletzte) Ente. Wäre es bei ihr üblich, daß sie ihre Wunden mit Grasspalmen verstopfte, so müßten ähnliche Fälle schon zu Hunderten beobachtet sein.

Warum hat der betreffende Jäger nicht diese Seltenheit, die Ente mit der verbundenen Wunde, irgend einem Zoologen, zum mindesten einer Redaktion vorgelegt? So schwebt seine Behauptung als beweislos vollkommen in der Luft.

Neuerdings hat sich auch der fürstliche Wildmeister Dr. von Radich als Anhänger der Verbandstheorie erklärt. Da dieser Herr sowohl in der alten wie neuen Welt gefagt hat und ein vortrefflicher Tierbeobachter ist, so muß man ihn sicherlich anhören. Er begründet seine Ansicht folgendermaßen:

„Von Kindheit auf ein sehr großer Tierfreund und in jungen Jahren namentlich begeisterter Ornithologe, habe ich vom Stein- und Zerabel herunter bis zum Adelfalken und vom Ihu bis zum Sperlingskauz nahezu alle Landvögel Europas jung aufgezogen und zahm gehalten. Vielfach wurden mir auch ältere Landvögel lebend überbracht, die entweder geschwändert, geflügelt oder im Eisen gefangen, aber nicht allzu schwer verletzt waren, und ich habe von solchen zeitweise ein ganzes klinisches Ambulatorium besessen, dabei aber immer beobachtet, daß der Schnabel beim Putzen, Ausruhen und sogar Ansitzen einzelner Federn auf die verletzte Stelle eine hauptsächlichste und — meinetwegen „instinktive“, jedenfalls aber sehr zweckmäßige — Rolle spielt. Den gesunden Ständer habe ich bei derartigen Arbeiten niemals in Tätigkeit treten sehen. Das auffallendste Beispiel — einstweilen allerdings das letzte in meiner Praxis — bot mir ein Steinadler, der 1901 gelegentlich des Ausnehmens seines Korbes im Kaufhaus von einem meiner Bedienten nicht nur recht gehindert, sondern auch „gepöbel“ wurde und durch letzteren Umstand lebend in meine Hände gelangte. Ich hielt diesen Vogel monatelang frei vor dem Hause und konnte ihn vom Fenster aus auf die nächste Entfernung tagtäglich beobachten. Er konnte nicht aufrecht sitzen, da der rechte Ständer eben arg verletzt war, und begreiflicherweise auch nicht fortstreichen, sondern begnügte sich damit, mit Vorliebe in der Sonne zu hocken oder zu liegen, wobei der verletzte Ständer, von dem er den von mir angelegten Verband sehr bald gewaltsam abgerissen hatte, selbstredend bald zwischen die Wunden, bald zwischen die Brustfedern emporgezogen oder eingeklebt wurde. Doch bemerkte ich, daß der Adler munterer geworden war, sehr bald, daß er sich zu putzen, im Gefieder herumzunesteln sowie Pfauenfedern herauszuarbeiten begann — eine Arbeit, in welcher ich ihn in keiner Weise fördern wollte, um ihn nicht wieder kopsföhen zu machen und daher auch nichts zu verhindern. Nach ungefähr

drei Wochen fing der Adler auf beiden Ständern zu schreien an und suchte die nächste, allerdings nur wenige Schritte vom Hause entfernte Wassergrube auf, jedenfalls um dort zu baden. Bei diesem Auszuge ließ ich ihn mit einer Mannschafsbende fangen und stellte einen vollständig verkrusteten Feherverband fest, der sich anfangs wohl durch das gezwungene Aufziehen zwischen die Bauchfedern angelegt haben möchte, in seiner obersten Anlage aber unbedingt nicht davon herrühren konnte. Der Adler hat, wieder freigelassen, tagtäglich sein Bad genommen, bis er eines schönen Junitages mit reinem Ständer erschien und sich somit ohne jedes menschliche Zutun vollständig ausgeheilt hatte. Fortstreichen konnte er freilich nicht mehr, da er, wie bereits vorhin erwähnt, durch ein Stück geschabtes Mehl gepöbelt war, und ich ihm das letzte Flügelglied kurzerhand entfernt hatte. — Ähnliche Beobachtungen habe ich, namentlich bei Landvögeln, sehr häufig gemacht. Sie sind meiner Meinung nach hochinteressant, weil sie, systematisch fortgesetzt, einen genaueren Einblick in die Tierseele gewähren als jedes Schlagwort, das Anknütt heißt, aber für den genauen Beobachter doch keinen Aufschluß geben kann über alle Vorgänge, welche sich im freien Tierleben abspielen. Denn auch dieses hat seine große, ja, vielleicht auch allergrößte Not und — ein behandelnder Arzt ist eben nicht immer zur Stelle. Gerade diese bisher so wenig behandelte Frage auch bezüglich der Selbsthilfe unserer Jagdbaren Tiere wäre wohl interessant genug, um einmal auf möglichst breiter, sachlicher Grundlage erörtert zu werden.“

Dr. von Radich hat ganz recht, wenn er uns rät, uns über die Selbsthilfe der Tiere genauer zu informieren. Aber er selbst scheint mir hierbei nicht den richtigen Weg einzuschlagen zu haben. Sein Adler hat nach dieser Schilderung den vom Menschenhand angelegten Verband abgerissen und zunächst einen natürlichen Verband durch Anziehen des Fußes gebildet. Auf diesen Verband hat er dann noch durch ausgezogene Federn einen neuen gelegt.

Zunächst erhebt sich bei dieser Schilderung die Frage, wie denn die ausgezogenen Federn mit dem alten Verband, der doch wohl trocken war, befestigt wurden? Sodann müßte doch Dr. von Radich als alter Jagdschriftsteller wissen, daß seit Jahren ein Streit über den Selbstverband der Vögel tobt. Dürte er also den Adler mit dem angeblichen Selbstverband im Interesse der Wissenschaft gestiftet, so wäre heute vielleicht die Streitfrage nach jeder Richtung hin geklärt. Mein objektiv Denker kann doch auf Grund des Berichts Dr. von Radichs die natürliche Entstehung des Verbandes für widerlegt erachten, zumal man immer wieder die Beobachtung macht, daß bei Tierbeobachtungen durchaus wahrheitsliebende Personen in die größten Irrtümer verfallen.

Vorkünftig müssen wir also an der natürlichen Entstehung des Verbandes festhalten. Eine Bekräftigung von dieser Ansicht kann erst erfolgen, wenn die Anhänger der Selbstverbandstheorie einen verbundenen Ständer nicht bloß schildern, sondern ihn Sachleuten zur Prüfung vorlegen. Th. Zell.

Kunstchronik.

Neues Theater. Sonnabend: Der Barbier von Bagdad; Dorothea. Sonntag: Das Glückchen des Eremiten; Susanne im Bade. Montag: Das Rheingold (Wagnerzyklus VII). — Altes Theater. Sonnabend geschlossen. Sonntag: Don Cesar. Montag, 8 Uhr: Vorstellung für den Verein der Beamten der Königl. sächsischen Staatsbahn (Ein Walzertraum).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7/8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend, 8 Uhr: Wahrheit. Sonntag, 7/8 Uhr: Die offizielle Frau. Montag: Jaga. Dienstag: Die offizielle Frau. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Sonnabend: Prima Ballerina. Sonntag, 7/8 Uhr: Prima Ballerina.

Im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater beginnen die Vorstellungen während der Sommerzeit, wenn nichts andres angegeben ist, wochentags 8 Uhr, Sonntag 7/8 Uhr.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Sonnabend: Das Heiratsnest. Sonntag: Er und seine Schwester.

Die Vorstellungen beginnen im Sommertheater wochentags 8 Uhr, Sonntags 7/8 Uhr.

Konzerte. Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, findet in der Thomaskirche das vierte (letzte) Orgelkonzert von Carl Straube statt. Karten bei C. A. Klemm, Jr. Jost (Petersons-Steinweg) und Lauterbach u. Kuhn.

Notizen.

Elektrische Spannungen bis zu 500 000 Volt. Die Entwicklung der modernen Elektrotechnik bewegt sich im Reichen der Steigerung der Stromspannungen. In Amerika ist man bei Anlagen zu Spannungen zwischen 50 000 und 100 000 Volt gelangt. In Europa wurden in der Schweiz und in Skandinavien Spannungen angewandt, die man in früherer Zeit für unzulässig gehalten hätte. Auch in Deutschland sind nach dieser Richtung Anfänge gemacht worden, unter denen das Appenborn-Kraftwerk in München mit 50 000 Volt zu erwähnen ist. Die Verwendung so hochgespannter Ströme stellt die Elektrotechnik neue Probleme. Die Anforderungen an die Transformatoren werden gesteigert; vor allem aber ist es außerordentlich schwierig, brauchbare und betriebssichere Isolatoren für so hervorragend hoch gespannte Ströme zu konstruieren. Bis zu Spannungen von 60 000 bis 75 000 Volt ist dies Problem bereits vollständig gelöst, so daß die betreffenden Typen schon zu den normalen Hochspannungsisolatoren gezählt werden. Wie der Ingenieur Kurt Brecht (Berlin) in Elektrotechnischen Anzeiger ausführt, ist es ihm auf Grund von Versuchen in dem Laboratorium von Olav Ingeborg in Norwägien vollständig möglich, Spannungen bis zu 200 000 Volt auch im Innern von Gebäuden mittels geeigneter Isolierungsrichtungen betriebssicher herzustellen. Die Isolierung der Hochspannungs- und Niederspannungswidlungen der Transformatoren bei diesen Versuchen bestand aus Del, das in Kanälen umfließt, die durch eine Anzahl zylindrischer Hartgummistücke gebildet werden. Diese Anordnung, die eine Zwischenlagerung mehrerer Del-schichten als Isolator zwischen der primären und sekundären Widlung vorsieht, ergibt eine Isolierschicht, die bei geringer Dichte sehr hohe elektrische Festigkeit besitzt. Die Transformatoren hatten bei diesen Versuchen die ungeheure Spannung von 300 000 Volt auszuhalten. Im Innern von Gebäuden ist für derartige Niederspannungen selbstverständlich stets eine besondere Vorsicht geboten. Die Wand des Transformatorraums ist von einem großen Porzellanzylinder von 400 Millimeter Lichter Weite durchbrochen, innerhalb dessen die Kabel, die ihrerseits wieder durch Porzellanrohre geschützt sind, durchgeföhrt werden. Diese Porzellanisolierungen werden durch Porzellanzylinder in richtigen Abstand gehalten. Zum Schutz gegen Kondensladungen ist ein System vorgesehen. Sämtliche Teile sind durch Gummiisolation und Ringe gegeneinander abgedichtet. Eine ähnliche Anordnung ist in der 200 000-Volt-Versuchsanlage der Hermsdorfer Porzellanfabrik eingebaut worden und befindet sich seit zwei Jahren im Betriebe. Im Innern der Gebäude läuft die Leitung über die auf Konsolen ruhenden großen Isolatoren, deren Stäben durch gerillte Porzellanrohre geschützt sind. Die Austrittsstelle der Leitung ist ebenso angelegt wie die Durchbrechung der Wand des Transformatorraums. Bei den Versuchen in Hermsdorf wurde die Leitungsspannung 6 bis 8 Tage lang unter Spannungen von 200 000 bis 475 000 Volt gehalten. —